Morgenausgabe
Nr. 321 / A 162 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", illustrierte Beilagen: „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag
12. Juli 1929

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Paris schlägt Luzern vor.

Vorübergehender Stillstand in den Verhandlungen.

Paris, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Die Verhandlungen über die kommende diplomatische Konferenz werden unablässig unter den beteiligten Mächten weitergeführt, jedoch läßt sich nicht leugnen, daß in der letzten Zeit ein gewisser Stillstand eingetreten ist, der aber wahrscheinlich nur vorübergehend sein dürfte.

Inzwischen hat die französische Regierung ebenfalls ihre Delegierten zur Konferenz bestimmt, und zwar Ministerpräsident Poincaré, Außenminister Briand und Finanzminister Chéron. Außerdem werden der Präsident der Bank von Frankreich Moreau und der Generalsekretär Berthelot zur französischen Delegation gehören. Die französischen Mitglieder für die vorbereitende technische Konferenz, deren Zusammentritt von deutscher Seite für den 15. Juli in Berlin vorgeschlagen worden war, sind noch nicht bestimmt.

Was den Tagungsort der Konferenz betrifft, so ist der Quai d'Orsay nach wie vor fest entschlossen, bei der Wahl Luzerns zu bleiben. Der französische Widerstand gegen die Vorschläge der englischen Arbeiterregierung läßt sich nicht allein aus Prestigegründen, sondern zu einem großen Teil auch dadurch erklären, daß man hier glaubt, die Befürchtung hegen zu müssen, England könne die Annahme des Young-Planes in seiner jetzigen Form — und zwar zuungunsten Frankreichs — noch in Frage stellen.

Neuer Appell Englands zugunsten Londons.

London, 11. Juli.

Reuter zufolge wird die Regierung einen neuen Appell an Frankreich richten, seinen Widerstand gegen die Wahl Londons als Tagungsort der nächsten internationalen Konferenz aufzugeben, zumal keine andere Regierung dagegen sei. Die Konferenz werde wahrscheinlich am 6. August zusammentreten und wie man annehme, einen Monat dauern.

Man hoffe, daß einige Tage nach dem Zusammentritt der Konferenz die Mitteilung werde erfolgen können, daß die drei Alliierten **möglichst schnell an die Räumung des Rheinlandes** gehen werden. In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die britische Regierung in keiner Weise zu der starren Politik des Belassens britischer Truppen im Rheinland, solange die militärischen Kontingente der anderen Mächte sich dort befinden, verpflichtet ist.

•

Deutschland hat sich bisher in dem Streit, ob London oder die Schweiz, neutral verhalten. Eines ist allerdings etwas rätselhaft: wenn man in London annimmt, daß die Konferenz einen vollen Monat dauern würde, so würde das bedeuten, daß zu Beginn der Völkerbundstagung, an der insbesondere Macdonald, Henderson, Stresemann, Briand und noch viele andere, deren Anwesenheit auf der Reparations- und Räumungskonferenz unentbehrlich ist, in London festgehalten würden. Sie müßten dann allesamt etwas Hals über Kopf nach Genf übersiedeln. Wie stellt man sich das rein praktisch vor? Schon aus diesem Grunde müßte die Wahl eines Schweizer Konferenzortes zweckmäßiger erscheinen.

Stadt Montreux schlägt sich selbst vor.

Genf, 11. Juli.

Nach Luzern taucht nunmehr auch Montreux am Genfer See als neutraler Schweizer Tagungsort für die Regierungskonferenz auf. Die Behörden von Montreux haben sich an die interessierten Regierungen mit dem Anerbieten gewandt, ihre Stadt als Konferenzort zu wählen. Nach einer Pariser Meldung der „Gazette de Lausanne" hält man es in französischen Kreisen nicht mehr für wahrscheinlich, daß Lausanne als Tagungsort nicht in Frage kommt.

Deutsch-belgische Verhandlungen vor dem Abschluß

Brüssel, 11. Juli.

Die deutsch-belgischen Verhandlungen über die Markfrage befinden sich zurzeit im Endstadium. Eine Verständigung über den Rückkauf der Markbestände durch Deutschland ist bereits erzielt. Die Regelung der in Belgien sequestrierten deutschen Guthaben wird für Freitag erwartet.

Mathematik oder Sozialpolitik.

Grundsätzliches zum Arbeitslosenschutz.

Es ist erstaunlich, wie unbelastet von aller sozialen Verantwortung die Diskussion über die Reform der Arbeitslosenversicherung von den bürgerlichen Politikern und ihrer Presse geführt wird. Welch ein Unterschied, wenn man die Auseinandersetzungen um das gleiche Problem in England verfolgt! Es handelt sich nicht darum, durch versicherungsmathematische Berechnungen die schreckliche Zahl der Arbeitslosen aus der Welt zu lügen. In erster Linie kommt es darauf an, den Arbeitslosen Arbeit zu beschaffen, nicht aber, den Unterstützungsanspruch zu beseitigen oder herabzudrücken.

Von der Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung ist die gesamte öffentliche Meinung in England beherrscht. In diesem klassischen Lande des ökonomischen Liberalismus ist es herrschende Meinung geworden, daß es Aufgabe des Staates ist, durch großzügige arbeitsmarktpolitische Maßnahmen die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Wir sind dagegen auf dem besten Wege, nicht nur die sozialpolitischen Ueberlegungen durch versicherungsmathematische Quacksalbereien zu ersetzen, sondern auch noch die notwendigsten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zu verbauen. Die Lage des Arbeitsmarktes ist alarmierend genug.

Man muß diesen Zusammenhang immer wieder mit allem Nachdruck in den Vordergrund rücken, weil nur so auch der richtige Ausgangspunkt für die Lösung wesentlicher Streitfragen über den materiellen Arbeitslosenschutz gewonnen werden kann. Wenn es gelingt, durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen eine ausreichende Entlastung des Arbeitsmarktes herbeizuführen, ist auch das Kernproblem in der Versicherung, ihre finanzielle Ausbalancierung, gelöst. Geschieht das nicht, versucht man vielmehr mit Hilfe von versicherungsmathematischen Kunstgriffen den finanziellen Ausgleich zu schaffen, dann ist vielleicht in der Versicherung das Problem gelöst, mit dem Endergebnis jedoch, daß die Lasten auf andere Träger abgeschoben worden sind. Deshalb führt uns die Versicherungsmathematik in dieser entscheidenden Frage für den materiellen Arbeitslosenschutz keinen Schritt weiter. Was wir gebrauchen, ist keine mathematische, sondern eine sozialpolitisch befriedigende Lösung. Unter diesem Gesichtspunkt stellen sich die Dinge folgendermaßen dar:

Wir haben es jetzt glücklich auf vier Formen des materiellen Arbeitslosenschutzes gebracht: Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge, Landesfürsorge und Wohlfahrtspflege. Die letztere beschränkt sich nun nicht etwa darauf, bei besonderen individuellen Notständen von Unterstützungsempfängern aus den ersten drei Gruppen ergänzend einzugreifen, was sich in gewissem Umfange aus ihrer Funktion als individualisierende Fürsorge rechtfertigen ließe, die Wohlfahrtspflege muß vielmehr heute in ungeahntem Umfange die großen Lücken in unserem Arbeitslosenschutz ausfüllen. Sie ist also ein selbständiger Unterstützungsträger für arbeitsfähige, aber unfreiwillig arbeitslos gewordene Arbeitnehmer. Das aber ist nicht die Aufgabe der Wohlfahrtspflege! Auf die Dauer ist diese Regelung auch für die Arbeitnehmer unerträglich. Wenn sich hierbei das Problem für die Gemeinden in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des Finanzausgleichs darstellt, neben der ebenso ernsten arbeitsmarktpolitischen Seite, so bedeutet für die Arbeitnehmer diese Lösung ein unerträgliches Minus an sozialpolitischem Schutz. Wir erwähnen beispielsweise nur die Rückerstattungspflicht der empfangenen Unterstützung.

Welchen Umfang die Betreuung von solchen Arbeitslosen durch die Wohlfahrtspflege angenommen hat, darüber gibt eine jetzt vorliegende Erhebung in den Städten über 50 000 Einwohnern durch den Deutschen Städtetag Aufschluß. Es sind insgesamt 154 899 unterstützte Personen ohne die mitunterstützten Angehörigen gezählt worden. Ueberträgt man diese Feststellungen auf das ganze Reich, dann kommt man auf rund eine Viertelmillion solcher Unterstützungsempfänger. So erklärt sich auch die große Differenz in den amtlichen Ausweisen über die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden und der Unterstützungsempfänger, die in den letzten Monaten ständig über eine halbe Million betrug. Es zeigt sich aber auch hier, wie unzulässig es ist, den Arbeitsmarkt nach der zahlenmäßigen Entwicklung der Hauptunterstützungsempfänger zu beurteilen. Die Veränderungen, die durch Aussteuerung aus der Versicherung und aus der Krisenfürsorge oder durch Einengung des Personenkreises in der Krisenfürsorge auf Grund der letzten Neuregelung eintreten, spiegeln keine Entlastung des Arbeitsmarktes wider, sie bedeuten nur eine Abwälzung der Lasten auf die Wohlfahrtspflege.

Die Erhebung des Städtetages gibt auch nach dieser Richtung einen höchst bemerkenswerten Aufschluß; fast 50 Proz. der der Wohlfahrtspflege Anheimgefallenen waren Ausgesteuerte aus der Arbeitslosenversicherung und aus der Krisenfürsorge; zählt man die Unterstützungsempfänger mit kurzen Anwartschaften, also einer versicherungspflichtigen Beschäftigungsdauer von dreizehn Wochen hinzu, die eigentlich in die Krisenfürsorge gehören, dann beträgt der Anteil dieser drei Arten Unter-

Trotzky darf auch nicht nach England.

Asylrecht verweigert.

London, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Innenminister Clynes teilte im Unterhaus mit, daß die Regierung das Einreisegesuch Leo Trotzkis abschlägig beschieden habe.

Der Abgeordnete der Arbeiterpartei Wedgewood wies den Innenminister nach dieser Mitteilung darauf hin, daß in der Vergangenheit Revolutionäre wie Garibaldi, Mazzini und Karl Marx als politische Flüchtlinge in Großbritannien Aufnahme gefunden hätten. Auf diese Frage gab der Innenminister keine Antwort.

Für Wiederaufnahme der Beziehungen mit Sowjet-Rußland.

London, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Die Regierungen der Dominien haben auf das Ersuchen der britischen Regierung um Stellungnahme zu der geplanten Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen so geantwortet, daß nunmehr innerhalb 48 Stunden der nächste Schritt erfolgen soll. Die britische Regierung gedenkt in Moskau die Aufnahme vorbereitender Besprechungen oder den Zusammentritt einer gemeinsamen Konferenz anzuregen, deren Aufgabe es sein würde, den Weg zu einer offiziellen Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen mit größter Beschleunigung anzubahnen.

Annäherung England-Aegypten?

London, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Der englische Außenminister Henderson hatte am Donnerstag eine längere Unterredung mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten Mohammed Mahmud Pascha, die durchaus freundlich verlaufen ist. In amtlichen Kreisen wird die Lage auf Grund dieser wichtigen Besprechung mit ausgesprochenem Optimismus beurteilt und die Hoffnung ausgesprochen, daß bereits im Laufe der nächsten drei Wochen ein Abkommen der Oeffentlichkeit übergeben wird, durch das die englisch-ägyptischen Beziehungen auf eine befriedigendere Grundlage gestellt werden würden.

In parlamentarischen Kreisen der Arbeiterpartei wird dieser amtliche Optimismus allerdings angesichts der Stellung Mahmud Paschas in seinem eigenen Land durchaus nicht geteilt.

Neue Verhaftungen in Bukarest.

Das Kriegsgericht wird schnell zusammentreten.

Bukarest, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Im Zusammenhang mit dem geplanten Militärputsch hat die Polizei am Donnerstag wiederum 10 Verhaftungen vorgenommen. Es verlautet, daß inzwischen auch ein Oberst verhaftet worden sein soll.

Das Kriegsgericht ist bemüht, den Putschisten schon in den allernächsten Tagen den Prozeß zu machen.

Weitere Einzelheiten über das Komplott.

Ueber den Putschversuch erhalten wir aus Bukarest brieflich und daher verspätet folgende direkte Einzelheiten:

„In der Nacht vom vergangenen Sonntag zum Montag wurde in Bukarest ein weitverzweigtes Komplott zur Ausrufung einer Militärdiktatur aufgedeckt. An der Spitze der militärischen Geheimorganisation, die seit längerer Zeit einen Putsch plante, stehen die Generäle Brosteanu, Petala, Paul Angheleſcu, Mardarescu (die beiden letzteren ehemalige liberale Kriegsminister), Miroescu, ehemals Kriegsminister in der Regierung Averescu, und Sturza, sowie die Obersten der Fliegertruppe Stoica und Zamfirescu.

Zwecks Organisierung des Putsches bereiste in den letzten Tagen ein Sendling des Bukarester Geheimkomitees das Land und überbrachte den Vertrauensleuten geheime Instruktionen. Aber schon am Donnerstag, dem 4. Juli, erhielt die Regierung durch die Geheimpolizei Kenntnis von dem Komplott und dem Putschplan. Angeblich hat vor allem der gegenwärtige Kriegsminister Cihoski großen Anteil an der Aufdeckung. Infolge der sofort getroffenen Maßnahmen wurde die Ausführung des Putsches verhindert. Die Obersten Stoica und Zamfirescu wurden noch am Sonntag abend verhaftet, die Generäle Brosteanu und Sturza unter Hausarrest gestellt. Die Untersuchung hat bisher ferner ergeben, daß einige hundert Offiziere in das Komplott verwickelt sind. Auch der Bukarester Polizeipräfekt Nicoleanu soll an den Vorbereitungen beteiligt sein. Seine Demission ist deshalb bald zu erwarten. Nicoleanu ist aktiver General und Polizeipräfekt seit 1915.

Das Militärkomplott hat in allen politischen Kreisen großes Aufsehen und Verwunderung erregt. Mit den politischen Parteien stehen die Putschisten jedoch in keiner Verbindung. Dagegen wird behauptet, daß die Königinwitwe mitbeteiligt ist. Inwieweit auch Exprinz Carol im Spiele ist, konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

stützungsempfänger rund 80 Proz. von der Gesamtzahl. Die Untersuchungen nach dem Alter und der Unterstützungsdauer dieser Arbeitslosen, sowie nach ihrer Berufszugehörigkeit geben, wie der Städtetag mit Recht feststellt, erschreckende Aufschlüsse über die traurige Lage gerade der älteren Arbeitnehmer. Ebenso muß man zustimmen, wenn es als ein Zeichen der Zeit gedeutet wird, daß bei den Untersuchungen über die Berufszugehörigkeit sich die Gruppe der kaufmännischen Angestellten als am ungünstigsten dastehend erweist.

Hier zeigt sich wiederum, wie notwendig es ist, bei der Regelung des materiellen Arbeitslosenschutzes die arbeitspolitischen Zusammenhänge zu beachten. Das ist nur möglich, wenn die Reichsanstalt die einzige öffentliche Arbeitsmarktorganisation bleibt, die sich bei all ihren Maßnahmen nicht von fiskalischen, sondern von arbeitsmarktpolitischen Erfordernissen leiten läßt. Es liegt auf der Hand, daß die Reichsanstalt als Träger der Versicherung nur zu leicht geneigt ist, die Arbeitslosigkeit, deren Kosten sie selbst trägt, in erster Linie durch Vermittlung von Arbeit zu beenden. Das wird durch eine Reihe von Umständen gefördert. Der Zusammenhang bleibt auch noch gewahrt, soweit es sich um die Krisenfürsorge und um die Landesfürsorge handelt; er geht verloren, sobald die Wohlfahrtspflege zum vierten Träger des materiellen Arbeitslosenschutzes wird. Man erzwingt dadurch eine Entwicklung, die zu höchst charakteristischen Maßnahmen der Selbsthilfe führt, wie es das Beispiel der Stadt Essen zeigt. Nach der Erhebung des Städtetages hat Essen keine Wohlfahrtserwerbslosen, weil diese fast sämtlich in den städtischen Betrieben gegen Stundenlohn bei achtstündiger Arbeitszeit an sechs Wochentagen beschäftigt werden. Am Stichtag der Erhebung waren es 3126 männliche und 307 weibliche Personen. Das ist keine Arbeitsfürsorge, wie der Städtetag meint, es ist einfach die Verhängung der Sperre über den allgemeinen Arbeitsmarkt und die Schaffung eines kommunalen Landesarbeitsnachweises, der sich auf die Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen beschränkt. Man stelle sich doch nur einmal die Auswirkungen vor, wenn die Städte in berechtigter Abwehr der dauernden Ueberwälzung von Lasten durch Unterstützung arbeitsfähiger und arbeitswilliger Personen allgemein dazu übergingen, den gesamten Bedarf von Arbeitskräften für ihre Verwaltungen und Betriebe nur aus diesem Personenkreis decken zu lassen. Die Städte gehören zu den größten Arbeitgebern. Was wäre die Folge? Eine völlige Zerstörung der einheitlichen Arbeitsmarktorganisation, die Vernichtung der bescheidenen Anfänge einer systematischen Arbeitsmarktpolitik.

So zeigen diese Ueberlegungen, daß diese Methode der Lastenverschiebung nicht nur sinnlos, sondern arbeitsmarktpolitisch höchst gefährlich ist. Aehnliche Wirkungen hat eine Herabdrückung der Unterstützungssätze, weil es sich auch hier praktisch nur um eine Lastenverschiebung handelt. Was wir deshalb für eine sozialpolitisch befriedigende Regelung des materiellen Arbeitslosenschutzes gebrauchen, ist neben der Versicherung eine umfassende Reichsarbeitslosenfürsorge. Ihre Aufgabe muß sein, die Lasten zu tragen, die aus irgendwelchen Gründen die Versicherung nicht tragen kann.

Beschaffung von angemessener Arbeitsgelegenheit und, wenn das nicht möglich ist, Sorge für den notwendigen Unterhalt, das ist die Aufgabe, die die Reichsverfassung dem Reich zuweist.

Der nationale Block gegen Hindenburg.

Die Hintergründe der Aktion Hugenberg–Hitler–Seldte.

Der „Jungdeutsche", der dem Young-Plan ablehnend gegenübersteht, setzt sich sehr scharf mit der famosen Hugenberg-Aktion gegen den Young-Plan auseinander. Er sieht in dem „Reichsausschuß" des Hugenberg-Kreises eine Zusammenfassung der Reaktion, dessen wahre Absichten er in folgenden Worten enthüllt:

„Zum Kampfe gegen den Young-Plan und die Kriegsschuldlüge, den man jetzt propagandistisch vorschiebt, war ein neuer Reichsausschuß gar nicht nötig, denn er hat praktisch nur das deutschnationale Vorgehen gebilligt, das ohnehin im Reichstag angekündigt war, und faßt nur dieselben Kreise zusammen, die parteipolitisch diesem Vorgehen nahestehen. In Wirklichkeit wird der Widerstand gegen den Young-Plan und die Kriegsschuldlüge aber von viel weiteren Kreisen des Volkes getragen. Aber der Reichsausschuß verkoppelt diesen Kampf mit innerpolitischen Dingen und er versucht schon jetzt, alle Deutschen des „unnationalen" Verhaltens zu zeihen, die zwar gegen Young-Plan und Kriegsschuldlüge kämpfen, aber die innerpolitischen Ziele des Reichsausschusses nicht billigen.

Der Eintritt in den Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren bedingt nämlich gleichzeitig die Anerkennung des Stahlhelm-Volksbegehrens **sowie der Vorbereitungen der Reaktion und Plutokratie um Hugenberg für eine neue Reichspräsidentenwahl**, die schon betrieben werden, während Hindenburg noch amtiert, dessen Ueberparteilichkeit man dort nicht vertragen kann."

Demnach wäre dieser famose Reichsausschuß ein Block gegen Hindenburg. Der Kandidat, den die um Hugenberg bei der Reichspräsidentenwahl herausstellen wollen, ist inzwischen gefunden: es ist der deutschnationale Reichstagsabgeordnete General v. Lettow-Vorbeck.

Zur Umgestaltung der Reichsbahn.

Besetzung des Organisationskomitees für Reichsbahnfragen.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" meldet, haben in den letzten Tagen zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahn Verhandlungen stattgefunden, bei denen die Umgestaltung der Reichsbahn erörtert worden ist und bei denen weiterhin die Richtlinien für die Arbeiten des Organisationskomitees erörtert wurden. Voraussichtlich werde die deutsche Regierung für das Reichsbahn-Organisationskomitee je einen höheren Beamten des Reichsfinanzministeriums und des Reichsverkehrsministeriums ernennen. In politischen Kreisen werde angenommen, daß von der Reparationskommission der bisherige Reichsbahnkommissar Leverve und das bisherige englische Verwaltungsratsmitglied Brigadegeneral Mance in dieses Komitee entsandt werden.

Nach derselben Quelle sollen bei der Neubesetzung des Verwaltungsrats voraussichtlich die Länderwünsche eine Erfüllung finden, die auf einen Sitz im Verwaltungsrat hinzielten. Es handelt sich dabei insbesondere um Sachsen und Baden. Es werde weiter angenommen, daß der Verwaltungsrat, nachdem von der Reichsregierung der Lokomotivführer Herrmann ernannt worden ist, durch eine Personalvertretung verstärkt wird.

Der Dokumentenfälscherprozeß.

Was er offenbarte und was er verhüllte.

Es kann den Anschein haben, als sei dieser Prozeß wie das berühmte Hornberger Schießen ausgegangen. Aus der Rede des Staatsanwalts.

Der Prozeß ist wie das Hornberger Schießen ausgegangen. Kam schon der Antrag des Staatsanwalts — sechs resp. fünf Monate Gefängnis — überraschend, so war dies in noch höherem Maße der Spruch des Gerichts — je vier Monate Gefängnis. Für den notorischen Dokumentenfälscher Orlow, der auch beim Sinowjew-Brief seine Finger im Spiele gehabt haben soll, und der im Verdacht steht, auch an einem, dem Reichswehrministerium angebotenen gefälschten Dokument beteiligt zu sein — geradezu ein lächerlich mildes Urteil. Noch lächerlicher, daß selbst dem Tschekisten Pawlonowski — man denke an seinen Dollar-Vertrag mit Knickerbocker — ideelle Motive untergeschoben wurden.

Es wäre ein müßiges Unterfangen, Betrachtungen darüber anzustellen, ob das Urteil gegen die Angeklagten schärfer ausgefallen wäre, wenn der Staatsanwalt die Anklage im Falle Sievert aufrechterhalten hätte. Das Gericht wird dem Zeugen Sievert für seine Selbstentäußerung letzten Endes Dank gewußt haben; es war plötzlich der Notwendigkeit enthoben, sich in der schwierigen Materie der zweiten Anklage zurechtfinden zu müssen. Der Fall der gefälschten Borah-Dokumente, die dem Journalisten Knickerbocker den Ursprung der in der amerikanischen Presse aufgetauchten Dokumentenfälschungen aufzeigen sollten, lag verhältnismäßig einfach. Anders die Sache mit den Trilisser-Briefen. Hier stach man in das Wespennest des Nachrichten- und Gegennachrichtendienstes, ja, auch in das der Spionage und Gegenspionage. Nicht im ersten, sondern im zweiten Fall offenbarte sich das Verzweigtsein von Behörden und Spitzeln.

Sievert war der Geschädigte: ihm hatte Pawlonowski das Geständnis von den gefälschten Trilisser-Briefen abgelegt. So galt es für die Verteidigung, dies Geständnis zu erschüttern; denjenigen, demgegenüber es abgelegt worden war, als einen Menschen hinzustellen, dem kein Wort zu glauben wäre. Nicht umsonst hatte seinerzeit die betrogene Behörde, wie wohl auch schon öfters bei früheren Gelegenheiten, die Sache nicht an die große Glocke gehängt; Sievert konnte schweigen, da die bezahlten 15 000 Mark ja nicht aus seiner Tasche stammten. Als aber die Knickerbocker-Angelegenheit aufkam, da meldete sich plötzlich auch er. Im Gerichtssaal begann er auszupacken, und hätte man ihn nicht gehindert — wie der Staatsanwalt in seinem Plädoyer sagte —, noch ganz andere sensationelle Dinge vorgebracht. Dann kam die Ueberraschung. Der Hauptbelastungszeuge sollte plötzlich erkrankt sein.

Weshalb aber der Streit um die Persönlichkeit des Zeugen Sievert? War es nicht am einfachsten, die Fälschung der Trilisser-Unterschriften durch Vergleich mit einer richtigen festzustellen? Schon Sievert suchte vergebens nach einer solchen. Ebenso die Polizei. Herr Trilisser saß aber in Moskau und dachte gar nicht daran, vor einem Berliner Gericht die Ehre seines guten Namens, die in solch schnöder Weise von den Fälschern mißbraucht worden war, zu verfechten. Der Sowjetgesandte Krestinski rührte keinen Finger, um dem deutschen Gericht zu helfen, und im Gerichtssaal saß der Pressechef der Sowjetvertretung, der Trilissers Unterschrift kannte und um die wirklichen Zusammenhänge wußte. Er machte eifrig Notizen und ... schwieg. Jede andere Regierung, in deren Namen gefälscht worden wäre, hätte ihren Vertreter als Zeugen entsandt — im eigenen Interesse wie im Interesse der Rechtspflege, die sich um die Aufklärung einer gemeingefährlichen Dokumentenfälschung und um Ueberführung international gefährlicher Verbrecher bemühte.

Die Sowjetregierung mußte aber schweigen. Denn wäre Trilisser in Berlin erschienen, er wäre vielleicht gezwungen gewesen, die Echtheit seiner Unterschrift auf manchem Dokument anzuerkennen. Er hätte aber am Ende auch verschiedene peinliche Fragen zu beantworten gehabt: etwa über die Tätigkeit der GPU. im Auslande, über die Bespitzelung der weißgardistischen Nachrichtenbureaus und deutscher Behörden, über die sog. Desinformationsabteilungen, deren Aufgabe es ist, vermittels falscher Nachrichten richtige zu durchkreuzen; man hätte ihn vielleicht auch über Pawlonowski und dessen Gewährsmann Kroschko um Auskunft gebeten. Weil eben die Sowjetregierung, deren Presse sich in diesen Tagen in der Beschimpfung deutscher Gerichte und Behörden nicht genug tun konnte, in Wirklichkeit an der Aufklärung nicht nur nichts lag, sondern sie sogar verhindern mußte — daher auch der Beeinflussungsversuch gegenüber den Sachverständigen — war das Gericht gezwungen, ins Leere zu greifen.

Der Sachverständige Voß hatte recht, als er eine der Ursachen der Dokumentenfälschungen und des ganzen abwegigen Nachrichtendienstes in den konspirativen Methoden der Sowjetregierung erblickte. Trugschluß aber wäre es, zu behaupten, daß gewisse Organe der Sowjetregierung sich selbst nie der gefälschten Dokumente bedient haben. Es ist ja notorisch bekannt, daß die GPU. sowohl in Rußland als auch im Ausland spezielle monarchistische Organisationen aufgezogen hat, die zu einem großen Teile aus Agenten der GPU. bestanden. Der Fall des früheren estnischen Gesandten in Moskau, Birk, der Name Opperput-Staunitz im Zusammenhang mit der monarchistisch-tschekistischen Lockspitzelorganisation, dem sog. „Trust", die von der GPU arrangierte Rußlandfahrt des Monarchisten Schulgin u. a. m. ist noch in guter Erinnerung. In allen diesen Fällen haben aber nicht nur gefälschte Pässe, sondern auch gefälschte Dokumente eine Rolle gespielt. Das Vorhandensein von GPU.-Abteilungen bei sämtlichen Sowjetvertretungen zwecks Bespitzelung der eigenen Beamten und der russischen Emigranten, zwecks Beobachtung nicht genehmer Nachrichtenbureaus und Kolportierung von Gegennachrichten ist nicht minder bekannt. Darüber im Gerichtssaal etwas zu hören, wäre äußerst aufschlußreich gewesen. Daß die Sowjetleute über all das nichts verlautbaren lassen durften, ist selbstverständlich. Deshalb zogen sie, die am meisten geschädigt waren, vor, zu schweigen.

Hinzu kommt das andere. Die russischen monarchistischen Emigranten, von denen die Dokumentenfälschungen in der Hauptsache ausgehen, sind in der ganzen Welt verstreut. Die einheimischen Behörden dulden sie und bedienen sich ihrer als Informationsquellen. Sie bleiben aber auch untereinander in Verbindung. So ist stets auch ein Austausch von Nachrichten möglich. Daher das wirre Durcheinander von Spionage und Gegenspionage. Da aber der innenpolitische Nachrichtendienst mit dem außenpolitischen in all diesen Fällen miteinander verquickt ist, so wird es fast unmöglich, hier feste Grenzen zu ziehen. So war es weiter nicht verwunderlich, daß dem Berliner Fälscherprozeß außer dem Vertreter des Innenministeriums auch solche vom Außen- und Reichswehrministerium beigewohnt haben.

Die Verantwortung für den innerpolitischen Spitzelsumpf fällt letzten Endes auf die unterirdischen Methoden der Komintern zurück. Uebte bereits die zaristische Ochrana mit ihrer Bespitzelung der revolutionären Emigranten einen demoralisierenden Einfluß auf die politische Polizei aus, so tut das in viel höherem Maße die GPU. und die Komintern mit ihrer konspirativen Vorbereitung der Weltrevolution. Die Arbeiterschaft wird aber für sich aus diesem Prozeß die Lehre ziehen: im Kampf für eine gute und große Sache, im Kampf für den Sozialismus führen nicht Fälscherkunststücke, Geheimmethoden und Spitzelsümpfe zum Ziel. Die Zeit konspirativer Zirkel und Verschwörungen ist vorbei. Der Weg zur sozialen Revolution geht über die Revolutionierung der Köpfe.

L. R.

(Prozeßbericht siehe 2. Seite der 1. Beilage.)

Die Sperre der Ostpreußenhilfe.

Der ostpreußische Landwirtschaftsverband kapituliert. — Boykott aufgehoben.

Im weiteren Verlaufe der Debatte über die Sperre der Ostpreußenhilfe im Preußischen Landtag, über die wir bereits gestern abend berichteten, rechtfertigte

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger

die Sperre der Ostpreußenhilfe, die niemandem unangenehmer gewesen wäre als der Reichs- und Staatsregierung. Die Verzögerung der Ostpreußenhilfe sei weder durch den Willen der Reichs-, noch der Staatsregierung begründet, sondern nur durch das Vorgehen des Ostpreußischen Landwirtschaftsverbandes und durch die Kaufstreikparole. Der Minister verliest dann nochmals die deshalb von der Regierung schon vor einiger Zeit erlassene Kundgebung, die auf das wirtschaftsschädigende Verhalten des Landwirtschaftsverbandes hinweist und erklärt, es sei zwar richtig, daß der Ostpreußische Landwirtschaftsverband den Kaufstreik-Artikel des Herrn v. Rohr nur als Stimmungsbild veröffentlicht habe. Die Veröffentlichung sei aber eben erfolgt, um Stimmung zu machen, und es sei in der Vorbemerkung sogar gesagt worden,

es sei besser, wenn die Arbeitslosigkeit wachse, so daß bald die Krise komme,

als wenn die Landwirtschaft noch lange leiden müsse. Aus dieser Krise erhofften Herr v. Rohr und seine Freunde allerdings die Verwirklichung ihrer Staatsideen. Die preußische Staatsregierung aber sei verpflichtet, alles zu tun, um der Verwirklichung dieser Ideen entgegenzutreten. Es habe in der Tat die Absicht bestanden, den Käuferstreik in Ostpreußen durchzuführen. Die dadurch hervorgerufene Zerrissenheit der ostpreußischen Landwirtschaft wäre für die ganze Wirtschaft unerträglich gewesen. Eine Versammlung des Landwirtschaftsverbandes am 10. Juni habe ausdrücklich den Beschluß gefaßt, in einer für den 13. Juni einzuberufenden großen Versammlung der ostpreußischen Landwirtschaft den Käuferstreik zu proklamieren. (Lebhaftes Hört! Hört! bei den Regierungsparteien.) Die Staatsregierung hat, so fährt der Minister fort, den Oberpräsidenten beauftragt, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß die Kaufstreikparole nicht weiter ausgegeben werde. Daraufhin ist in der Versammlung vom 13. Juni die Kaufstreikparole unterblieben. Das war gewiß ein Erfolg für die ganze ostpreußische Wirtschaft. Aber in der großen Versammlung wurde nicht die Boykottdrohung behandelt. Deshalb mußte die Staatsregierung beim Landwirtschaftsverband Ostpreußen anfragen, wie es sich mit dem Boykott verhält. Statt daß der Verband nun eine klare, den Boykott bejahende oder verneinende Antwort gegeben hätte, teilte er nur mit, der Boykott sei weder mit seiner Kenntnis noch mit seinem Einvernehmen angeordnet. Die Staatsregierung war daher verpflichtet, noch einmal anzufragen, ob **die Boykottdrohung nunmehr noch bestehe oder nicht.** Die Staatsregierung hat ihre Fragen in zweimal 24 Stunden an den Verband gerichtet, aber tagelang auf die Antwort warten müssen. Bei dieser Sachlage kann man die Regierung nicht mit der Behauptung belasten, sie trage ein Verschulden an der Verzögerung der Auszahlung der Ostpreußenhilfe. (Sehr wahr! bei den Regierungsparteien.) Am 9. Juli endlich hat der Landwirtschaftsverband erklärt, daß er die Aufhebung des Boykotts angeordnet habe. Diese Erklärung war befriedigend. Warum aber hat der Verband sie im Interesse der Landwirtschaft, das er doch angeblich vertritt, nicht sofort abgegeben, damit die Auszahlungen gleich erfolgen konnten? (Lebhaftes Sehr wahr! bei den Regierungsparteien.) Die Sperre war niemandem unangenehmer als der Reichs- und der Staatsregierung. Aber wir waren innerlich verpflichtet, sie vorzunehmen im Interesse der ostpreußischen Gesamtwirtschaft! (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Die Abgg. **Peters**-Hochdann (Soz.) und **Jürgensen** (Soz.) wenden sich in ihren Ausführungen noch einmal scharf gegen die Angriffe der Abgg. von Plehwe und von Rohr (Dnat.).

Die Abstimmung ergibt die Annahme des Ausschußantrages, der die Staatsregierung auffordert, nachzuprüfen, ob die Auszahlung der Ostpreußenhilfe erfolgen kann.

Hierauf wird in zweiter und dritter Lesung die

Novelle zum Volksschullehrerbesoldungsgesetz

angenommen. Die Vorlage bringt eine Erhöhung der Ergänzungszuschußstellen für leistungsschwache Gemeinden.

Hierbei ereignet sich ein Zwischenfall. Vizepräsident von Kries rügt den Abg. Kasper (Komm.), der sich eine Zigarre angezündet hat. Das Rauchen ist bekanntlich im Plenarsaal verboten. Abg. Kasper ruft den Sozialdemokraten erregt zu: „Ihr habt mich denunziert! Ihr könnt mich in den — — —!"

Ohne Debatte wird schließlich noch ein kommunistischer Antrag angenommen, nach dem das Staatsministerium ersucht wird, die Staatsanwaltschaft zur Prüfung aufzufordern, ob nicht die Haftentlassung des anläßlich der Wöhrdener Vorgänge verhafteten Arbeiters Heuk herbeigeführt werden kann.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Vizepräsident Dr. von Kries schließt die Sitzung mit den besten Wünschen für die Sommerferien.

Die nächste Sitzung findet am 15. Oktober statt.

Klein-Luftschiff über Berlin?

Start in Seddin heute nacht.

Heute nacht gegen 3 Uhr wird das Kleinluftschiff in Seddin zu einem Fluge nach Berlin starten, wo es ungefähr um 8.30 Uhr auf dem Flugplatz in Tempelhof eintreffen dürfte.

Bürgerfiasko in Thüringen.

Keine Deckung des Etats. — Fortsetzung der Bankerottwirtschaft.

Weimar, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Im Thüringischen Landtag stand am Donnerstag die Beratung und Abstimmung über das sogenannte Notopfer zur Milderung des Fehlbetrages im Staatshaushalt für 1929 auf der Tagesordnung. Dieses Gesetz bedeutet eine geringe Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer, eine die Massen stark belastende Erhöhung der Mietzinssteuer und vor allem die Einführung einer sogenannten Einwohnersteuer, nämlich einer Kopfsteuer von sechs Mark auf alle Einwohner über 20 Jahre, gleichgültig ob Millionär oder Proletarier.

Die Sozialdemokratie erhob gegen diese Tributform, die zuletzt nur noch in Kolonien primitivster sozialer Struktur durchgeführt worden ist, starke Gegenwehr. Es gelang ihr, eine Mehrheit gegen die Steuerart zu gewinnen. Bei der Abstimmung über die Mietzinssteuererhöhung entschied sich dann das Schicksal der von den Regierungsparteien bereits genehmigten Gesetzesvorlage des Notopfers. Es fiel mit 28 gegen 28 Stimmen. Die Demokraten sahen die Erledigung der ganzen Vorlage und fürchteten nun eine nutzlose Bloßstellung durch ihre Zustimmung zu der Kopfsteuer. Sie veranlaßten daher ihren Vertreter im Ministerium, Dr. Paulsen, den ganzen Gesetzentwurf zurückzuziehen. Das geschah am Donnerstag nachmittag.

Damit ist der Versuch des jetzigen Bürgerblocks, das Jahresdefizit, das 8½ Millionen beträgt, um etwa 5 Millionen zu senken, gescheitert. Die Schuldenwirtschaft in Thüringen wird jetzt in großem Stil weiter betrieben, da die herrschenden Parteien sich weigern, die sonst in den Ländern geltenden Sätze für Grund- und Gewerbesteuern dem Lande zu bewilligen. Die thüringischen Landessteuern liegen 40 bis 50 Proz. unter dem Durchschnitt anderer Gebiete; dementsprechend steigt auch die Schuldenlast des Landes.

Bayernregierung in Verlegenheit.

Die Pleite der Staatsvereinfachung.

München, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Der Ministerrat hat sich am Donnerstag abend in längerer Aussprache mit dem Fiasko der Staatsvereinfachung in Bayern befaßt. Als Pille gegen die Mißstimmung im ganzen Lande wurde beschlossen, nunmehr von sich aus wenigstens alle jene Maßnahmen zur Verbilligung der Verwaltung durchzuführen, über die die Regierung in eigener Zuständigkeit verfügen kann. Dazu gehört selbstverständlich nicht die Aufhebung oder Zusammenlegung von Aemtern, sondern im wesentlichen nur eine Vereinfachung des Instanzenzuges innerhalb der Behörden. Der finanzielle Nutzeffekt dieser Aktion, die im übrigen schon vor vier Jahren in Aussicht genommen war, ist naturgemäß unerheblich.

Lager Lechfeld.

Eine Antwort des Reichswehrministeriums.

Wir erhalten folgende Zuschrift aus dem Reichswehrministerium:

„In Ihrer Morgenausgabe vom 23. Juni wird unter „Lager Lechfeld. Der Stahlhelm drillt Rekruten" angeführt, daß auf dem großen süddeutschen Truppenübungsplatz Lechfeld, der heute noch der Reichswehr diene, vom 4. bis 18. August ein bayerisches Stahlhelmlager errichtet werde. Das Entgegenkommen der Heeresverwaltung sei in liebenswürdigster Weise vor sich gegangen. Hierzu ist festzustellen, daß das Lager Lechfeld nicht Eigentum der Wehrmacht ist. Alle hieran geknüpften Mitteilungen entbehren jeder Grundlage."

Hochverrat mit Druckschriften.

Kommunistische Zersetzungsschriften vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Der Werkzeugschlosser Franz Knitter wurde am Donnerstag vom Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen § 7 Absatz 4 des Republikschutzgesetzes zu zwei Jahren Festung und 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Druckereibesitzer Hans und Paul Rennert erhielten wegen Beihilfe zum Hochverrat je neun Monate Festung. Der vierte Angeklagte, Hausdiener Richard Bender, wurde freigesprochen.

Die Angeklagten werden beschuldigt, durch den Druck und Versand von sogenannten kommunistischen Zersetzungszeitschriften die gewaltsame Aenderung der Verfassung vorbereitet und die hochverräterischen Bestrebungen einer staatsfeindlichen Verbindung unterstützt zu haben. Die Schriften sind betitelt: „Die Schutzpolizei", „Die Reichswehr", „Man liebt den Verrat, aber man verachtet den Verräter". Für diese Druckschriften zeichnete der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schneller verantwortlich.

Auch Deutschland protestiert.

Gegen die amerikanische Zollvorlage.

Wie TU. von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat die deutsche Regierung beschlossen, wahrscheinlich schon in allernächster Zeit ihre Einwendungen und Bedenken gegen die neue amerikanische Zolltarifvorlage in Washington auch schriftlich zu wiederholen, nachdem die deutsche Ansicht in Washington mündlich bereits zum Ausdruck gebracht worden sei.

Damit hat sich Deutschland den 38 in Washington bereits vorliegenden Protesten hauptsächlich aus Europa und Südamerika angeschlossen.

Neue amerikanische Botschafter.

Hauptsächlich Wirtschaftler.

Washington, 11. Juni. (Eigenbericht.)

Präsident Hoover soll sich zurzeit mit der Frage der Neubesetzung einer Reihe amerikanischer Botschafterposten im Auslande beschäftigen. Angeblich sollen mehrere führende Finanziers für diese Posten in Aussicht genommen sein. Als zukünftiger Botschafter in Paris wird der Senator Walter Egde genannt, der im Finanzkomitee des Senats eine maßgebende Rolle spielt. Als Kandidat für Berlin gilt der frühere Vorsitzende der Bundeskommission für landwirtschaftliche Kredite Eugene Meyer, während für Rom oder Madrid der Bankier Thomas Lamont vorgesehen sein soll. Lamont wirkte bei den Pariser Reparationsverhandlungen als amerikanischer Sachverständiger mit.

Nazis Bombenerfolg.

Faust (zu Mephisto): „Nun kenn' ich deine würdigen Pflichten:
Du kannst im Großen nichts vernichten
Und fängst es drum im Kleinen an!" (Goethe, Faust I.)

Poincaré im Kampfe.

Kammerrede für vorbehaltlose Schuldenratifizierung.

Paris, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Die von der gesamten französischen Oeffentlichkeit mit fieberhafter Spannung erwartete Schuldendebatte in der Kammer hat am Donnerstag nachmittag vor überfülltem Hause begonnen.

Poincaré

begann sein Plädoyer über die Ratifizierung der Schuldenabkommen mit dem Hinweis darauf, daß es nicht seine Schuld sei, wenn im Kabinett heute keine Radikalen säßen. Er würde von sich aus von seinem Posten in dieser schwierigen Stunde nur zurücktreten, wenn die Kammer es ihm zur Pflicht mache. Anschließend betonte der Ministerpräsident, daß die Schuldverpflichtungen Frankreichs gesetzlich unbestreitbar seien. Man könne es bedauern, daß die Regelung dieser Schulden keine Vorbehalte enthielte, aber jedenfalls hätten seit drei Jahren alle französischen Regierungen sich hierum bemüht und nichts erreicht. Ja, die Gläubiger Frankreichs könnten dem Lande sogar noch schwerere Verpflichtungen auferlegen. Amerika könne Frankreich im übrigen nicht Vorteile gewähren, die es nicht auch anderen Ländern zugute kommen lasse. Endlich sei durch den Young-Plan ja eine tatsächliche Verbindung zwischen Reparationen und interalliierten Schulden geschaffen worden. Wenn der Plan in Kraft trete, gingen die deutschen Zahlungen durch Vermittlung der Reparationsbank direkt nach Amerika. Wenn aber Frankreich nun nicht ratifiziere, so entstände die Gefahr, daß England und Amerika der Annahme des Young-Planes Schwierigkeiten bereiteten. **Auch Deutschland werde protestieren, und am Ende werde sich das Reich seinen Verpflichtungen entziehen wollen mit der Begründung, daß ja auch Frankreich nicht ratifiziert habe.** Es sei also unmöglich, die unvermeidliche und notwendige Ratifizierung noch weiter hinauszuschieben. Daher dürfe diese auch nicht in einer Form erfolgen, die sie für Amerika und England unannehmbar gestalteten.

Jetzt müsse man ja oder nein sagen.

Im übrigen, erklärte Poincaré, hat ja die Regierung die Vorbehalte gar nicht zurückgewiesen, sondern nur deren Einfügung in das Ermächtigungsgesetz. Amerika und England hätten die französische Regierung schon seit Jahren wissen lassen, daß sie niemals eine bedingte Ratifikation anerkennen würden.

Während des weiteren Verlaufs der Rede Poincarés kam es zu einem kleinen Zwischenfall, als der Abgeordnete **Marin** dem Ministerpräsidenten vorwarf, er sei den Vereinigten Staaten gegenüber nicht energisch genug aufgetreten. Der Führer der Rechten glaubte sich dabei auf die sozialistische Forderung nach gerechter Verteilung der Kriegskosten stützen zu können. Der sozialistische Abgeordnete **Vincent Auriol** erklärte hierauf, daß die Interessen Frankreichs besser gewahrt worden wären, wenn man darauf verzichtet hätte, territoriale Forderungen über die Notwendigkeit der internationalen Solidarität zu stellen. **Poincaré** fühlte sich dieser deutlichen Anspielung auf die Rheinlandgelüste Frankreichs gegenüber verpflichtet, einzuwerfen, daß **keine französische Regierung jemals das linke Rheinufer gefordert** habe. (Wohl aber Foch und mit ihm fast die ganze Armee und einflußreiche politische und wirtschaftliche Kreise. Daß Clemenceau sich 1919 die Forderung von Foch nicht zu eigen machte, liegt ausschließlich daran, daß er auf den entschiedenen Widerstand von Wilson und Lloyd George stieß. Red. d. „V.")

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung fuhr Poincaré in seiner Rede fort. Frankreich besäße, so erklärte er, keine praktischen Mittel, um Amerika zum Verzicht auf seine Forderung zu veranlassen. So einig beide Völker einst gewesen seien, das Schicksal hätte aus dem einen den Gläubiger, aus dem anderen den Schuldner gemacht. Auf einen Einwurf hin erklärte Poincaré, daß man nach dem Kriege versucht hätte, beispielsweise in Spa, die Kriegslasten gerechter zu verteilen, jedoch vergeblich. Der Kaufabschluß über die amerikanischen Waren in Höhe von 400 Millionen Dollar sei nicht günstig gewesen. Man hätte weder die Stabilisierung des Franken, noch die Entwertung der Waren vorhergesehen. Der Verkauf der Waren hätte nur 270 Millionen Dollar eingebracht.

der Verlust betrage somit 130 Millionen Dollar.

Jedoch besäßen die Amerikaner die französischen Schuldverpflichtungen, die unweigerlich am 1. August beglichen werden müßten, falls nicht ratifiziert würde. Heute bleibe Frankreich nur noch die Wahl zwischen Ratifizierung der Schuldenabkommen oder der Bezahlung der 400 Millionen Dollar. Die Frage laute daher, welche von beiden Lösungen die praktischere sei. Deshalb müsse ratifiziert werden. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte Poincaré, daß er es sehr wohl verstehen könne, wenn sich die öffentliche Meinung über das Fehlen jeder Vorbehaltsklausel erregte, doch wären bereits alle Versuche Bérengers in dieser Hinsicht vergeblich gewesen.

Hierauf wurde beschlossen, die Debatte am Freitag vormittag und nachmittag fortzusetzen, um sie darauf auf Dienstag früh zu vertagen. Die Sitzung wurde darauf um 7 Uhr abends geschlossen.

In den Wandelgängen der Kammer ist die Auffassung vertreten, daß die Regierung Poincaré siegreich aus dem Kampfe um die Ratifizierung der Schuldenabkommen hervorgehen werde.

Sozialistischer Vertagungsantrag.

Paris, 11. Juli.

Die sozialistische Kammerfraktion hat beschlossen, bei Eröffnung der Debatte über die Schuldenratifizierung einen Antrag auf Vertagung der Diskussion zu stellen, den sie wie folgt begründet:

Die Kammer beschließt, die Debatte zu verschieben, bis sie ihre Entschlossenheit bekundet hat, die Liquidierung der Kriegsprobleme als Beginn einer wirklichen Pazifizierung zu betrachten, wobei die Beseitigung der militärischen Besetzung sogleich nach der Annahme des Young-Planes die erste Aeußerung dieser Politik sowie der Ausgangspunkt eines nachdrücklichen und beschleunigten Strebens nach der Organisierung der Schiedsgerichtsbarkeit und der allgemeinen Abrüstung und die Grundlage einer europäischen Verständigung, die die Vorbereitung der Revision der Abkommen mit Amerika ermöglicht, sein muß.

Klotz auf der Anklagebank.

Der Hauptgeschädigte entlastet ihn.

Paris, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Vor der ersten Pariser Strafkammer begann am Donnerstag der Prozeß gegen den früheren Finanzminister Klotz. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten im einzelnen die ihm zur Last gelegten häufigen Ausgaben von falschen Wechseln und ungedeckten Schecks vor. Klotz benutzte mit Vorliebe die Unterschrift eines befreundeten Kohlen- und Holzgroßhändlers, der ihm früher größere Summen Geld geliehen hatte. Klotz erklärte zu seiner Verteidigung, als er im vorigen Jahre verhaftet worden sei, habe er sich tatsächlich in großen Schwierigkeiten befunden, aber er sei gerade daran gewesen, sich aus seinem Schuldennetz herauszuwickeln. Da sei die Festnahme erfolgt. Der mit Klotz befreundete Kohlenhändler, eines der Hauptopfer seiner Manöver, bewies in seiner Aussage einen großen Edelmut. Er erklärte, er habe durch die Praktiken des früheren Finanzministers zwar verschiedentlich Unannehmlichkeiten, aber keine ernste Schädigung erlitten. Nachdem hierauf der Vertreter der Anklage für Klotz die gerechte Strafe forderte und dessen Verteidiger Torres für Freispruch plädierte, beschloß das Gericht, sich auf Freitag zu vertagen. Die Urteilsverkündung wird am Freitag erfolgen.

Die blamierte Spionitis.

Freilassung nach neun Wochen Haft in der Tschechoslowakei.

Böhmisch-Leipa, 11. Juli.

Die drei Bautzener Bürger Heimann, Tomaschke und Lorenz, die auf Anzeige eines Soldaten als spionageverdächtig neun Wochen (!) in Untersuchungshaft gehalten wurden, sind gestern auf Antrag der Staatsanwaltschaft auf freien Fuß gesetzt worden.

Und nach fünf Tagen in Polen.

Warschau, 11. Juli.

Der 60jährige Oberregierungsrat Arend aus Gelsenkirchen, der vor fünf Tagen von den polnischen Behörden unter Spionageverdacht verhaftet worden war, weil er die deutschen Kriegergräber in Kielce photographiert hatte, ist gestern wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem die auf die Bemühungen der deutschen Gesandtschaft hin vorgenommene Untersuchung seine Unschuld ergeben hatte.

WERTHEIM

Leipziger Str (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Preise für Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat, Mengenabgabe vorbehalten.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Wurstwaren

Dampfw. u. Rotw.	Pfd. 1.10	Feine Leber- u. Teew.	Pfd. 1.85
Hausmacherleberw.	Pfd. 1.25	Fetter Speck	Pfund 1.25
Mettwurst (Br. Art)	Pfd. 1.45	Magerer Speck	Pfund 1.60
Filetwurst	Pfd. 1.60	Königstr. Rosenthaler Str. Moritzpl.	
Schinkenpolnische	Pfd. 1.60	Landleberwurst	Pfd. 1.05
Zervelat u. Salami (Holstein.)	1.85	Knoblauchwurst	Pfd. 1.20

Billige Lebensmittel

Frisches Fleisch

Kalbskamm u. -Brust Pfund 0.90
Kalbsnierenbraten .. Pfund 0.95
Schmorfleisch mit Knochen, Pfund 1.05
Rinderkamm u. -Brust Pfd. 0.78
Gehacktes 0.75 Querrippe 0.70
Hammelvorderfleisch Pfund 1.05
Schweinebauch mit Beilage, Pfund 1.15
Schweinekamm Blatt und Rücken m. Beilage, Pfund 1.20
Frische Rinderzungen Pfund 1.18
Kalbsschnitzel .... Pfund 2.10

Obst u. Gemüse

Tomaten .... Pfund 0.12
Blaubeeren .... Pfund 0.30
Stachelbeeren werdersche, Pfund 0.30
Johannisbeeren werdersche, Pfund 0.35
Zitronen .... Dutzend 0.35
Bananen .... Pfund 0.45
Möhren 4 Bund 0.18 Schoten 0.10
Grüne Gurken .. Stück von 0.10 an
Junger Weißkohl ... Pfund 0.12
Neue Kartoffeln Holländ. Nieren 10 Pfund 0.58

Käse u. Fette

Camembert vollf., Schachtel, 6 tlg. 0.65 Halbmond, Schachtel 0.32
Holländer u. Edamer halbf., Pfund 0.65
Steinbuscher vollfett .... Pfund 0.78
Tilsiter vollfett .... Pfund 0.84
Tilsiter Art ohne Rinde, halbfett, Pfund 0.75
Emmenthaler Art ohne Rinde, halbfett, Pfd. 0.90
Holländer u. Edamer vollfett, Pfund 0.95
Margarine ..... Pfund von 0.50 an
Tafelbutter I .... Pfund 1.78 1.86
Dänische Butter .... Pfund 2.06

Wild u. Geflügel

Wolgahühner .... Pfund von 1.10 an
Jg. Brathühner frisch geschlachtet Pfund von 1.20 an
Gänse junge Pfd. 1.25 an Enten junge Pfd. 1.50 an
Rehblatt Pfd. v. 1.30 an Ragout Pfd. 0.35

Fische

Seelachs ohne Kopf, ganze Fische, Pfund 0.15
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische .. Pfund 0.22 0.32
Rotbars .... Pfund 0.30
Fischfilet ...... Pfund 0.28 0.38
Lebende Krebse Mandel von 0.58 an

Räucherwaren

Flundern .... Pfund 0.38
Seelachs in Stücken .... Pfund 0.42
Schellfische .... Pfund 0.48
Fettbücklinge engl. 0.50 Kieler, Pfund 0.65
Spickaale .... Pfund von 2.60 an
Neue Matjes ..... 2 Stück von 0.15 an

Konserven

Gemüse-Erbsen .... 1/1 Dose 0.50
Brechbohnen I .... 1/1 Dose 0.95
Tomatenmark italien ... 1/2 Dose 0.22
Pflaumen 1/1 D. ohne Stein 0.85 m. Stein 0.72
Saure Kirschen ...... 1/1 Dose 0.90
Senfgurken .... 1/1 Dose 0.87

Wein

Preise für 1/1 Flasche, ohne Glas

Johannisbeerwein feine Qualität, vom Faß, Liter 0.80
1928 Maikammerer Pfälzer Tisch- u. Bowlenmosel, v. Faß, Ltr. 1.20
Roter Tarragona süß u. kräftig / 1928 Gleiszeller Kirchberg kerniger Pfälzer } 1 M

1926 Niersteiner schmackhaft, fruchtig / 1927 Nitteler Gipfel kerniger Mosel / 1924 Chât. Reignac Bordeaux-Tischwein } 1 40
1921 Oppenheimer saftig, gehaltv. 2.00
Fruchtschaumwein mit Steuer u. Flasche 1.30

Wein vom Faß zu Extra-Preisen

Einheits-Preise

Jedes Stück 25 Pf.
Gummi-Badehaube
Kaffeetasse Porzellan mit Gold
1 Seiflappen und 1 Seifhandschuh
Stopftwiste 12 Stück im Karton
Alpaka-Kaffeelöffel
Gemüsemesser rostfrei

Jedes Stück 45 Pf.
Bobby-Kappe gestreift
5 Rasierklingen „Hausmarke"
Stehumlegkragen Mako 4 fach
Frühstücks-Dose
Wachstuch-Reste
Schmortopf Emaille, 16 cm

Jedes Stück 90 Pf.
Isolierflasche Porzellan-Becher
Stadtkoffer Deckel braun krokodilnarb.
Seiden-Schlüpfer
Strumpfhaltergürtel
Schürzen für Knaben u. Mädchen
Wäscheleine 35 Meter

Am 8. Juli verstarb plötzlich bei Ausübung seiner Tätigkeit unser langjähriger Zimmerpolier

Herr **Wilhelm Schulze**

Berlin-Tempelhof, Stolbergstraße 8a.

Wir verlieren in dem Verblichenen einen bewährten Mitarbeiter, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Berlin, den 11. Juli 1929.

Actien-Gesellschaft für Bauausführungen.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 13. Juli, nachmittags 3½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Str., statt.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 12. 7. **Staats-Oper** Unter d. Linden A.-V. 176 18½ Uhr **Siegfried** (Ungekürzte Aufführung)

Freitag, 12. 7. **Städt. Oper** Bismarckstr. **Geschlossen**

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. A.-V. 30 20 Uhr **Fidelio**

Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt **Geschlossen!**

Staatl. Schiller-Theater, Charlb. **Geschlossen.**

SCALA 8 Uhr Barb. 9256 van Horn & Jnez, Barbette usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8¹⁵ Sonnt. 2, 5 u. 8¹⁵ Alex. 5066 INTERNAT. VARIETÉ

Rennen zu Hoppegarten Freitag, den 12. Juli nachmittags 3½ Uhr.

Winter Garten
8 Uhr • Zentr. 9810 • Rauchen erlaubt
Film-Sensation: „Wie Schmeling Paolino besiegte". — Der Wunderknabe Concha und weitere Varieté-Neuheiten.
• • •
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
3³⁰ und 8 Uhr. 3³⁰ kleine Preise.

Rose-Theater, Große Frankfurter Str. 132.
Gartenbühne: 5.30 Uhr: Konzert u. Gr. Varieté-Vorstellg.
8.15 Uhr: **Gräfin Mariza** Große Operette von Kálmán
Im Innentheater: Täglich 8.15 Uhr: **„OLAF"** Tragödie eines Sportlers

Sommer-Garten-Theater Berliner Prater
N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hh. 2246
Gastspiel Gustel Beer, Gretel Lilien
Zarewitsch Operette von Franz Lehár
Dazu der große Varietéteil.
Anfang Konzert 4.30. Burleske u. Varieté 6 Uhr. Operette 8.30.
Jeden Donnerstag großer Volkstag. Jed. Mittw. Kinderfest u. Verlosung

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8¼ Uhr **Berlin, wie es weint u. lacht**

Theater am Schiffbauerdamm. Norden 1141 u. 281 8¼ Uhr Gruppe junger Schauspieler **Revolte im Erziehungshaus** (Uraufführungsbesetzung) Partei- und Gewerkschaftsmitgl. gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches statt 3 und 4 Mark nur 1 Mark

Deutsches Theater D. 1. Norden 12310 8 U., Ende gegen 11 **Die Fledermaus** Musik v. Joh. Strauß. Regie: Max Reinhardt. Musik. Einrichtung und Leitung E. W. Korngold. Ausstattg. L. Kainer

Die Komödie J 1 Bismck. 2414/7516 8¼, Ende geg. 10¼ U. **Reporter** 3 Akte v. Ben Hecht und Mac Arthur Regie: Heinz Hilpert.

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße Bergmann 2116 Täglich 8¼ Uhr Letzte 3 Aufführungen **Rivalen**
Komödienhaus Norden 6304 Täglich 8¼ Uhr **Hochzeitsreise** Sommerpreise!

Ziehung 16. und 17. Juli
Rothenburger Geld-Lotterie
8817 Gewinne und 1 Prämie RM
150000
Höchstgewinn **75000**
Hauptgewinn **50000**
Prämie **25000**
Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar
Lose zu 3 RM Postgebühr und Liste 40 Pfennig
5 Lose sortiert, einschl. Porto und Liste **15 RM**
empfehlen und versenden auch unter Nachnahme
G. Dischlatis & Co., Berlin C 2
Bankgeschäft, Königstr 51
Postscheck: Berlin 6779

Theat. d. Westens Täglich 8¼ Uhr Sonntag 3½ u. 8¼ Franz Lehars Welterfolg! **Friederike** Carola, Hanns Wilhelm Telephon Steinplatz 0931 u. 3121

Planetarium am Zoo Verlag. Joachimsthaler Straße B. 5 Barbarossa 5578. 16½ Uhr Sternbilder des Sommers 18¾ Uhr Der Glutball der Sonne 20¾ U. Von Pol zu Pol am Sternenhimmel Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Lustspielhaus Täglich 8¼ Uhr **Revolution bei Stern's** Rundfunkhörer halbe Preise.

Theat. am Kottb. Tor Kottb. Str. 6 Tägl. 8 Uhr

Elite-Sänger Neues Programm! Ab 17.-31. 7. Gastspiel der 9 Original Leipziger Fritz-Weber-Sänger

Metropol-Th. Tägl. 8¼ Uhr Sonntags 3½ u. 8¼ **Blaubart** Operette von Offenbach Kammersänger **Leo Slezak**

„Wo speist man gut u. billig? Nur **Groß-Berlin** Alexanderplatz

Reichshallen-Theater Allabendlich 8 Uhr

Stettiner Sänger nur noch bis 15. 7. Ab 16. 7.: Gastspiel der Dresdner Victoria-Sänger
Dönhoff-Brettl (Saal und Garten) Varieté : Konzert : Tanz
Adolf-Becker-Orchester

Verkäufe

Landparzellen 975.—, schön gelegen, kleine Anzahlung. H. Paul, Lehnitz, am Bahnhof (Bootshaus).

Waldparzellen 1200.—, herrlich, 3 Minuten vom See, kleine Anzahlung. Wagner, Wandlitzsee, Stolzenhagenerstraße.

Tapeten. Seidat, Koloniestraße 9

Zeiß-Ikon, Gelegenheitskäufe, und andere Markenkameras. Prismengläser spottbillig, aus Versteigerungen stammend. Photo-Täuber, An der Spandauer Brücke 8 (Bahnhof Börse).

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Rosenthalerstraße 48, 1 Treppe, Nähe Hackescher Markt. Wenig getragene Kavaliersanzüge, Paletots, Smokings. Gelegenheitskäufe neuer Garderoben, alle Weiten, fabelhaft billig. Schendel.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jackett-, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50.—, Pelzmäntel 95.—, Sportpelze 85.—, Gehpelze 100.—. Keine Lombardware!

Wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Bauchanzüge, für jede Figur passend, getragene Sommerpaletots in allen Formen; außerdem hochelegante neue Garderobe, von erstklassigen Schneidern gearbeitet, zu staunend billigen Preisen. Gelegenheitskäufe in Herren- und Damenpelzen. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 105, eine Treppe. Keine Lombardware.

Verleih hocheleganter Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 105.

Von Kavalieren wenig getragene und neue Jackettanzüge, Smokinganzüge, Abendanzüge, Sommerpaletots, farbig und marengo, Bauchanzüge u. Paletots, für jede Figur passend. Pelzwaren-Gelegenheitskäufe enorm billig. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstr. 2, Hallesches Tor.

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Raß, Gormannstraße 25/26, früher Mulackstraße

Wenig getragene Jackettanzüge, teils auf Seide, 18.—, Smokinganzüge, Bauchanzüge, Taillenmäntel, Paletots, staunend billig. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204, Ecke Rosenthalerstraße. Keine Lombardware.

Möbel

Gelegenheitskauf! Apartes Eiche-Speisezimmer, Zweimeter-Büfett mit rundem Vitrinenoberteil, Nußbaum-Türen, innen Mahagoni, apartе Kredenz, komplett mit großem Ausziehtisch, 6 Stühlen mit Bezug nach Wahl 850 M. Zahlungserleichterung! Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30 (gegenüber Markthalle).

Einzelmöbel aller Art, in Eiche und polierten Hölzern, zur Ausgestaltung Ihres Heimes. Küchen aller Farben und Größen. Riesenauswahl! Stadtbekannt billige Preise! Moritz Hirschowitz, Südosten, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbusser Tor.

Patentmatratzen „Primissima". Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden

Möbelkäufer merkt Kredit und der Möbelbazar, große Auswahl, kleine Preise! Beispiele:

Schlafzimmer	435	Speisezimmer	345
Herrenzimmer	360	Spiegelschränke	118
Anrichteküchen	75	Kleiderschränke	48
Holzbettstellen	48	Chaiselongues	28
Metallbettstellen	16	Auflegematratzen	13

Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Mäßige Zinsen. Neukölln, Hermannplatz 7; Steglitz, Schloßstraße 107; Belle-Alliance-Straße 93, Untergrundbahnhof

Chaiselongues, wie neu, 20 M. Pappelallee 12.

Patentmatratzen, Polsterauflagen, 9.—, Pappelallee 12, Pankow, Schmidtstr. 1.

Möbelschau im Fabrikgebäude, in fünf Fabriketagen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel sind mustergültig aufgestellt. Günstige Zahlungsweise bis 24 Monate. Möbelfachhaus Schumann, Zionskirchstraße 38 (Fabrikgebäude). Nähe Kastanienallee.

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Nußbaum-Büfetts, Kredenzen, Schreibtische, Couchbetten, Riesenauswahl. Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Musikinstrumente

Pianos ohne Anzahlung, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35

Klaviere. Gelegenheitskäufe, gebrauchte, neue, große Auswahl, günstigste Zahlungsbedingungen. Thür, Kottbusser Damm 64, gegenüber Karstadt.

Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Langjährige Garantie, kleinste Ratenzahlung.

Fahrräder

Teilzahlung, kulante Bedingungen, Fabrikpreise, nur Qualitätsräder. Fahrradbau „Mima" Ackerstraße dreißig

Gebrauchte Fahrräder, größte Auswahl, 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 35.—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Lötzinn, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 30 (Haltestelle Adalbertstraße).

Vermietungen

2-, 2½-, 3-, 3½-Zimmer-Neubauwohnungen in Birkenwerder, Rummelsburg, Karlshorst und Reinickendorf. Rückzahlbarer Baukostenzuschuß 500 M pro Zimmer. Beziehbar Frühjahr 1929. Wohnraum, Belle-Alliance-Str. 79, Bergmann 3394

Erholungsaufenthalt

Sommergäste finden freundliche Aufnahme mit guter Verpflegung, volle Pension 4.50 M., bei A. Kulke, Wienrode, Harz (bei Blankenburg).

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Corsetnäherinnen finden dauernde, gut bezahlte Stellung bei Arnold **Obersky** Berlin, Potsdamer Straße 75 c

Das rote Wien rief!

Und Zehntausende kamen.

Wien, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Da ist das alte Wien, in der Pracht seiner Straßen und Bauten, mit seinen Schlössern und Wäldern, mit der Donau und dem Stephansturm. Da ist das neue rote Wien, die Stadt der Arbeiterschaft, der Kraft, der Zweckmäßigkeit, der modernen Schönheit und Zukunft. Zu diesem Wien eilen jetzt aus allen Himmelsrichtungen, zu Fuß, mit dem Rad, mit den Eisenbahnzügen, mit den Faltbooten und mit den Schiffen Zehntausende von jungen Menschen: die internationale sozialistische Arbeiterjugend!

„Mit uns zieht die neue Zeit!", so klingt es aus jeder Haltestation aus den Eisenbahnfenstern, und jede Station bringt dieser bunten frohen Jugend neuen Zuzug, der begeistert begrüßt wird. Da ist kein Drängen und Raufen um Platz und Sitzgelegenheit, Raum für alle hat der Zug, und je mehr sich in einem Abteil zusammendrängen, desto lustiger wird die Stimmung. Mundharmonikas und Zupfgeigen fordern zu neuen Gesängen auf, und es ist eine Harmonie und Fröhlichkeit in diesen Zügen, daß die Stunden noch schneller sind als die Lokomotiven. Das Bier, das die Kellner so eilig an die Wagen bringen, hätten sie uneingeschenkt lassen sollen, es findet keine Abnehmer bei diesen jungen Menschen.

Inzwischen rüstet sich das rote Wien zum Empfang.

Die Arbeiterviertel schmücken sich mit Girlanden, Blumen und roten Fahnen, und die Arbeiterorganisationen treffen ihre Anordnungen, die 32 000 ausländischen Gäste zu empfangen. Das alte innere Wien des Bürgertums ist jedoch noch unberührt. Hie und da sieht man einige Kongreßteilnehmer an den Geschäftshäusern vorbei durch die Straßen gehen, bunte Jacken tupfen ihre Farben in den Wiener Alltag. Es sind die Vortrupps, die zu Fuß oder mit dem Rad gekommen sind. Da stoßen an einer Ecke Landsleute aufeinander, aus Oldenburg.

Heute ist der offizielle Ankunftstag.

Um 12.40 Uhr soll ein Sonderzug mit den Süddeutschen ankommen. Es ist Mittag, und immer mehr Menschen sammeln sich um den Westbahnhof. Mitglieder des Sozialistischen Jugendbundes organisieren die Wartenden und schaffen lautlos und in der mustergültigsten Weise Raum. Sozialistische Eisenbahner versehen den Bahnhofsdienst, die Musikkapelle der Postbeamten marschiert auf, Arbeiterfrauen schleppen Körbe mit Rosen und Blumen herbei, und viele Kinder und Arbeiter warten ungeduldig auf ihren Quartierbesuch. 12.40 Uhr! Viele Tausende von Gesinnungsfreunden haben sich um den Bahnhof versammelt, die Ankunft des Zuges wird gemeldet, und die Musik beginnt die Internationale zu spielen. Alle Köpfe entblößen sich. Feierliche Stille! Die Flügeltüren des Bahnhofsgebäudes werden geöffnet, und unter dem vieltausendstimmigen und immer wiederholten Ruf: „Freundschaft" leuchtet das mächtige rote Banner der württembergischen Arbeiterjugend durch das Portal. So ziehen sie ein, die Süddeutschen, unter jubelnder Begeisterung, die Bayern, die Badenser, die Pfälzer, mehr als tausend Burschen und Mädchen. In Reih und Glied geordnet, kommen sie aus dem Bahnhof und füllen den Platz. Immer mehr rote wehende Banner und Sandarten, zwei kurze Ansprachen, und mit Musik und Gesang geht es in den 20. Wiener Bezirk.

Eben, da der Zug sich in Bewegung setzt, schallt es hoch aus der Luft: „Freundschaft! Freundschaft!" Vier junge Eisenbahnarbeiter, in blauer Hose und mit nacktem braunen Oberkörper haben das Dach des hohen Bahnhofsgebäudes erstiegen, hängen oben im Gesimse und winken mit roten Mützen.

Noch sind die Süddeutschen im Abziehen, als schon eine neue Musikkapelle aufmarschiert. Ein neuer Sonderzug wird in wenigen Minuten die Hessen und Thüringer bringen. So ist es am Westbahnhof, so am Nordbahnhof, so auf der Station Floridsdorf, auf dem Franz-Josephs-Bahnhof und auf den Schiffslandeplätzen, ununterbrochen, bis in die Nacht. So kommen sie an, aus Deutschland, aus Belgien, aus Bulgarien, aus Dänemark, aus Finnland, aus Ungarn, aus Jugoslawien, aus Schweden, aus Rumänien, aus der Schweiz, aus Polen und Lettland — aus allen Himmelsrichtungen.

400 Menschen ertrunken.

Ueberschwemmungen in der asiatischen Türkei.

Pera, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Bei Oß Suermene östlich von Trapezunt sind seit Donnerstag infolge 40stündiger andauernder Wolkenbrüche riesige Ueberschwemmungen des flachen Küstenlandes zu verzeichnen. 400 Menschen sind ertrunken. Zahlreiche Dörfer wurden völlig überflutet. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen türkische Pfund.

Eisenbahnunglück in USA.

Fünf Menschen tot.

New York, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Bei Corning stieß der Cleveland—New-York-Expreß auf entgleiste Güterwagen auf. Fünf Mann des Zugpersonals, darunter der Lokomotivführer, wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Endgültig aufgegeben ...

Die Männer von „H 47" sind nicht zu retten.

London, 11. Juli.

Die Arbeiten zur Hebung des gesunkenen englischen U-Bootes „H. 47" sind, wie von der britischen Admiralität offiziell bekanntgegeben wird, in Anbetracht der ungünstigen Umstände heute eingestellt worden. Die bisher noch bestehende Hoffnung, die Mannschaft des verunglückten U-Bootes zu retten, ist damit endgültig aufgegeben worden.

17 Tote, 50 Schwerverletzte.

Die Bilanz einer Katastrophe.

Prag, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Wir erfahren zu der Sturmkatastrophe in der Tschechoslowakei das amtliche Ergebnis über die Zahl der Opfer. Danach hat die Katastrophe insgesamt 17 Tote und 50 Schwerverletzte gefordert. Die Zahl der leichter Verletzten ist noch größer.

Die meisten Menschenopfer verzeichnete Nordost- und Südböhmen sowie Mähren. Im Böhmerwalde lag am vierten Tage nach dem Hagelunwetter noch Eis in den Wäldern. Die Schäden an Ernte, Wäldern, Häusern, öffentlichen Gebäuden, Bahnen, Telegraphen- und Fernsprechleitungen sind unter Wochen nicht genau feststellbar und erreichen viele Millionen Kronen, so daß für einzelne Gebiete Staatshilfe gefordert werden muß.

Im Lazarett liegt:

Bergwerksdirektor Mosch, sein eigener Zeuge.

Der Bergwerksdirektor a. D. Mosch ist heute nachmittag wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nach Berlin überführt worden, wo er im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses Moabit Aufnahme finden wird. Ob sein Zustand in der nächsten Zeit weitere Vernehmungen ausschließen wird, steht noch nicht fest.

Der Bergwerksdirektor Mosch ist schwerer Aufwertungsbetrügereien beschuldigt und trat, wie wir berichteten, unter falschem Namen als sein eigener Zeuge auf. Vom medizinischen, juristischen und soziologischen Standpunkt aus ist es interessant, wie rasch bei Direktoren und gesellschaftlich gleichgestellten Herren, wenn sie verhaftet sind, Erkrankungen auftreten. Die Gesetzesbrecher aus proletarischen Schichten müssen eine sehr viel kräftigere Konstitution haben: Man vernimmt selten, daß sie, wenn sie vor der Verhaftung gesund und munter waren, noch nicht eine Woche nach der Festnahme ins Lazarett geschickt werden.

Ein ungetreuer Geschäftsführer.

Die Baugenossenschaft des Mietervereins München ist durch große Unterschlagungen seines Geschäftsführers Rab in große Schwierigkeiten geraten. Das Defizit beträgt über 400 000 Mark. Der Geschäftsführer wurde verhaftet.

Verfassungstag — Volksfesttag.

In Anlehnung an die alten deutschen Volksfeste.

Die aus Anlaß des zehnten Verfassungstages im Deutschen Stadion in Berlin-Grunewald am Nachmittag des 11. August stattfindende Feier macht zum ersten Male den Versuch, an die Tradition der alten deutschen Volksfeste anzuknüpfen, und stellt so eine volkstümliche Feier des Verfassungstages dar. Sie ist in den Rahmen eines künstlerisch gestalteten Spiels eingefügt, das dem Gedanken des Verfassungstages sinnfälligen Ausdruck verleiht. Von der Not, eine wahre Volksgemeinschaft aufzurichten, von der Hoffnung auf die Jugend, von dem festen Willen, die Führer des Reichs zu unterstützen, von der Treue zum Reich wird das Festspiel handeln. Tausende deutscher Jungen und Mädchen wirken freiwillig an der Vorbereitung und Durchführung des Festes mit, geleitet und unterstützt von ihren Lehrern und Lehrerinnen. Musikalisch getragen wird das Spiel von den Darbietungen eines 8000 Sänger und Sängerinnen umfassenden Schülerchors und von einer Orchestermusik, die von den Schupo-Kapellen Groß-Berlins ausgeführt werden wird. Die akustischen Momente werden allen Besuchern durch Groß-Lautsprecheranlagen gleich verständlich gemacht werden. Zur Teilnahme an der Feier haben sich aus allen Kreisen und Altersstufen der Bevölkerung Mitwirkende freiwillig gefunden, um in Gesang, Orchestermusik, in sportlichen Wettkämpfen den Grundgedanken der Feier zu verwirklichen.

Die Tat eines Trinkers.

Noch in der Nacht wurde der 39 Jahre alte Arbeiter Rudolf Seemann vernommen, der am Mittwoch, spät abends, wie berichtet, auf seine geschiedene Frau ein Revolverattentat verübte. Seemann ist krankhafter Trinker und war schon viermal ohne Erfolg in einer Trinkerheilanstalt. Am Mittwochfrüh war er aus Tegel entlassen worden, wo er eine einjährige Strafe wegen Sittlichkeitsverbrechens verbüßt hatte. Er war sofort nach der Münzstraße gefahren und hatte seinen geringen Verdienst zum Teil in Alkohol umgesetzt und sich außerdem von einem Unbekannten einen Revolver für 12 M. gekauft. Dann bezog er Posten in einem Lokal, das seiner früheren Wohnung in der Exerzierstraße gegenüber liegt. Der Verlauf der Tat ist bekannt. Der Festgenommene bestreitet die Absicht, die Frau zu töten. Er, der wieder angetrunken war, wird nun wohl dauernd in einer Anstalt untergebracht werden. Es wird aber auch hohe Zeit.

Jack London:

79| **Lockruf des Goldes**

(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus).

Die Hauskatze, die verwildert war und einen Ueberfall auf seine Tauben gemacht hatte, war keine geringere Gefahr als ein Spekulant, der seinerzeit versucht hatte, ihn um mehrere Millionen zu plündern. Die Habichte, Wiesel und Waschbären waren ebenso viele Dowsetts, Lettons und Guggenhammers, die es insgeheim auf ihn abgesehen hatten. Das Meer von Unkraut, das seine Rodungen überspülte und sie zuweilen in einer einzigen Woche überschwemmen konnte, war auch kein zu verachtender Gegner. Sein Gemüsegarten in dem Winkel zwischen den Bergen, dessen Ertrag trotz des fetten Bodens nicht der beste war, bedeutete ihm ein äußerst wichtiges Problem, und als er es durch Anlegen von Drainröhren gelöst hatte, konnte er sich immer wieder über das Ergebnis freuen. Wenn er darin arbeitete und den Boden leicht zu bearbeiten fand, wurde er stets von Freude über den Erfolg durchbebt.

Dann die Klempnerarbeit. Er hatte seine Roßhaarzügel zu einem guten Preise verkaufen können, was ihn in den Stand setzte, das Material für neue Anlagen kaufen zu können. Er machte alles selbst, wenn er auch mehrmals gezwungen war, Dede zu Hilfe zu rufen. Und als schließlich die Badewanne und andere eingebaute Gefäße installiert waren und ordnungsgemäß funktionierten, konnte er kaum seine Augen von dem, was er mit eigenen Händen geschaffen, losreißen. Dede, die ihn am ersten Abend vermißte, suchte und fand ihn mit der Lampe in der Hand neben der Wanne, die er mit stiller Freude betrachtete. Er streichelte den glatten Holzrand und lachte laut, wurde aber verlegen wie ein Schulknabe, als sie ihn so in heimliche Freude über seine eigene Geschicklichkeit versunken fand.

Dieses Abenteuer von Tischlerei und Klempnerei zog den Bau der kleinen Werkstatt nach sich, wo er allmählich eine ganze Sammlung ihm lieber Werkzeuge anlegte. Und er, der frühere Millionär, der sich alles, was er sich wünschte, augenblicklich hatte kaufen können, lernte jetzt die neue Freude kennen, endlich Dinge zu besitzen, die man sich lange gewünscht und durch strenge Sparsamkeit erworben hat. Es dauerte drei Monate, bis er sich den Luxus erlauben konnte, einen Patentschraubenzieher zu kaufen, und seine Freude über diesen kleinen Wundermechanismus war so groß, daß Dede gleich einen großen Plan entwarf. Sechs Monate sparte sie ihr Eiergeld — dieser Teil der Wirtschaft war ihr durchs Los zugefallen — und schenkte ihm zum Geburtstag eine Drehbank, die ungeheuer leicht zu hantieren und zu vielerlei zu gebrauchen war. Und ihr Entzücken an diesem Stück, das ihm gehörte, wurde nur von der Freude über Mabs erstes Füllen erreicht, das Dedes ausdrückliches Privateigentum war.

Erst im zweiten Sommer errichtete Daylight den mächtigen Herd, der bei weitem den Fergusons an der anderen Seite des Tales in den Schatten stellte. Denn alle diese Dinge brauchten Zeit, und Dede und Elam hatten keine Eile. Sie begingen nicht den Fehler der meisten Städter, die aufs Land flüchten, ohne das geringste vom Leben dort zu kennen. Sie versuchten nicht zuviel. Sie hatten auch keine Schulden abzuzahlen und trachteten nicht nach Reichtum. Sie machten keine großen Ansprüche bezüglich des Essens und hatten keine Miete zu bezahlen. Und daher konnten sie ohne Ehrgeiz ihre Pläne schmieden, lebten ihr Leben füreinander und die Freuden des Landlebens, von denen der gewöhnliche Landbewohner abgeschnitten ist. Sie hatten auch ein ganz Teil von Ferguson gelernt. Er war ein Mann, der mit der einfachsten Kost vorlieb nahm, eigenhändig für seine bescheidenen Bedürfnisse sorgte, wenn er Geld brauchte, für Tagelohn arbeitete, um sich Bücher und Zeitschriften zu kaufen, und der dafür sorgte, daß der größte Teil des Tages dem Genusse des Lebens gewidmet wurde. Er liebte es, nachmittags der Länge nach im Schatten zu liegen und zu lesen, oder mit der Sonne aufzustehen und weite Ausflüge über die Berge zu machen.

Hin und wieder begleitete er Dede und Elam auf der Jagd durch die wilden Canjons und über die steilen, zerrissenen Hänge der Hood-Berge, in der Regel aber ritten sie allein. Diese Ausritte machten ihnen immer noch das größte Vergnügen. Sie untersuchten jede Falte, jeden Riß in den Bergen und kannten zuletzt alle verborgenen Quellen und heimlichen Täler in der Bergreihe, die wie eine Mauer das Tal umgab.

Von diesen Ausritten brachten sie häufig Samen und Zwiebeln wilder Blumen mit, die sie in geschützten Winkeln ihrer Besitzung pflanzen konnten. Längs des Pfades, der durch den großen Canjon zur Wasserleitung führte, pflanzten sie ihre Farne. Sie wurden nicht weiter gepflegt, sondern sich selbst überlassen. Nur von Zeit zu Zeit pflanzten Dede und Elam neue Gewächse dazwischen oder gaben ihnen einen anderen Standort. Sie sammelten Samen des kalifornischen Mohns und streuten ihn über ihre Felder, so daß die orangefarbenen Blumen überall hervorguckten und in den Ecken der Gehege und an den Rändern der Rodungen flammten.

All dies machte ihnen nicht viel Mühe. Sie blieben gewissermaßen im Vorübergehen stehen und reichten der Natur eine helfende Hand. Diese Blumen und Büsche wuchsen von selber, und ihr Vorhandensein bedeutete keine Beeinträchtigung der natürlichen Umgebung. Die Pferde mit ihren Füllen, die Kühe und Kälber weideten dazwischen, und Büsche und Blumen mußten zusehen, wie sie fertig wurden. Aber die Tiere vernichteten nicht viele von ihnen, denn das Gut war groß.

Ferguson kam herüber, um der feierlichen Einweihung des großen Steinherdes beizuwohnen. Daylight war mehr als einmal durch das Tal geritten, um sich mit ihm über dies Unternehmen zu beraten, und er war der einzige Fremde, der dem großen Augenblick, als das erste Feuer in dem neuen Kamin angezündet werden sollte, beiwohnte. Daylight hatte eine Scheidewand niedergerissen und zwei Räume zu einem gemacht, und in diesem großen Raum waren Dedes Schätze untergebracht — ihre Bücher, Bilder und Photographien, der Flügel mit der Venus. Ihre Felle hatten sich um einige neue Hirsch- und Coyotenfelle vermehrt, zu denen ein von Daylight geschossener Berglöwe kam. Er hatte sie selbst, langsam und mühselig, nach Grenzerart gegerbt.

Er reichte Dede das Streichholz, und sie zündete das Feuer im Kamin damit an. Das trockene Manzanitaholz knisterte, während die Flammen herausschlugen und die Rinde der trockenen Holzstücke erfaßten. Dann lehnte sie sich an die Schulter ihres Mannes, und alle drei standen in atemloser Spannung da und sahen zu. Als Ferguson endlich sein Urteil sprach, tat er es mit strahlendem Gesicht.

„Der zieht! Weiß Gott, der zieht!" rief er.

(Fortsetzung folgt.)

Gefängnis für die Fälscher.

Das Urteil im Orlow-Prozeß.

Nach dreistündiger Beratung verkündete das Schöffengericht Berlin-Schöneberg im Dokumentenfälscherprozeß folgendes Urteil: Die Angeklagten Orlow und Pawlonowski werden wegen fortgesetzter Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft in Höhe von vier Monaten wird ihnen angerechnet. Der Haftbefehl wird aufgehoben.

In der kurzen Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus: Das Gericht sieht sich gezwungen, auch von sich aus zu erklären, daß die im Gerichtssaal gegen den Zeugen Knickerbocker anfangs erhobenen Vorwürfe jeder Grundlage entbehren. Das Gericht hat im ersten Falle die schwere Urkundenfälschung und den Betrug als vorliegend erachtet. Von den drei Dokumenten, die Knickerbocker übergeben wurden, scheidet das mit der Unterschrift Trilissers aus, da der Nachweis, daß die Unterschrift gefälscht war, nicht geführt werden konnte. Die beiden anderen Schriftstücke sind aber als beweiserhebliche Urkunden zu betrachten gewesen. Es ist unerheblich, ob sie eine Abschrift darstellten, wie Orlow dies in unglaubwürdiger Weise behauptet. Wichtig ist, daß er sie als echtes Dokument zurechtgemacht hat. Pawlonowski hat ihm bei der Verbreitung des Dokuments mitgeholfen.

Es lag auch Betrug vor, da die Absicht, sich zu bereichern, vorhanden war.

Es mag dahingestellt bleiben, ob Pawlonowski schon beim Empfang der 100 Mark überzeugt gewesen sei, daß er Knickerbocker gefälschte Dokumente geben würde. Später hatte er jedenfalls die Absicht. Was den Fall Sievert betrifft, so sind auch hier die Trilisser-Briefe als beweiserhebliche Urkunden anzusehen gewesen. Es ließ sich aber auch hier der Beweis, daß die Unterschriften gefälscht waren, nicht erbringen. Das von Pawlonowski vor Sievert abgelegte Geständnis konnte nicht überzeugend sein, da hierbei die Pistole eine Rolle gespielt hat. Die postlagernden Briefe waren dagegen nicht als beweiserhebliche Urkunden zu betrachten. Es war aber zu prüfen, ob in bezug auf diese nicht gemeinschaftlicher Betrug vorgelegen hat. Auch hier war unter gleichen Umständen wie bei den Trilisser-Briefen ein schriftliches Geständnis zustande gekommen.

Das mündliche Geständnis, das in der gleichen Richtung abgegeben sein soll, ist durch die Persönlichkeit Sieverts erschüttert, dem General Lampe die bewußte Weiterverbreitung gefälschter Dokumente nachgesagt hat.

Allerdings war auch Orlow bei der Vernehmung der Polizei gegenüber geständig. Man hatte es aber versäumt, in allen Fällen einen Dolmetscher hinzuzuziehen, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß Orlow mißverstanden worden ist. Es bleibt jedenfalls in bezug auf die postlagernden Briefe der dringende Tatverdacht gegen beide Angeklagte bestehen. Bei der Strafzumessung war zu berücksichtigen, daß die Angeklagten nicht vorbestraft sind als auch der Umstand, daß sie nicht nur aus gewinnsüchtigen Absichten gehandelt haben. Besonders gilt das für Orlow, der sich von idealen Motiven, von seinem Haß gegen den Bolschewismus, hat leiten lassen. Es wäre unnatürlich, wenn er diesen Haß nicht gehabt hätte. Erschwerend fällt ins Gewicht, daß die Angeklagten in ziemlich schwerer und gefährlicher Weise

die Gastfreundschaft mißbraucht

haben. Jedenfalls waren ihnen mildernde Umstände zuzubilligen, und die erlittene Untersuchungshaft wäre anzurechnen.

Explosionskatastrophe in Odessa.

Gummifabrik niedergebrannt. — 11 Tote.

London, 11. Juli.

Wie aus Odessa gemeldet wird, wurden durch eine Explosion in einer Gummiwarenfabrik 11 Arbeiter getötet. Das Fabrikgebäude ist vollständig eingestürzt. Die Ursache der Explosion war die Entzündung von Benzin.

Nächtliches Verkehrsunglück in Steglitz.

Vier Personen, darunter die Führerin, schwer verletzt.

In der vergangenen Nacht ereignete sich in Steglitz an der Ecke Schloßstraße und Hindenburgdamm ein folgenschwerer Unfall, bei dem vier Personen schwer zu Schaden gekommen sind.

Eine aus Berlin kommende und mit zwei Fahrgästen besetzte Autodroschke wollte kurz vor Mitternacht in den Hindenburgdamm einbiegen. In demselben Augenblick hatte ein Motorrad die Straßenkreuzung erreicht und fuhr der Autodroschke in voller Geschwindigkeit in die Flanke. Der Anprall war außerordentlich heftig und der Führer des Wagens verlor die Herrschaft über die Lenkung. Das Auto schleuderte gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Der Chauffeur, ein 28jähriger Harald Guttzeit, aus der Schloßstr. 16 in Steglitz, sowie die beiden Insassen, eine 23jährige Käte Blame aus der Augustastr. 39 in Lichterfelde und ihr Begleiter, dessen Personalien noch unbekannt sind, wurden schwer verletzt. Auch die Führerin des Motorrades, ein Fräulein Johanna Schellrauter aus der Trägerstr. 2, erlitt schwere Verletzungen. Die vier Verunglückten fanden im Lichterfelder Krankenhaus Aufnahme.

Die Tragödie von Koserow.

Ein leeres Boot treibt an. — 5 Personen ertrunken.

Man kann jetzt mit Gewißheit annehmen, daß sich in der Ostsee auf der Höhe von Ostseebad Koserow in der Nacht vom Sonntag zum Montag eine entsetzliche Tragödie abgespielt hat, dem nicht weniger als fünf Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Am Donnerstagmorgen wurde bei Ostseebad Deep das vermißte Boot an den Strand geworfen. Im Boot fand man einen photographischen Apparat, ein Zigarettenetui und einen einzelnen Schlüssel. Wahrscheinlich ist das Boot in dem in der Nacht aufgekommenen Sturm gekentert und die Insassen sind sämtlich ertrunken. Unter den aller Voraussicht nach ums Leben Gekommenen befinden sich vier Berliner, und zwar der Kaufmann Menner aus der Reichenberger Straße 65 und der 25jährige Hellmut Schneider aus Spandau, Windmühlenberg 1, der 23jährige Kaufmann Letzel aus Schöneberg, Wartburgstraße 22 und ein 22jähriges Mädchen namens Elisabeth Gleiser. Die fünfte Ertrunkene ist die 19jährige Angestellte Marianne Breuer aus Leipzig.

Von einem aus Koserow nach Berlin zurückgekehrten Kurgast wird uns mitgeteilt, daß die jetzt Vermißten in der Nacht zum Montag in Kosenow verschiedene Lokale aufgesucht hatten und schließlich in animierter Stimmung auf den Gedanken kamen, früh um 3 Uhr eine Segelfahrt zu unternehmen. In einer derart angeregten Stimmung geschieht es sehr leicht, daß man den Ernst einer Situation nicht übersieht, und so mußte dann die fröhliche Fahrt mit einer furchtbaren Tragödie enden.

Eine Bilanz des Ferienreiseverkehrs.

517 000 Berliner unterwegs.

Der große Ansturm der Hunderttausende auf die Berliner Bahnhöfe ist vorüber, wohl herrscht noch überall ein lebhafter Reiseverkehr, aber die größte Arbeit ist geleistet. Die Reichsbahn hat alle wohlverfrachtet und an ihre Reiseziele befördert, die Beamten hatten während der „Konjunkturtage" einen harten und anstrengenden Dienst, und doch ist alles ohne Zwischenfälle und reibungslos abgelaufen.

Wie von der Reichsbahndirektion mitgeteilt wird, haben in den ersten Tagen des Monats, vom 1. bis 7. Juli, neben den fahrplanmäßigen Zügen 227 Vor- bezw. Nachzüge, 62 Feriensonderzüge, sowie 8 Gesellschafts- und Kindersonderzüge die Hauptstadt verlassen. Das sind rund 297 außerplanmäßige Züge, die sich auf die einzelnen Bahnhöfe folgendermaßen verteilen: Vom Stettiner Bahnhof fuhren 66, vom Anhalter 63, von der Stadtbahn in Richtung Osten 68, in Richtung Westen 33, vom Görlitzer Bahnhof 35, vom Potsdamer Bahnhof 14 und vom Lehrter Bahnhof 18 Züge ab. **Gegen 510 000 Reisende im Vorjahr wurden diesmal 517 000 Personen befördert, das ist genau ein Prozent mehr.** Zu den 517 000 Reisenden rechnet die Reichsbahn noch zehn Prozent für den Durchgangsverkehr hinzu, so daß demnach insgesamt 569 000 Personen ihre Reise von Berliner Bahnhöfen angetreten haben.

Wie in den Vorjahren hatte der Stettiner Bahnhof den größten Andrang zu verzeichnen. Hier wurden allein 148 000 Reisende abgefertigt. An zweiter Stelle steht die Stadtbahn (Richtung Osten) mit 112 000 Personen und an dritter rangiert der Anhalter Bahnhof, auf dem bis zum 7. Juli 96 000 Karten ausgegeben wurden. Von der Stadtbahn in Richtung Westen fuhren 74 000, vom Görlitzer Bahnhof 57 000, vom Potsdamer und Lehrter Bahnhof 43 000 bezw. 39 000 Reisende ab. Auffallend ist der in diesem Jahre besonders starke Verkehr nach dem Osten.

Der Anhalter Bahnhof, der bisher hinter dem Stettiner Bahnhof den größten Verkehr hatte, ist von der Stadtbahn (Osten) um 16 000 Reisende überflügelt worden.

Ein wichtiger Zeuge.

Zum Raubüberfall in der Nürnberger Straße.

Im Laufe des gestrigen Tages gelang es dem Raubdezernat, jene wichtige Zeugin zu ermitteln, die angegeben hatte, den Räuber gesehen zu haben.

Es ist eine junge Dame, die dort in der Gegend wohnt. Durch ihre Angaben wurden die Aussagen der alten Frau Nasse nicht nur bestätigt, sondern in wichtigen Einzelheiten auch erweitert. Die Dame kam am Dienstag abend mit einer Autotaxe durch die Nürnberger Straße und ließ den Wagen, da es mit der Verkehrsregelung gerade so paßte, vor dem Nasseschen Geschäft halten. Als sie das Wechselgeld herausbekommen hatte, sich umgewandt und einen oder zwei Schritte getan hatte, wurde sie von einem jungen Manne angerannt. Obwohl sie ihn nur einige Augenblicke gesehen hat, kann die Dame ihn dank ihrer Beobachtungsgabe sehr gut beschreiben. Er ist etwa 1,75 Meter groß und trug grauen Anzug mit langer Hose. Unter den tiefliegenden graublauen Augen treten die Backenknochen etwas hervor. Als Erkennungszeichen besonders wichtig ist eine Narbe; sie zieht sich von einem Augenwinkel, ob vom rechten oder linken, kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden, in schräger Richtung etwa 2½ bis 3 Zentimeter abwärts. Sie schimmerte noch rötlich.

Auf Grund der erlangten Beschreibung hat die Kriminalpolizei sofort alle Fahndungsmaßnahmen aufgenommen. Sämtlichen Polizeirevieren und allen Streifbeamten ist diese Beschreibung zugegangen.

Funkwinkel.

„Was Schleichs Größe ausmacht, ist seine herrliche Vielseitigkeit", sagte Stephan Großmann in seinem Vortrag über Karl Ludwig Schleich. Besser ist dieser Arzt, Philosoph, Dichter kaum zu charakterisieren. Großmann hat recht: Schleich erfüllte Goethes Forderung nach dem „kompletten Menschen"; er besaß die Kraft, die die meisten heute leider verloren haben: er konnte erleben — die Welt, das Dasein, im großen wie im kleinen. Sein Leben war, wie er es rückblickend in seiner Selbstbiographie nannte: „Besonnte Vergangenheit". Schleich war kein Genie; er war ein Mensch. Als tüchtiger Arzt ist ihm manche medizinische Entdeckung gelungen, als wichtigste die der Lokalanästhesie, die Operationen mit nur örtlicher Betäubung ermöglicht; als Dichter hat er manchen schönen Vers geschrieben; seine naturphilosophischen Schriften haben manchen Zeitgenossen dazu gebracht, daß er nicht mehr ganz gedankenlos an dem Wunder „Natur" um sich und in sich vorbeilebt. Walter Frank las aus Schleichs Selbstbiographie einige Kapitel, die der Gemeinschaft mit dem treuesten Freund gewidmet sind, den Schleich besaß: seinen Vater. Diese lächelnden, uneitlen Schilderungen spiegelten anschaulich das Bild Karl Ludwig Schleichs. — Michael Taube spielte mit seinem Kammerorchester Werke, die von Scarlatti bis zur modernen Jazzkomposition führten. Im Mittelpunkt des Konzertes stand Haydns E-Dur-Sinfonie, deren Mittelsatz mit dem zärtlich fragenden Gesang der Violine zu dem anmutigsten gehört, was dieser Meister uns geschenkt hat. Zwei Einlagen, die von Elsa Jülich gesungene Arie „Il re Pastore" und „Eine kleine Nachtmusik" von Mozart, waren eine sehr angenehme Zugabe für die Hörer.

Tes.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

7. **Kreis Charlottenburg.** Vorenzeige. Sonntag, 21. Juli, 10 Uhr, Führung durch die Funkstationsanlagen Nauen. Treffpunkt 8 Uhr auf dem Bahnhof Charlottenburg. Führung 30 Pf. Fahrgeld hin und zurück 1,30 M. Anmeldungen mittels Fünfpfennig-Karte an den Genossen Ahlfeld, Charlottenburg, Krumme Straße 62.

15. **Kreis Treptow.** Die Abteilungen beteiligen sich mit ihren Fahnen am Volksfest des Kreises Köpenick auf den Wiesen beim Lokal Sanssouci. Treffpunkt 14 Uhr auf dem Wilhelmplatz. Fahrt mit der Straßenbahn bis Köpenick, Freiheit.

16. **Kreis Köpenick.** Achtung. Volksfest am Sonntag, dem 14. Juli! Die 15 bestellten Ordner müssen sich pünktlich 12 Uhr auf dem Festplatz, Kaulsdorfer Wiesen, einfinden. Die Mitglieder des Kreisbildungsausschusses und sonstige arbeitsfreudige Genossinnen und Genossen müssen Sonntag, 7 Uhr, sich auf den Kaulsdorfer Wiesen einfinden.

Heute, Freitag, 12. Juli:

28. **Abt.** Die Zahlabendleiter werden gebeten, die Mitteilungsblätter für Funktionäre von Pinner, Treskowstr. 36, abzuholen.

74. **Abt. Zehlendorf.** 20 Uhr Funktionärsitzung bei Stackmann, Machnower Straße 2.

131. **Abt. Niederschönhausen. Junge Genossen.** 20 Uhr im Lokal Greth, Bismarckplatz Ecke Lindenstraße. Zusammenkunft zu einem Vortrage des Genossen Kramer über: „Kommunale Verfassung der Riesenstädte". Sonntag, 14. Juli, 8 Uhr, treffen sich die jungen Genossen mit Gesinnungsfreunden am Friedensplatz zum Ausflug nach der Müllbeseitigungsanlage in Blankenfelde.

Morgen, Sonnabend, 13. Juli:

113. **Abt. Schmöckwitz, Karolinenhof und Rauchfangswerder.** 20 Uhr im Café Landhaus, Schmöckwitz, An der Brücke, Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder werden um ihr Erscheinen gebeten.

Sonntag, 14. Juli:

12. **Abt.** Ausflug der Genossen nach Bernau-Liepnitzsee. Treffpunkt 7½ Uhr Bahnhof Putlitzstraße. Gäste sind willkommen.

44. **Abt.** Ausflug der Abteilung nach dem Landheim der Naturfreunde „Meißnershof". Treffpunkt 8 Uhr vor dem Hochbahnhof Kottbusser Tor. Nachzügler kommen direkt nach Meißnershof. Fahrt bis Hennigsdorf.

Frauenveranstaltungen.

2. **und 3. Abt.** Sonnabend, 13. Juli, 14 Uhr, Kaffeekochen in Schloß Treptow, Alt-Treptow Nr. 6. Abends gemütliches Beisammensein. Die Genossen kommen abends nach.

Jungsozialisten.

Gruppe Wedding-Gesundbrunnen. Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Ortlstr. 16, Gruppenabend.

Gruppe Schöneberg. Heute fällt der Gruppenabend aus. Gemeinsamer Spaziergang. Treffpunkt 19 Uhr in Dahlem, Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 43.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Berlin-Mitte, Gruppe Pappelplatz. Morgen, Sonnabend, Nachtfahrt der Gruppe nach Uckdorf. Verpflegung für einen ganzen Tag, Bade- und Turnzeug sind mitzubringen. Fahrgeld nebst Unkosten für Getränke beträgt 1 M. Treffpunkt 15½ (3½) Uhr Stettiner Vorortbahnhof. Teilnahme von Angehörigen anderer Gruppen des Kreises sehr erwünscht.

Geburtstage, Jubiläen usw.

1. **Abt.** Unserem verdienten Genossen Jank und seiner Ehefrau die herzlichsten Glückwünsche zur goldenen Hochzeit. Wir hoffen, daß es den treuen Kämpen, die bereits seit mehr als 30 Jahren in der Arbeiterbewegung stehen, noch lange vergönnt sein möge, ihre Kräfte in den Dienst der Partei zu stellen.

136. **Abt. Reinickendorf-Ost.** Unser lieber Genosse Heinrich Rohe feierte am 11. Juli sein 40jähriges Parteijubiläum und seinen 66. Geburtstag. Er gehört mit zu den alten Kämpen, die schon unter dem Sozialistengesetz gekämpft haben. Mit Stolz grüßen ihn die Genossen der 136. Abt. Ihn, der im wahrsten Sinne des Wortes schon ein Menschenalter um die Ziele des Sozialismus gekämpft hat. Nie ermüdend war er einer von denen, die auch in kritischen Tagen, die Jungen mitreißend, immer opferbereit für die Partei gewirkt hat. Auch heute noch ist der „ewig Junge" ein reger Mitarbeiter der Abteilung. Allen Genossen soll der Parteijubilar auch weiter ein Beispiel der Treue und Pflichterfüllung in der Partei sein und wir hoffen, daß uns der alte Kämpfer noch recht lange erhalten bleibt.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

85. **Abt. Tempelhof.** Unser bewährter Genosse Wilhelm Schulz wurde am Montag bei Ausübung seiner Arbeit infolge Gehirnschlages aus unseren Reihen gerissen. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Sonnabend, 13. Juli, 12½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf.

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Das Sekretariat ist heute nur von 9—17 Uhr geöffnet. Beitragsabrechnungen bitten wir erst am Mittwoch, dem 17., wieder vorzunehmen.

Heute, Freitag, 12. Juli, 19½ Uhr:

Moabit II: Heim Lehrter Str. 18—19. Vortrag: „Arbeiterjugend und Parteitag". — **Arnswalder Platz:** Heim Rastenburger Ecke Wehlauer Straße. Bunter Abend. — **Helmholtzplatz:** Heim Danziger Str. 62. Heimabend. — **Humannplatz:** Heim Schererbergstr. 7. Rezitationen. — **Nordost I:** Heim Danziger Str. 62. Heimabend. — **Andreasplatz:** Heim Brommystr. 1. Vortrag: „Konzentration in der Industrie". — **Baltenplatz:** Heim Tilsiter Str. 4—5. Vortrag: „Kirche oder Freidenkertum?" — **Schöneberg IV N.-F.:** Heim Hauptstraße 15. Heimabend. — **Tempelhof-Mariendorf:** Mariendorf, Alte Schule, Dorfstr. 7. Bunter Abend. — **Köpenick:** Heim Dahlwitzer Straße. Vortrag: „Die sozialistische Jugendinternationale". — **Niederschöneweide:** Schule Berliner Str. 31. Heimabend fällt nicht aus. Vortrag: „Erlebnisse in Nürnberg". — **Borsigwalde:** Schule Conradstraße. Liederabend. Instrumente mitbringen. — **Tegel:** Heim Bahnhofstr. 15. Leseabend.

Werbebezirk Mitte: Städt. Volksbücherei „Mitte", Brunnenstr. 181, Aufgang B. Vortrag: „Das preußische Konkordat". Redner Genosse Falke.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Freitag, 12. Juli. Reinickendorf-West (Kameradschaft). 20 Uhr Kameradschaftsversammlung bei Erdlitz, Scharnweberstraße Ecke Eichhornstraße. Vorstand und Quartierkommission eine Stunde früher. — **Sonntag, 14. Juli. Kreis Osten.** Antreten 13 Uhr Bahnhof Hirschgarten. **Mitte.** Ausmarsch. Antreten 13½ Uhr Bahnhof Hirschgarten. **Wedding** (Radfahrerabteilung). 6 Uhr Fahrt nach Obersee (Bernau). Start bei Bondicke, Schulstraße 74. **Friedrichshain.** Der Ortsverein beteiligt sich an der Kreisveranstaltung in Köpenick. Antreten 13½ Uhr Schlesischen Bahnhof. Treffpunkt 13 Uhr Bahnhof Hirschgarten. **Marineabteilung.** 8 Uhr Boot I und II nach Spandau. **Friedrichshain.** Die Flugblätter sind sofort von den Kameradschaftsführern bei Kamerad Löwenberg, Blumenstr. 61, abzuholen. **Steglitz** (Kameradschaft). Montag, 15. Juli, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Schulz. Vortrag des Kameraden Regierungsrat Dr. Crome: „Demokratie oder Diktatur als Weg zur Macht". Benachbarte Kameradschaften sind eingeladen. **Treptow** (Ortsverein). Nachttour. Antreten Sonnabend, 13. Juli, 20 Uhr, am Bahnhof Mahlsdorf. Nachtquartier Alt-Landsberg. Mittag in Strausberg. Rückfahrt von Petershagen. Angehörige treffen uns ab 15 Uhr im „Alten Dessauer" in Petershagen. Nachtquartier, Mittag und Fahrgeld 1,60 M. Sonstige Verpflegung, Eßlöffel und Badezeug mitbringen. Pflichtveranstaltung. **Oranienburg** (Ortsverein). Die Monatsversammlung ist nach Beschluß des Vorstandes auf Freitag, 26. Juli, verlegt. — **Friedrichshain.** Freitag, 12. Juli, Antreten um 19 Uhr zum Propagandamarsch für die Verfassungsfeier mit Musik und Fahnen auf den Sammelplätzen der Kameradschaften. Die Blockführer sind verpflichtet, einzuladen. Pflichtantreten. — **Charlottenburg.** Sonnabend, 13. Juli, Kundgebung mit Ortsverein Tiergarten. Treffpunkt 19¾ Uhr Bahnhof Bellevue ohne Fahnen. — **Steglitz** (Ortsverein). Sonnabend, 13. Juli, Antreten 19½ Uhr Hippelplatz. Nachzügler 20 Uhr Fenslatz (mit Musik und Fahnen). — **Eichwalde.** Sonnabend, 13. Juli, 20 Uhr, Vollversammlung im Lokal von Witte, Waldschlößchen. Vortrag: „Das Flugzeug im Dienste der Republik". Stellungnahme zur Verfassungsfeier. Erscheinen Pflicht.

Reichskartell Republik. Sonntag, 14. Juli. **Steglitz** (Ortsverein). 9—12 Uhr Uebungsschießen im Lichterfelder Schützenhaus.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Berlin. Veranstaltungen am Freitag, dem 12. Juli. Faltbootabteilung: 20 Uhr Prinzer Str. 27—29, Vortrag: „Erste Hilfe bei Unfällen". — Wedding: 20 Uhr Seestr. 84, Geschäftliches. — Südost: 20 Uhr Prinzer Str. 27, Heimabend. — Charlottenburg: 19½ Uhr Sybelstr. 30, „Rundandacht". Besprechung der Fahrt am Wochenende zur Tribseeser Nacht am Heidesee. — Neukölln: 20 Uhr Flughafenstr. 68, Flughafenbesichtigung. — Treptow: 19½ Uhr Elsenstr. 3, Kommunalpolitik.

Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener e. V. Bezirk 1, Mitte. Monatsversammlung Freitag, 12. Juli, 20 Uhr, im Lokal E. Busch, Brunnenstr. 140.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachdr. verb.) Warm und ziemlich heiter, etwas Gewitterneigung. — **Für Deutschland:** Im ganzen Reiche heiter und warm, im Südosten später zunehmende Bewölkung.

Bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei Kopf- und Nervenschmerzen, sowie bei Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Von über 5000 notariell beglaubigten ärztlichen Gutachten betonen mehrere hundert neben prompter Wirkung besonders die Unschädlichkeit des Togal! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apoth. Mk. 1.40.
0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Kommunale Erholungsfürsorge.

Vorbeugende Gesundheitsfürsorge für unsere Kinder.

Wir entnehmen diesen Beitrag mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers und des Verlages dem soeben erschienenen Buche von M. P. Liebrandt: „Jugendfürsorge und Jugendpflege". Ein Hilfsbuch für Jugendleiter und Jugendpfleger. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin 1929. Das Buch, dessen Besprechung wir uns vorbehalten, ist weitgehender Beachtung wert. (Die Red.)

Im Gegensatz zu der völlig unzureichenden gesundheitlichen und erzieherischen Pflege der Kleinkinder sind die Bestrebungen, die Kinder im schulpflichtigen Alter gesundheitlich zu betreuen, als weit erfolgreicher anzusprechen. Die Anstellung besonderer Schulärzte in großen Städten, die Uebertragung der schulärztlichen Aufsicht auf dem Lande und in kleineren Städten auf Kreisärzte oder Kreiskommunalärzte, bildet den Anfang einer noch im Ausbau begriffenen Einrichtung der fortlaufenden und ständigen Ueberwachung des Kindes vom Schulbeginn bis zur Schulentlassung.

Die vorbeugende Gesundheitspflege soll sich möglichst auf alle Kinder erstrecken. Die heutige materielle Not der Gemeinden bedingt gewisse Einschränkungen. Die Platz greifen müssen, um nicht wichtigere Aufgaben zu gefährden. Die Gesundheitsfürsorge für schulpflichtige Kinder wird sich darum in der Hauptsache auf die Kinder erstrecken, deren Eltern zur Tragung der Kosten nicht in der Lage sind. Neben den zahlreichen Einrichtungen der Wohlfahrtsvereine besteht auch eine erhebliche Anzahl, die von den Kommunalverwaltungen geschaffen sind. Den Jugendämtern ist die Aufgabe zugewiesen, solche Einrichtungen zu fördern und anzuregen und gegebenenfalls zu schaffen.

Die größte Bedeutung ist der Erholungsfürsorge beizumessen. Bereits vor dem Kriege ist auf diesem Gebiet eine vorbildliche Tätigkeit entfaltet worden. Die wichtigste Stellung darin nahmen lange Zeit die Ferienkolonien ein, von denen drei Arten zu unterscheiden sind: Vollkolonien, Halbkolonien und Wanderkolonien.

Müssen die Kinder in die Ferne?

Auch die kommunale Erholungsfürsorge hat sich in steigendem Maße der Einrichtungen der Ferienkolonien, die meist von privaten Vereinen getragen wurden, zunutze gemacht, und ist, wo sie eigene Einrichtungen schuf, den dort gesammelten Erfahrungen gefolgt.

Der Wert der vollen Erholungsfürsorge, als der Fürsorge, die die Kinder auf mehr oder minder lange Zeit aus der häuslichen Gemeinschaft in eine fremde, entferntere und möglichst gesundheitlich wertvollere Umgebung verpflanzt, wird von den Fachärzten sehr stark umstritten. Wohl erkennen diese an, daß Kinder, die vier, sechs oder acht Wochen eine Luftveränderung, gesundheitliche Beaufsichtigung und Pflege erhalten, an Körper und Geist gekräftigt zurückkehren. Sie sehen in einer solchen Kur aber keinen dauernden Wert, weil viele Kinder wieder in ungesunde und manchmal mißliche häusliche Verhältnisse zurückkehren. Ohne die Erholungsfürsorge selbst abzulehnen, glauben sie, daß durch die örtliche Erholungsfürsorge die gleichen und sogar noch stetigere Erfolge erzielt werden können, da hierdurch eine weit größere Anzahl Kinder erfaßt werden kann.

Solchen Ratschlägen sind bislang die Jugendämter noch nicht gefolgt. Nach Möglichkeit sind von ihnen beide Formen der Erholungsfürsorge gefördert worden. Die zunehmende Zahl kommunaler Erholungsheime beweist auch, daß die Jugendämter der vollen Erholungsfürsorge einen sehr erheblichen Wert beimessen. Auch die Landesjugendämter suchen hier stark zu fördern.

Tageserholungsstätten.

Der örtlichen Erholungsfürsorge ist aber eine nicht minder große Bedeutung beizumessen. Bietet sie doch die Möglichkeit, unter nicht allzu großer Aufwendung von Mitteln für eine größere Anzahl von Kindern zu sorgen. Dafür in Frage kommen: Tageserholungsstätten, Luft- und Sonnenbäder, Solbadekuren.

Die Tageserholungsstätten sollen in einwandfreier gesundheitlicher Lage, möglichst außerhalb des Ortes, aber doch leicht erreichbar liegen. Die Aufnahme der Kinder wird örtlich ganz verschieden gehandhabt. Während es Tageserholungsstätten gibt, die das ganze Jahr geöffnet sind, andere wieder nur während der Sommermonate, ist eine große Zahl nur auf einen Betrieb während der Sommerferien eingestellt. Auch Leitung und Aufsicht in den Heimen unterscheiden sich wesentlich, meist je nach Art und Charakter der Anstalt. Zumindest haben aber die Jugendämter die Pflicht, auf das Wohl und die gesundheitliche Förderung der Kinder so bedacht zu sein, daß in keinem Tageserholungsheim, sei es kommunaler oder privater Art, die ärztliche Beratung und Aufsicht fehlt. Entsprechende Richtlinien haben auch die Landesjugendämter herausgegeben, von deren Beachtung sie mit Recht die Unterstützung dieser Einrichtungen abhängig machen. Viele Tageserholungsstätten sind mit Waldschulen verbunden, die in manchen Fällen Uebernachtungsgelegenheit bieten und somit die Kinder nur Sonntags zu ihrer Familie zurückkehren lassen. Eine besondere Art von Tageserholungsstätten sind die Ferienspielplätze, die von einer Anzahl Städte, in umfangreicher Weise auch in Berlin, eingeführt sind. Dieser Einrichtung ähnlich sind die Waldfahrten, die die Stadt Chemnitz geschaffen hat. Vom Frühjahr bis zum Herbst ist den Kindern während der Schulzeit Gelegenheit zur Teilnahme an halbtägigen und während der Ferien an ganztägigen Wanderungen gegeben.

Luft- und Sonnenbäder — Liegekuren.

Die zweite Form der örtlichen Erholungsfürsorge bilden die Luft- und Sonnenbäder. Sie unterscheiden sich von den Tageserholungsheimen dadurch, daß die Aufnahme von einer ärztlichen Untersuchung und Anordnung abhängig gemacht wird, und daß ein voller Tagesaufenthalt hierfür nicht in Frage kommt. Der Aufenthalt wird sich stets nur auf wenige Stunden beschränken. Dem Wesen dieser Einrichtung entsprechend kommen in der Hauptsache nach dem Bade Liegekuren in Frage, deren gesundheitlicher Erfolg bereits durch halbtägigen Aufenthalt gesichert ist. Die Kurdauer ist je nach der ärztlichen Anordnung verschieden, erstreckt sich aber bei schulpflichtigen Kindern meist auf die gesamten Sommermonate.

Viele Orte wenden als eine Maßnahme der örtlichen Erholungsfürsorge Solbadekuren an. Solche Kuren sollten aber, da sie auch schädigend wirken können, allgemein nur auf ärztliche Anordnung durchgeführt werden. „Sie sind", wie der Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege Düsseldorf in Verbindung mit der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz in einem Merkblatt über die gesundheitliche Kinderfürsorge sagt, „nur für eine ganz bestimmte Gruppe von Kindern als wesentlicher Heilfaktor anzusehen, für solche Kinder nämlich, die den sogenannten pastösen Habitus aufweisen und an Skrofulose und Drüsenanschwellungen leiden und weiter für manche Fälle von Rachitis. Auf andere Kinder, besonders die schwächlichen und unterernährten, können Solbäder dagegen einen schädlichen Einfluß ausüben.

Die Auswahl der Kinder zu Solbädern hat äußerst sorgfältig durch einen sachkundigen Arzt (Kinderarzt, Schularzt, Fürsorgearzt) zu erfolgen. Ein Kind darf nur dann Solbäder erhalten, wenn es ein Attest besitzt, das aussagt, daß eine Solbadekur notwendig ist, und daß es an keiner ansteckenden Krankheit leidet."

„Oertliche Solbadekuren sind stets zu verbinden mit Liegekuren in frischer Luft und vor allem mit guter und reichlicher Ernährung auch über die Dauer einer vierwöchigen Kur hinaus."

„Während der Kur soll die Schule nicht besucht werden. Am zweckmäßigsten ist Ganztagsbetrieb mit rationeller Ernährung, doch bietet auch Halbtagsbetrieb, im Sommer von 2 bis 7 Uhr, für nicht Schulpflichtige von 2 bis 6 Uhr, Vorteile."

Die vorstehende Darstellung zeigt, daß die gesamte Erholungsfürsorge äußerst mannigfaltig gestaltet ist. Beide Formen haben ihre bestimmten Vorteile und Nachteile. Bei der örtlichen Erholungsfürsorge muß aber stets bedacht werden, daß ein Ausbau für alle Kinder leichter durchzuführen ist als bei der Versendung von Kindern. Im letzteren Falle werden nur bestimmt ausgewählte Kinder, und soweit die vorgesehenen Mittel reichen oder, bei eigenen kommunalen Einrichtungen, Plätze vorhanden sind, in Frage kommen. Dagegen fallen diese Einschränkungen bei der örtlichen Erholungsfürsorge fast allgemein fort. Zwar leidet diese auch unter Mängeln, besonders darunter, daß bei schlechtem Wetter die erholungsuchenden Kinder vielfach von den Eltern zurückgehalten werden. Diese Nachteile werden aber aufgehoben durch die umfangreicheren Erfolge, die erzielt werden können, und durch die wesentliche finanzielle Entlassung der Träger der Einrichtungen.

Berlin im Licht.

Die Bewag im Jahre 1928.

Die Berliner Städtischen Elektrizitätswerke A.-G. haben ihre Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1928 veröffentlicht. Das günstige Ergebnis des verflossenen Geschäftsjahres hat das Interesse der Allgemeinheit erneut auf dieses emporstrebende Unternehmen der Stadt Berlin gelenkt.

Obwohl, wie auch in den vergangenen Jahren, das Jahr 1928 eine verhältnismäßig günstige Konjunktur für die Elektrizitätswirtschaft aufwies, geht die Entwicklung der Bewag doch über die normalen und durchschnittlichen Grenzen hinaus. Der Stromabsatz stieg von 912 882 945 Kilowattstunden im Jahre 1927 auf 1 098 029 782 Kilowattstunden im Jahre 1928, also um mehr als 20 Proz. Wenn die Bruttoeinnahmen, die von rund 115 000 000 M. auf rund 130 000 000 M. anstiegen, nicht im gleichen Verhältnis mitgewachsen sind, so hat dies seinen Grund zum Teil darin, daß durch die Tarifpolitik der Bewag die Durchschnittseinnahme auf die Kilowattstunde bezogen gegenüber dem Vorjahre gefallen ist.

Wohl niemand glaubte, als in den 80er Jahren die Berliner Elektrizitätswerke als Tochterunternehmen der AEG. gegründet wurde, daß nur vier Jahrzehnte später dieses Unternehmen zu den größten Deutschlands, ja sogar Europas zähle und einen so überaus großen Einfluß auf das ganze Leben unserer Hauptstadt haben würde. Mit einem Jahresumsatz von über 130 000 000 M. steht die Bewag unter den kommunalen Elektrizitätswerken an erster Stelle Europas.

Auch im laufenden Geschäftsjahr sind die Aussichten wieder sehr günstig, denn die Umsatzsteigerung beläuft sich bisher bereits wieder über 20 Proz. gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1928. Obwohl die Voraussetzungen für die Entwicklung des Werkes stets günstig waren, hat das Unternehmen dennoch große Schwierigkeiten zu überwinden, die teils auf technischem und teils auf wirtschaftlichem Gebiete liegen. Die Bewag hat die Pflicht, für eine unbedingt störungsfreie Stromlieferung aller Abnehmer Sorge zu tragen. Man denke an die katastrophalen Auswirkungen, die sich bei einer längeren Stromunterbrechung ergeben würden. Bei den ungeheuren Energien, die hier gemeistert werden müssen — handelt es sich doch während der Hauptbelastungszeit um Leistungen von über ½ Million Pferdestärken —, ist dies oft keine leichte Aufgabe. Daß die Bewag diesen Anforderungen stets gerecht geworden ist, beweist das große Vertrauen, das ihr von allen Abnehmerkreisen entgegengebracht wird.

Wenn die Bewag sich dieser Erfolge erfreuen kann, wenn andere städtische Werke wie Gas und Wasser in der demnächst zu Ende gehenden Ausstellung den Nachweis außerordentlichen Aufschwunges erbringen, wenn die städtischen Verkehrsmittel sich ständig verbessern, so ist das nicht allein einer zielbewußten volksfreundlichen Verwaltung zu verdanken, sondern nicht zum wenigsten einer ausgezeichneten Arbeiter- und Angestelltenschaft.

Der Luisenstädtische Kanal als Grünanlagen.

Auf den rund 2 Kilometer langen und zirka 25 Meter breiten Flächen des zugeschütteten Luisenstädtischen Kanals sind zurzeit die umfangreichen Arbeiten für die Ausgestaltung des Geländes zu einer zeitgemäßen Grünanlage im Gange. Einige Teile sind bereits fertiggestellt und harren nur noch der Bepflanzung. An anderen Stellen bedarf es jedoch erst umfangreicher Bauarbeiten, wie Abbruch der Brücken usw., bevor die Gartenverwaltung mit ihren Arbeiten einsetzen kann.

Die große Idee der Gestaltung der ganzen Anlage ist aber schon heute im wesentlichen zu erkennen. Stadtgartendirektor Prof. Barth hat mit den unter seiner Leitung in der Zentralparkverwaltung der Stadt Berlin ausgearbeiteten Plänen das Zweckmäßige mit dem Schönen vereinigen wollen. Die zukünftigen Grünanlagen werden durch eine Aufmauerung der alten Ufermauern vor Straßenstaub und Lärm geschützt sein und durch ihre vertieft beibehaltene Lage und einfache und zweckmäßige Aufteilung erfolgreich der gewollten Aufgabe dienen, der Bevölkerung der Innenstadt Ersatz für den Hausgarten zu sein. Hätte man, wie es vielfach angeregt wurde, das Kanalbett bis auf Straßenhöhe zugeschüttet, so wäre als Grünanlage ein schmaler und beiderseits vom Straßenverkehr umbrandeter Streifen ohne Ruhe- und Erholungsplätze entstanden. So aber wird ein aus den verschiedensten Gartenräumen bestehender, vertieft liegender Grünzug entstehen, an dessen Anblick auch die Straßenpassanten ihre Freude haben werden, wenn sie die beiderseits der kleinen Schutzmauern auf Straßenhöhe liegenden 8 Meter breiten Baumalleen begehen.

Die einzelnen Gartenräume werden von Laubengängen und von der mit Schlingpflanzen begrünten alten Ufermauer umschlossen sein. Sie sollen eine Kette von Lehr- und Erholungsgärten bilden, die durch die eingegliederten Kinderspielplätze und Planschbecken lebhaft gestaltet werden soll. Auch diese für die Kinder bestimmten Gartenteile liegen unter Straßenhöhe und sind somit in ihrer vor dem Verkehr geschützten Lage als ideale Erholungsplätze für unsere Kinder im Häusermeer anzusprechen. So wird dem Dahliengarten am Urbanhafen im ehemaligen Wassertorbecken ein großer Kinderspielplatz mit einem etwa 100 Meter langen Planschbecken folgen. Hieran schließen sich Stauden- und Sommerblumengärten, und nachdem man jenseits des Oranienplatzes den Alpenpflanzengarten auf dem etwa 6 Meter breiten Promenadenweg durchschritten hat, schließt sich der Rosengarten an, dessen Laubengänge sich rund um das als Wasserfläche erhaltene frühere Engelbecken fortsetzen werden. Es folgen dann im Zuge des Kanals der immergrüne Garten, der insbesondere mit Alpenrosen bepflanzt werden wird. Ferner der Waldpflanzengarten mit Sträuchern und Bäumen und unseren heimischen Stauden wie Schneeglöckchen, Anemonen, Priemeln, Waldmeister und Waldfarnen, und zum Schluß der Garten mit den schönen blühenden Sträuchern wie Flieder, Goldregen, Quitten, Forsythien, Jasmin u. a. Das letzte Stück vor der Schillingsbrücke wird wieder Kinderspielplätze enthalten. Den Besuchern der Gartenanlage und zu gleicher Zeit allen Straßenpassanten werden Milchhäuschen, Unterkunftshallen und Sitzplätze in reichlicher Anzahl zur Verfügung stehen. Die vertiefte Lage der ganzen Anlage wird die Möglichkeit geben, diese beim Einbruch der Dunkelheit abzuschließen und für die Bevölkerung vor mutwilligen Zerstörungen zu schützen.

Selbstverständlich erfordern Anpflanzungen auf so engem Raum inmitten von Häuserzeilen eine besondere sorgfältige Vorbereitung des Bodens, der die Pflanzen aufnehmen soll und in dem diese nach Möglichkeit ihre natürlichen Lebensbedingungen vorfinden müssen. Der größte Teil dieser vorbereitenden Arbeiten einschließlich der Wegeanlagen, Mauern, Treppen und Bewässerungseinrichtungen wird im Laufe dieses Sommers zur Durchführung gelangen. Die Bepflanzung der Anlage wird anschließend im Herbst bzw. im Frühjahr 1930 erfolgen können.

Aus den Bezirken.

Haus der Jugend und Volksbad.

13. Bezirk — Tempelhof.

In der letzten Sitzung vor den Ferien verabschiedete die Bezirksversammlung Tempelhof die Anmeldung der einmaligen Anforderungen über 5000 M. zum Haushaltsplan für 1930. Wenn diese Anforderungen in diesem Jahr die Höhe von 19 Millionen gegen rund 8 Millionen des Vorjahres erreichen, so ist das die Folge der sprunghaften Entwicklung des Bezirks. Nicht weniger als 6000 Wohnungen sind im Bau resp. für dieses Jahr geplant. Die Folge ist der notwendige Ausbau von Straßen und Bedarf an Schulen. Es werden nötig eine Doppelschule auf dem Tempelhofer Feld, eine Schule im Industrieviertel, eine im Westen Tempelhofs und eine Hilfsschule. Die Position „Waldschule" wird zurückgezogen. Wieder angesetzt wird gegen die Stimmen der Rechten die Position Bau eines „Hauses der Jugend". Infolge der schlechten Finanzlage der Stadt mußte unsere Fraktion zu ihrem Bedauern manchen Wunsch zurückstellen. Der Redner sprach aber die Hoffnung aus, daß unser Bezirk bald berücksichtigt wird bei dem Bau eines Krankenhauses und eines Volksbades. Bitter not tut dem Bezirk aber ein Altersheim, ein Gesundheitshaus und namentlich ein Verwaltungsdienstgebäude. — Die Kommunisten hatten in der vorigen Sitzung ihren feierlichen Auszug unter Niederlegung des Amtes eines zweiten Vorsitzenden vollzogen. In der letzten Sitzung präsentierten sie nun nicht minder feierlich ihren Wortführer und Dauerredner als zweiten Vorsitzenden. Die SPD. erkannte ihren Anspruch auf diesen Sitz an und mit ihren Stimmen wurde er gewählt. Dieser sonderbare Zeitgenosse faßt nun sein Amt so auf, dem Genossen Bürgermeister als ersten Vorsitzenden die Geschäftsführung so schwer wie möglich zu machen. Als man bei dem Antrag „Aufhebung des Verbots der „Roten Fahne" und des Rotfrontbundes" von uns aus den Uebergang zur Tagesordnung vorschlug, brachte er es fertig, durch unqualifizierbare Reden Genossen Bürgermeister zu zwingen, die Sitzung unterbrechen zu müssen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung versuchte er zwar noch einmal das Ohr der Versammlung zu gewinnen, mußte aber die Erfahrung machen, daß auch bei einem Kommunisten Lächerlichkeit tötet.

Das Notwendigste wird geschafft.

16. Bezirk — Köpenick.

Die letzte Bezirksversammlung von Köpenick vor den Ferien befaßte sich in der Hauptsache mit der Beschlußfassung über die einmaligen Anforderungen zum Haushalt 1930. Rund 12½ Millionen Mark betragen die Bedürfnisse des Bezirks, die unter weitgehender Streichung durch die Bezirkskörperschaften als dringendste Bedarfsnachweisung von allen Fraktionen angesprochen wurden. Darunter figurieren allein 8 699 000 M. für Straßen- und Brückenbau, 1 096 200 M. für Volksschulen, 699 250 M. für höhere Schulen, 481 000 M. für Stadthüchereizwecke und Lesehallen, 443 180 M. für Badeanstalten, 118 000 M. für die Park- und Gartenverwaltung, so daß für andere ebenso dringend notwendige Bedürfnisse des Bezirks nur geringe Beträge eingestellt werden konnten. Wie von allen Seiten unterstrichen wurde, um von vornherein dem Notstift des Kämmerers zu begegnen und den dringendsten Bedürfnissen das Primat zu erteilen. Die Vorlage erhielt die einstimmige Zustimmung der Bezirksversammlung. — Vorher hatten noch ein Antrag und eine Anfrage unserer Fraktion die Versammlung zu beschäftigen. Sie betrafen die Beurlaubung für Lehrpersonen am 1. Mai an einer höheren Lehranstalt des Bezirks und die unhaltbaren Zustände des Regattenwegs in Grünau. Beide wurden nach Begründung durch unsere Fraktionsredner den zuständigen Dezernaten als Material zur Erledigung überwiesen. Nach Erledigung einiger Verwaltungsvorlagen des Bezirksamts ging die Versammlung in die Ferien, die für die Monate Juli und August beschlossen wurden.

Lebensmittel

Besser essen - weniger dafür ausgeben durch:

Wurstwaren

Blut- u. Leberwurst Pfd.	0,58
Hausmach.-Sülze Pfd.	0,43
Berl. Mettwurst Pfd.	0,85
Brühwurst Jauersche Pfd.	0,88
Feinste Bockwurst Pfd.	1,20
Schinkenspeck Pfd.	1,95
Schinkenpolnische Pfd.	1,30
Leberwurst Hausmacher Pfd.	0,90
Nußschinken m. Schwarte Pfd.	2,00
Leberwurst 2-Pfd.-Dose	0,98

Frisches Fleisch

nur erste Qualitäten

Spezialität:
Hamburger Beefsteak Pfund **1,58**

Butter u. Käse

Butter feinste, holländische Süßrahm Pfd.	1,90
Tafelbutter Hochfeine, mild gesalzen Pfd.	1,58
Margarine Pfd.	0,50
Kokosfett Pfd.	0,50
Emmenthaler ohne Rinde, Stück	0,50
Holländ. Käse 30% Fett Pfd.	1,10
Beacon-Chester ½-Pfd.-Paket	0,95
Tilsiter ohne Rinde, 20% Pfd.	0,63
Chester-Delikat 20-25% Pfd.	0,90

Kolonialwaren

Burma-Vollreis Pfd.	0,19
Hartweizengriess Pfd.	0,22
Auszugmehl Pfd.	0,18
Zucker fein Pfd.	0,26
Gemüsenudeln Pfd.	0,25
Eierfadennudeln Pfd.	0,38
Kartoffelmehl Pfd.	0,22
Pudding lose Pfd.	0,37
Feines Tafelöl Ltr.	0,78
Kaffee stets frisch geröstet Pfd. 2,50, 2,20	1,90

Konfitüren

Burgmühle Vollmilch-Schokolade, 100-g-Tfl.	0,25
Burgmühle Nuss-Krokant, 100-g-Tfl.	0,25
Burgmühle Pralinen-Misch., 200-g-Packung	0,50
Maiblätter-Bonbons Pfd.	0,45
Himbeer-Bonbons Pfd.	0,45
Milch-Bonbons Pfd.	0,70
Creme-Pralinen Pfd.	0,70
Gebäckmischung Pfd.	1,10
Volkskeks Pfd.	0,70
Pfefferminz-Fondant Pfd.	0,95

Konserven

Brechbohnen 2-Pfd.-Do.	0,68
Schnittbohnen 2-Pfd.-Do.	0,68
Stangenspargel dünn 2-Pfd.-Do.	2,05
Spargelköpfe grün 2-Pfd.-Do.	2,40
Erbsen mit Karotten 2-Pfd.-Do.	0,75
Spinat 2-Pfd.-Do.	0,52
Pflaumen mit Stein 2-Pfd.-Do.	0,72
Apfelmus 2-Pfd.-Do.	0,75
Birnen weiße 2-Pfd.-Do.	0,95
Mirabellen 2-Pfd.-Do.	1,10

Spirituosen

Weinbrand Verschnitt ½ Fl.	2,75
Binger Cabinet ½ Fl.	3,60
Der Uralte (alter Korn) ½-Ltr.-Fl.	4,75
Alter Kisker ½-Ltr.-Krg.	3,75
Cherry-Brandy, Allasch-Kümmel, Maraschino ½ Fl.	2,95
Jngwer, Bergamotte, Pfefferminz ½ Fl.	1,75

Konfitüre

Pflaumen ca. 1-Pfd.-Glas	0,50
Aprikosen ca. 1-Pfd.-Glas	0,50
Kirschen ca. 1-Pfd.-Glas	0,78
Erdbeer ca. 1-Pfd.-Glas	0,95
Pflaumen ca. 2-Pfd.-Eimer	1,00

Marmeladen

Vierfrucht 2-Pfd.-Eimer	0,88
Aprikosen-Apfel 2-Pfd.-Eimer	0,88
Orange (Tangermünde), 500-g-Topf	1,00
Pflaumen (Tangermünde), 1-Pfd.-Glas	0,85

Weine

Apfelwein vom Faß Ltr.	0,60
Edenkobener v. Faß Ltr.	1,00
Gauweinheimer v. Faß Ltr.	1,30
Tarragona vom Faß Ltr.	1,05
Samos vom Faß Ltr.	1,10
Malaga vom Faß Ltr.	1,20
Obstschaumwein Fl.	1,25
Erdbeersekt Fl.	1,95
Edesheimer Forst Fl.	1,10
Liebfraumilch Fl.	1,50

Fische

Kabeljau Pfd.	0,24
Seelachs Pfd.	0,16
Rotbars Pfd.	0,32
Fischfilet Pfd.	0,28
Bratscholle Pfd.	0,30
Lebende Krebse 2 Stck.	0,25

Räucherwaren

Räucherlachs Pfd.	1,35
Geräuch. Seeaal Pfd.	0,60
Bücklinge Pfd.	0,50
Geräuch. Seelachs Pfd.	0,40

Obst u. Gemüse

Tomaten 2 Pfd.	0,25
Aprikosen Pfd.	0,36
Edelpfirsiche Pfd.	0,48
Johannisbeeren Pfd.	0,38
Blaubeeren Pfd.	0,36
Gurken Stück ab	0,10
Blumenkohl Stück ab	0,30
Schoten 3 Pfd.	0,25
Mohrrüben 5 Bd.	0,28
Neue Kartoffeln 5 Pfd.	0,33

Wild u. Geflügel

Rehblätter Pfd.	1,30
Rehragout Pfd.	0,40
Junge Tauben Stück ab	0,70
Masthühner prima Pfd.	1,25
Ungar. Mastputen Pfd.	1,20
Masthähnchen Stück	1,75

Marinaden

Anchovis Glas	0,45
Bismarck-Heringe Pfd.	0,43
Rollmöpse 3 Stück	0,25
Rollmöpse i. Remoulade 3 Stück	0,25

KARSTADT

U-BAHNHOF-HERMANNPLATZ, DER KARSTADT-BAHNHOF

Leicht verderbliche Lebensmittel sind vom Versand ausgeschlossen.

Glasindustrie in der Kartellzange.

Glasmonopol, Solvaykonzern und Glasverbraucher.

In der deutschen Glasindustrie spielt sich zurzeit ein letzter, scharfer Konkurrenzkampf ab, nach dessen Beendigung die ganze Flachglaserzeugung an Syndikate aufgeteilt sein wird, die sich gegen keinen Außenseiter mehr zu wehren brauchen.

Drei Kartelle.

Für Fensterglas besteht ein derartiges Syndikat bereits in dem sogenannten „Frankfurter Verein", genauer „Verein Deutscher Tafelglashütten G. m. b. H." in Frankfurt a. M.; er umfaßt alle Fensterglaswerke Deutschlands, die in technischer Beziehung auf der Höhe der Zeit stehen und nach maschinellen Verfahren arbeiten. Die wenigen kleinen Firmen, die darunter nicht fallen, sind seit dem Aufkommen des Libbey-Owens- und des Fourcault-Systems rettungslos dem Untergang geweiht. Eine nach der anderen von ihnen muß die Erzeugung einstellen, weil die Unkosten zu hoch sind. Aehnlich ist es in der Dickglasindustrie. Hier haben die Produzenten sich vor einem Jahr in der Kölner „Verkaufsstelle für gezogenes Dickglas G. m. b. H." zusammengefunden, die den gesamten Vertrieb unter sich hat und die Preise ziemlich willkürlich festsetzen kann. Der „Kölner Verein" dagegen stellt eine Gründung der Spiegelglasindustrie dar. Er unterscheidet sich von den beiden anderen Syndikaten vor allem dadurch, daß er noch gegen unabhängige Firmen anzukämpfen hat, die sich recht kräftig wehren.

Brutaler Kampf gegen Außenseiter.

Allerdings sind von den Außenseitern jetzt nur noch die Bayerischen Spiegelglasfabriken vorm. Bechmann-Kupfer A.-G. und die alte Firma S. Bendit Söhne übrig, beide mit dem Sitz in Fürth (Bayern) und modernen Fabrikanlagen in der Oberpfalz. Auf sie entfallen schätzungsweise zehn bis zwölf Prozent der deutschen Spiegelglasproduktion.

Das Syndikat sucht die beiden bayerischen Firmen mit all den Mitteln niederzuringen, die bei der Bekämpfung von Außenseitern im Zeitalter der Kartelle und Syndikate gebräuchlich sind.

Da werden hohe Entschädigungen für Beitrittserklärungen zu den „Vereinen" geboten,

mit deren Hilfe man bei anderen Firmen zum Ziel gelangt ist; so bei den Vereinigten Spiegelfabriken A.-G., die im April dieses Jahres durch Zahlung von 600 000 Mark gefügig gemacht wurden.

Heimlich arbeitet man mit Bestechungsgeldern.

Anfang September vorigen Jahres wurde der Direktor Hugo Bechmann von seinen eigenen Verwandten plötzlich aus der Verwaltung der Bayerischen Spiegelglasfabriken glatt hinausgeworfen. Das erregte damals großes Aufsehen; niemand konnte sich das rücksichtslose Vorgehen des Aufsichtsrates, das übrigens ein gerichtliches Nachspiel hatte, so recht erklären. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der entlassene Direktor, der nachträglich eine fürstliche Abgangsentschädigung von der Firma erhielt, den Bestechungsversuchen des Syndikats zum Opfer gefallen war; er wollte die Bayerischen Spiegelglasfabriken an das Syndikat ausliefern.

Jetzt tobt ein scharfer Preiskampf

zwischen dem „Kölner Verein" und den beiden bayerischen Firmen, der zu grotesken Zuständen führt. Eine Spezialität der bayerischen Firmen bildet die Herstellung feingeschliffener Spiegelgläser, die das Syndikat in derselben Qualität nicht zu liefern vermag. Dafür hat es kürzlich den Preis für seine beste Sorte um 16 Prozent heruntergesetzt. Es verkauft jetzt diese Gläser zu niedrigeren Preisen als die sogenannte zweite Sorte. Die beiden noch unabhängigen Firmen scheinen der weiteren Entwicklung der Dinge recht zuversichtlich entgegenzusehen. Die Bayerischen Spiegelglasfabriken haben eben erst die Dividendenzahlung mit 7 Prozent für das Jahr 1928 nach längerer Pause wieder aufgenommen. Aber ihre Gegner sind so mächtig, daß man nur schwer an ein für die Konsumenten günstiges Ende dieses Kampfes glauben kann.

Die Herrschaft des belgischen Solvay-Konzerns.

Die deutsche Glasindustrie ist nämlich nicht nur durch Syndikate, sondern auch kapitalmäßig ziemlich stark verfilzt. Ueberragend ist der Einfluß des belgischen Solvay-Konzerns, der die Libbey-Owens-Patente besitzt und in neuester Zeit auch Einfluß auf das Fourcault-Verfahren gewonnen hat; er arbeitet in den Syndikaten mit dem französischen St.-Gobain-Konzern zusammen. Zu diesem gehören die Spiegelmanufaktur Waldhof A.-G. in Mannheim-Waldhof, die Herzogenrather Glaswerke Bicheroux u. Co. G. m. b. H. in Herzogenrath bei Aachen und die Schlesische Spiegelglas-Manufaktur Karl Thielsch G. m. b. H. in Obersalzbrunn. Die Führung des Konzerns liegt bei der Soc. An. des Glaceries et des Produits chimiques de St. Gobain Chauney et Cirey (Gesellschaft für Glaswaren und chemische Erzeugnisse) mit dem Sitz in Paris.

Umfang und Bedeutung des Konzerns,

den sich die Brüsseler Familie Solvay aufgebaut hat und der nach ihr benannt ist, sind schwer mit wenigen Strichen wiederzugeben. Der Konzern zeigt in letzter Zeit eine starke Aktivität in der chemischen und in der Glasindustrie sowie auf dem Gebiet der Elektrizitätsunternehmungen. In Deutschland besteht sein Besitz, soweit bekannt ist, aus folgenden Beteiligungen:

Gesellschaft:	Kapital Mk.	Beteiligung des Solvaykonzerns
Deutsche Solvay-Werke A.-G., Bernburg a. S (Kali-, Soda-, Salz-, Zement-, Braun- u Steinkohlengewinnung; Anlagen in Mittel-, Süd- und Norddeutschland) . . .	75 000 000	100 Proz.
Bergwerksgesellschaft Dahlbusch A.-G., Gelsenkirch.-Rotthausen, mit:	15 000 000	über 50 Proz.
Rotthausener Dampfziegelei G m. b. H., Gelsenkirchen-Rotthausen	80 000	maßgebend
Gelsenkirchener Zementwarenfabrik Ostermann u. Co A.-G., Gelsenkirchen-Rotthausen	210 000	maßgebend
Rheinisch-Westfälische Grubenholz-Einkaufs-Ges m b. H., Charlottenbg.	600 000	Minderheit
Ges. für Teerverwertung m. b. H., Duisburg-Meiderich	—	Minderheit
Westfälisches Kohlenkontor Naht-Emschermann u. Co, Hamburg .	—	Minderheit
A.-G. für Kohleverwertung . . .	—	Minderheit
Steenkolen-Handelsvereeniging, Utrecht	—	Minderheit
Kohlechemie A.-G., Essen	—	Minderheit
Deutsche Libbey-Owens-Gesellschaft für maschinelle Glasherstellung, Gelsenkirch.-Rotthausen	10 500 000	Kapital zwischen Mutuelle Solvay u. Dahlbusch aufgeteilt
Hansen, Neuerburg u. Co., Frankfurt a. M. (Kohlenhandel u. Reederei)	2 700 000	14 Proz.

Die Stammgesellschaft des Konzerns, Solvay u. Co. in Brüssel, ist zur Veröffentlichung ihrer Beteiligungen leider nicht verpflichtet. Die wichtigste Holdinggesellschaft des Konzerns, die Mutuelle Solvay, gab jedoch in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1928 folgende Beteiligungen zu, von denen die meisten maßgebende sind:

12 Beteiligungen an Großbanken und Finanzierungsgesellschaften in Belgien, Oesterreich, Jugoslavien und Polen, 3 chemischen Gesellschaften in Belgien und Oesterreich, 3 Textil- und Kunstseide-Gesellschaften, 5 Libbey-Owens-Gesellschaften für maschinelle Glasfabrikation in Amerika, Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien, 3 Kohlen- und Kohlenverwertungs-Gesellschaften, dazu Glühlampen-Fabriken, Grundstücksgesellschaften usw.

Dieses Verzeichnis umfaßt bei weitem noch nicht alle Interessen des Solvay-Konzerns. Kürzlich hat er sich erst wieder an einer neuen Holdinggesellschaft für Elektrizitätsunternehmungen beteiligt, der „Europel", die mit einem Kapital von 500 Mill. Franken in Brüssel gegründet wurde. Die Partner des Solvay-Konzerns waren dabei die Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich und das Bankhaus Morgan u. Co., ein Zeichen für die guten Verbindungen des Konzerns, der übrigens auch mit dem Schwedentrust zusammenarbeitet. Die Kapitalbasis von Solvay ist nach den wenigen, an die Oeffentlichkeit gelangten Bilanzziffern schmal, aber die Gruppe verfügt über ungeheure Reserven in ihren Effektenbeständen und man kann ihr

Vermögen ruhig auf einige Milliarden schätzen.

Gegen dieses riesige Gebilde sind die zwei bayerischen Konkurrenten und Außenseiter des deutschen Spiegelglas-Syndikats Zwerge. Es erscheint deshalb recht zweifelhaft, ob sie ihren Kampf gegen das Syndikat für die Dauer aufrecht erhalten können; im Interesse der Abnehmer, das ist vor allem im Interesse der Wohnungsuchenden (Fensterglas!) und der Automobilindustrie, die viel Glas braucht, wäre zu wünschen, daß es ihnen gelingt, die Stellung des Solvay-Konzerns in Deutschland zu erschüttern. Hn.

Der Werftrust berichtet.

Die „Bremen" in der Bilanz. — Bis 16 500 Beschäftigte.

Der größte deutsche Werftkonzern, die Deschimag (Deutsche Schiffs- und Maschinenbau A.-G.) berichtet über 1928. Die Bedeutung dieses Konzerns für die deutsche Werftkonzentration wird klar aus der Mitteilung, daß allein die Stillegungen innerhalb der Deschimag die Kapazität der gesamten deutschen Werftindustrie um 20 Prozent verringerte. Fertiggestellt wurden im Berichtsjahr 61 200 Tonnen Schiffsraum, am Ende des Jahres befanden sich 160 000 Tonnen im Bau.

Das für die ganze Geschäftsführung maßgebende Ereignis war der Bau der inzwischen abgelieferten „Bremen". Im Zusammenhang damit stieg die Belegschaftsziffer bei den Werken in Hamburg, Warnemünde und Bremen weiter von 12 588 auf 14 389 Mann; in den letzten Wochen vor der Ablieferung der „Bremen" betrug sie sogar 16 500. In dem mit 56.94 Mill. M. (gegen 35.41 Mill. M. im Vorjahr) stark erhöhten Bilanzposten „in Arbeit befindliche Gegenstände" ist der halbfertige Bau der „Bremen" sehr vorsichtig unter den Selbstkosten enthalten; die Verhandlungen mit dem Norddeutschen Lloyd über Nachbewilligungen dürften für die Deschimag erfolgreich verlaufen.

Die Herstellung von Turbinen nach dem System Baber-Wack hat Erfolg gehabt; auch die Weitergabe von Auslands-Lizenzen auf dieses System war ein gutes Geschäft. Zudem ist es der Gesellschaft gelungen, Reichsmarineaufträge für die Vulkangetriebe des im Bau befindlichen Panzerschiffes „Ersatz Preußen" zu erlangen.

Während die Werke des Stettiner Vulkan und das Werk Tecklenborg stillgelegt wurden, waren die übrigen Werke und Tochtergesellschaften sowohl in Reparatur wie im Neubaugeschäft besser beschäftigt. Nach der Entscheidung der Salamis-Angelegenheit dürfte der Kauf des Stettiner Vulkan, dessen Aktiven wohl inzwischen ganz abgeschrieben wurden, noch einen hübschen Ertrag liefern, sei es daß Griechenland die fällige Summe plus Reugeld zahlt, sei es daß es den Auftrag auf Bau des Kreuzers erteilt.

Der Rohgewinn ist mit 4.86 Mill. M. um eine halbe Million höher als im Vorjahr. Die Abschreibungen wurden mit Rücksicht auf die Sonderanlagen für den „Bremen"-Bau um 400 000 Mark auf rund 3 Mill. M. erhöht; und die auch hier mit viel Fleiß aufgeführten sozialen Beiträge erforderten 1.85 Mill. (+ 170 000 M.) infolge erhöhter Belegschaftsziffer. Als Reingewinn werden aber nur 38 000 M. ausgewiesen und wie in den Vorjahren vorgetragen (Gesamtvortrag 550 000 M.

Weiterhin fällt der Rückgang der Schulden (ohne „Bremen"-Bau) um 5 Mill. auf 11.38 Mill. M. auf, während Wertpapiere von 0.3 auf 2.76 Mill. M. anwuchsen. Die Waren- und Materialläger stiegen auf 11.58 Mill. M. (9.86), die Aufträge in Arbeit werden mit 56.94 Mill. M. (35.41) ausgewiesen. Auf der Passivseite sind die Kreditoren stark von 64.41 auf 83.72 Mill. M. gestiegen; davon sind Anzahlungen 57,92 Mill. M. (etwa gleich „in Arbeit befindliche Gegenstände" auf der Aktivseite), sonstige Schuldner 11.84 Mill. M. (gleich Schuldner) und Bankschulden mit 13.96 Mill. M. (gleich Material und Wertpapiere). Die Bilanz ist durchaus flüssig. In den aufgeführten Aktivposten dürften erhebliche stille Reserven stecken. Die Bilanz dürfte vielleicht frisiert sein.

Bei Beurteilung dieses Ergebnisses darf man nicht vergessen, daß das ganze letzte Vierteljahr infolge der Unnachgiebigkeit der Herren Unternehmer durch Streik und Aussperrung beeinträchtigt war. Man ließ sich lieber das besonders einträgliche Herbst-Reparaturgeschäft entgehen, als daß man den Lohn um einige Pfennige erhöhte.

Das Ende des Hamburger Vulkans.

Die Entscheidung über die Hamburger Vulkan-Werft, heute ein Teil des Deschimag-Konzerns (Deutsche Schiffs- und Maschinenbau A.-G.), ist gefallen. Ein Drittel der Anlagen wird von dem Kaffeegroßhändler Diederichsen gekauft, der schon die Howaldtswerke in Kiel und die Werft Janssen u. Schmilinsky in Hamburg erworben hat. Von den Docks, den größten des Hamburger Hafens, erhält eines Diederichsen, während die übrigen drei von der Deschimag gemeinsam mit Blohm u. Voß betrieben werden. Der Rest der Anlagen wird als altes Eisen verkauft. Uebrigens soll Diederichsen für sein Drittel soviel bezahlt haben wie die Deschimag seiner Zeit für die ganze Werft. Ob eine Einigung der Deschimag mit dem Hamburger Staat über Auflösung des Pachtvertrages zustande gekommen ist, ist noch unbekannt.

Sozialdemokratie und Kölner Gasvertrag.

Die Empfehlung der kölnischen Stadtverwaltung, das Ruhrgas-A.-G.- und Thyssen-Angebot anzunehmen, dürfte noch auf Schwierigkeiten stoßen. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" verwahrt sich dagegen, daß angesichts der am 17. November stattfindenden kommunalen Neuwahlen das abtretende Kölner Stadtparlament die Gasvorlage durchpeitschen soll. Die „Rheinische Zeitung" verlangt, daß sowohl über den Ferngasplan wie über andere Pläne erst die neugewählte Stadtverordnetenversammlung entscheiden soll, damit auf diese Weise auch die Wählermassen um ihre Ansicht befragt werden können.

Genossenschaftliche Verschmelzung in Mecklenburg. Die Verschmelzung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in den einzelnen Landesgebieten kommt jetzt schnell in Gang. Nach Schlesien ist Mecklenburg gefolgt, obwohl die dortigen Verhältnisse ziemlich schwierig lagen. Unter dem Vorsitz von Dr. Klepper, des Präsidenten der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, haben sich die mecklenburgischen Teilverbände des Reichsverbandes und des Raiffeisengeneralverbandes zum 1. August unter dem neuen Namen „Landesverband mecklenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften — Raiffeisen — in Rostock" zusammengeschlossen. Die bisher zum Reichsverband gehörende mecklenburgische Landesgenossenschaftskasse in Rostock vereinigt sich mit der Filiale Schwerin der Deutschen Raiffeisenbank A.-G., nennt sich künftig „Mecklenburgische Landesgenossenschaftskasse — Raiffeisen" — und wird das Einheitsgeldinstitut für Mecklenburg. Einheitswarenanstalt wird die Zentralgenossenschaft Raiffeisen in Schwerin, die ihren Sitz nach Rostock verlegt und das bisherige mecklenburgische Warengeschäft der Reichsverbands-Hauptgenossenschaft in Berlin übernimmt. Zur Verlustdeckung gewährt die Preußenkasse an die Zentralwarengenossenschaft Raiffeisen einen Nachlaß von 2.39 Millionen und für das mecklenburgische Geschäft der Berliner (Reichsverbands-) Hauptgenossenschaft einen Nachlaß von 300 000 Mk. Außerdem schreibt die Zentralwarengenossenschaft Raiffeisen ihre bisherigen Geschäftsguthaben auf 20 Proz. ab und erhält von der Preußenkasse zur teilweisen Wiederauffüllung der Geschäftsanteile einen Härtefonds.

Neue Eisenrekorde.

Die Produktionsentwicklung in der deutschen Eisenindustrie hat den Charakter einer Hochkonjunktur angenommen. Auch im Monat Juni ist die Eisenerzeugung weiter beträchtlich gestiegen. Obwohl der Juni nur 30 Arbeitstage hatte, der Mai dagegen 31, erhöhte sich die deutsche Gesamteisenerzeugung von 1,151 Millionen Tonnen im Mai auf 1,164 Millionen Tonnen im Juni. Die Juni-erzeugung dieses Jahres ist um 0,143 Millionen Tonnen höher als die Junierzeugung des Vorjahres. Pro Arbeitstag ist ebenfalls eine Steigerung eingetreten. Die arbeitstägliche Gewinnung stieg gegenüber Mai von 37 129 auf 38 812 Tonnen oder um mehr als 5 Proz. **Gegenüber dem Juni vorigen Jahres ist die arbeitstägliche Erzeugung um 4767 Tonnen oder um fast zwanzig Prozent gestiegen.**

Landarbeiter und Agrarpolitik.

Eine Schrift des Landarbeiter-Verbandes.

Unter obigem Titel hat der Deutsche Landarbeiter-Verband als Nr. 26 seiner Schriftenreihe eine Arbeit von Dr. Curt Lomberg (Verlag Brockhaus G. m. b. H., 78 Seiten, Preis 2,50 Mk.) herausgegeben, von der man wünschen muß, daß sie eine weite Verbreitung über den Kreis der unmittelbar Interessierten hinaus finde. Die einfache Darstellung des agrarpolitischen Problems ermöglicht die Lektüre auch allen, denen diese Dinge fremd sind. Der Zweck dieser Schrift ist, dem Landarbeiter die so notwendige Kenntnis der tatsächlichen Lage der Landwirtschaft zu vermitteln; darüber hinaus will sie aber auch Wege zur Ueberwindung bestehender Mängel zeigen. Der erste Teil gibt an Hand der Ergebnisse der Untersuchungen der Agrarenquete und der Preußenkasse eine Uebersicht über die heutige Lage; die Frage der Verschuldung steht dabei mit Recht im Mittelpunkt; die Kreditpolitik wird stark kritisiert, da sie zunächst unter dem Druck der „Inflationspsychose", später unter dem der Phrase „Das Volk von der eigenen Scholle zu ernähren" gestanden habe. Für den Arbeiter besonders wichtig sind die Abschnitte über Lohn, Sozialaufwand und Steuern. Trotz höherer Arbeitsintensität sei der Lohnanteil an den Kosten heute niedriger als vor dem Kriege. Der Sozialaufwand bleibe weit unter den Sätzen, die in der politischen Debatte von den Landbündlern genannt würden. Und Steuern zahlt die Landwirtschaft weit weniger, als ihr durch Zölle auf Kosten der Verbraucher künstlich zugeführt werde. Verluste seien häufig Produkte der Buchführungskunst zum Zwecke der Steuerhinterziehung; vor allem müsse Herabsetzung des landwirtschaftlichen Existenzminimums von 15 000 M. (Verlustbetriebe zahlen erst bei Verbrauch über 15 000 M. Einkommensteuer!) verlangt werden. Der zweite Teil dieser lehrreichen Schrift behandelt die Sanierungsvorschläge. Die Rationalisierung habe mit der Schonung der menschlichen Arbeitskraft zu beginnen. Die Mechanisierung der Betriebsführung sei nicht gegen das Interesse des Landarbeiters; denn nur die hochqualifizierte Arbeit sei imstande, den Lohndruck der ungelernten polnischen Arbeiter auszuschalten. Der Absatz sei zu fördern durch Qualitätsverbesserung und durch Uebergang zur Erzeugung weniger, gleichmäßiger Sorten. Dabei hätten die Genossenschaften eine besondere Rolle zu spielen. Unter den staatlichen Hilfsmaßnahmen verdiene das Getreidehandelsmonopol den Vorzug. Aus dem Anhang ist besonders hervorzuheben der Abschnitt über „Landarbeiter und Bildung". Nach dem Beispiel der nordischen Staaten sollten staatliche Gelder für die Landwirtschaft vor allem zur Errichtung von Kursen und Lehrdomänen gegeben werden.

Der schlesische Textilschiedsspruch.

Heute Verbindlichkeitsverhandlungen.

Der erste Schiedsspruch, dessen Verbindlichkeitserklärung die Gewerkschaften der Textilarbeiter beantragt hatten, wurde bekanntlich aus formalen Gründen nicht für verbindlich erklärt. Ein neuer Schiedsspruch wurde gefällt, den die Unternehmer wiederum ablehnten. Obwohl dieser zweite Schiedsspruch die gleiche Lohnerhöhung vorsieht wie der erste, vom Oberpräsidenten z. D. Phillip gefällte Spruch, erging sich das Unternehmertum in Schmähungen gegen den Sonderschlichter Dr. Engler, Präsident des Landesarbeitsamts Frankfurt a. M., dem mangelnde Kenntnis der Verhältnisse vorgeworfen und die Absicht unterstellt wurde, den Arbeitern eine nicht unbeträchtliche Lohnerhöhung zu verschaffen.

Die angeblich „mangelnde Kenntnis der Verhältnisse" konnten die Herrschaften dem ersten Schlichter, der den materiell gleichen Schiedsspruch gefällt hatte, nicht nachsagen, womit dieser Vorwurf gegen den Sonderschlichter sich als hinfällig erweist.

Die schlesischen Textilunternehmer haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, alle Telegraphenbureaus der Presse mobil gemacht, um ihre Notlage in die Welt zu schreien und damit ihre Ablehnung auch des zweiten Schiedsspruches zu bemänteln. Die Herren, die für die schlesische Textilindustrie, d. h. ihre Betriebe, Notlage geltend machen, haben sich noch **nie um die Notlage des schlesischen Textilproletariats gekümmert,** die sie am liebsten verewigen möchten.

Die Herrschaften pfiffen auch auf die Vertraulichkeit der Verhandlungen der Schlichtungskammer. Nachdem sie in der „Textilzeitung" über diese Verhandlungen allerlei veröffentlichten, hat ihr Syndikus Dr. Klaue in der Berliner Pressekonferenz der Unternehmer diesen Bruch der Vertraulichkeit offenbar noch überboten.

Die „Vossische Zeitung" sagte dem Herrn, der Geschäftsführer des Textilarbeitgeberverbandes — derselbe Dr. Klaue — hätte „der Sache mehr genützt, wenn er weniger von dem unverständigen Schlichtungsverfahren gesprochen und nicht Indiskretionen aus dem Schlichtungsverfahren mit behaglicher Breite vorgetragen hätte".

Die Frage, ob ein Mann wie Klaue in Zukunft noch als Schlichterkammerbeisitzer zugelassen werden kann, mag zunächst dahingestellt bleiben.

Für die schlesische Textilarbeiterschaft handelt es sich jetzt darum, daß sie endlich weiß, woran sie ist. Sie darf trotz der Drohungen der Unternehmer mit Stillegungen und Betriebseinschränkungen für den Fall der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches erwarten, daß nach der Behebung der formalen Mängel des zweiten Schiedsspruches dieser nunmehr vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt wird.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Nur um 3 Prozent.

Nach den endgültigen Berichten der Landesarbeitsämter betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung am 30. Juni rund 723 000, also etwa 23 000 oder 3 Proz. weniger als Mitte Juni. Die Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung haben ihren Stand vom 15. Juni ungefähr gehalten.

Hutfabrikanten auf dem Kriegspfad.

Sie kündigen den Reichstarif für die Damenhutindustrie.

Die Hutindustriellen sind zu einem Kampf auf die sozialen und tariflichen Errungenschaften der Arbeiter und Arbeiterinnen in der deutschen Damenhutindustrie übergegangen. Sie haben den Reichsmanteltarif für diese Industriegruppe zum 31. August gekündigt. Aus welchen Gründen sie die Kündigung ausgesprochen haben, ging mit aller Deutlichkeit aus den Verhandlungen hervor, die zwischen den Tarifkontrahenten am 27. und 28. Juni, also noch vor der Kündigung, über den Neuabschluß des Tarifes geführt wurden. Die Unternehmer schütteten einen ganzen Sack voller Forderungen aus, die auf eine durchgreifende Verschlechterung fast sämtlicher Bestimmungen des Reichstarifes hinausliefen.

Von den „Wünschen" der Unternehmer seien nur einige genannt. Sie forderten u. a., daß an Stelle der tariflichen Akkordlohnsätze betrieblich vereinbart werden kann, daß zu dem Stundenlohn Leistungszuschläge gezahlt werden können. Die Verwirklichung dieser Forderung würde der Einführung des berüchtigten Prämiensystems gleichkommen. Weiter verlangten die Unternehmer, daß den Akkordarbeitern kein Garantielohn mehr zustehen soll und daß teilweise auch an den Sonn- und Feiertagen (in den stroh- und filzverarbeitenden Betrieben bis zu zehn Sonn- oder Feiertagen) gearbeitet werden kann. Der garantierte Ueberverdienst der Akkordarbeiter, das sogenannte Akkordfoll, soll nach dem Wunsch der Unternehmer von 30 auf 25 Proz. reduziert werden. Schließlich forderten sie noch einen ganz erheblichen Abbau der Urlaubsgeldsätze.

Da die Unterhändler der Hutarbeiter und -arbeiterinnen eine Verbesserung verschiedener Bestimmungen des Reichstarifes verlangten, so z. B. eine Aenderung der Bestimmungen über die Kalkulation der Akkordpreise, die Arbeitszeit und den Urlaub, die Unternehmer aber im wesentlichen an ihren Forderungen festhielten, scheiterten damals die Verhandlungen. Als Antwort darauf wurde vom Arbeitgeberverband der Hutindustrie der Reichsmanteltarif zum 31. August gekündigt.

Die Unternehmer geben sich anscheinend der Hoffnung hin, daß sie unter dem Druck der Tarifkündigung eher ihre sozialreaktionären Forderungen durchsetzen können. Sie haben aber in diesem Falle die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne den Deutschen Hutarbeiterverband, gemacht, der den Schlag der Unternehmer zu parieren wissen wird. Geben die Hutindustriellen ihren Standpunkt bei den Verhandlungen, die Ende August sein sollen, nicht auf, so ist jedenfalls mit einem ernsten Konflikt in der deutschen Damenhutindustrie zu rechnen.

Drohender Streik im Röhrenhandel.

Heute Urabstimmung in den Betrieben.

Durch die Halsstarrigkeit der Unternehmer ist im Berliner Röhrenhandel ein ernster Konflikt heraufbeschworen worden. Vom Verkehrsbund war das Lohnabkommen für die in dieser Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zum 30. Juni gekündigt und eine Erhöhung der Löhne um 10 Proz. gefordert worden. Die direkten Verhandlungen mit den Unternehmern verliefen ergebnislos. Auch Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß führten zu keiner Verständigung. Die Unternehmer erklärten sich lediglich bereit, die Grundlöhne der Transportarbeiter um 2 Mark je Woche zu erhöhen, wenn in Zukunft die sozialen Zulagen (Frauen- und Kinderzuschläge) fortfallen würden.

Dieses „Angebot" wurde gestern in einer stark besuchten Versammlung der Arbeiter des Röhrenhandels einstimmig abgelehnt und beschlossen, am Freitag in den Betrieben eine Streikabstimmung vorzunehmen.

Da die Erregung der Arbeiter über das Verhalten der Unternehmer sehr groß ist, muß damit gerechnet werden, daß die Arbeiter, die sehr gut organisiert sind, entweder schon am Sonnabend oder anfangs nächster Woche die Arbeit einstellen.

Wahlerfolg im Reichsverkehrsministerium.

Bei der Wahl des Hauptbetriebsrates im Bereich des Reichsverkehrsministeriums wurden für die Liste der freigewerkschaftlichen Arbeiter 11 903, für die freigewerkschaftlichen Angestellten (Liste Afa-Bund) 1440 Stimmen abgegeben. Die christlichen Gewerkschaften erhielten 4286 (= 14,3 Prozent Stimmenverlust) bzw. 633 Stimmen für die Liste der Angestellten. Die freien Gewerkschaften erhalten sieben, die christlichen Gewerkschaften zwei Mandate.

Fortdauer des Bielefelder Verkehrsstreiks.

In Essen wurde dieser Tage über die Beilegung des Bielefelder Verkehrsstreiks verhandelt. Das letzte Angebot des Arbeitgeberverbandes rheinisch-westfälischer Gemeinden war 1 Pfennig zu der Erhöhung von 3 Pfennigen auf den Grundlohn von 84 Pfennigen, wie sie der Schiedsspruch bereits vorsah. Damit war noch immer nicht die von den Gewerkschaften geforderte Mindesterhöhung von 5 Pfennigen erreicht. Das Angebot wurde in der Streikversammlung einstimmig abgelehnt. Der Verkehrsstreik geht also in Bielefeld weiter. Es ist mit einer Verbreiterung der Kampffront durch Ausrufung des Streiks in Barmen zu rechnen. Die Sympathie der Oeffentlichkeit steht auf der Seite der Streikenden.

Schiedsspruch für die Seeschiffswerften.

Praktiken eines „Einheits-Verbandes".

Nach längerem Tarifkampf ist auch für die kaufmännischen Angestellten durch den Hamburger Schlichter Dr. Stenzel ein Tarifvertrag zustande gekommen. Für die Werkmeister, die fast restlos im Deutschen Werkmeisterverband organisiert sind, besteht bereits seit April 1928 ein tarifliches Abkommen mit den Werften.

Es berührt jetzt eigentümlich, daß der Gewerkschaftsbund der Angestellten („Einheitsverband für kaufmännische Angestellte, technische Angestellte, Werkmeister und Apotheker"), welcher angibt, auf sämtlichen Seeschiffswerften sechs Mitglieder zu haben, neben dem bestehenden Gehaltsabkommen durch den Schlichter ein zweites Abkommen für die Werkmeister getroffen hat, das in seiner Laufzeit und seinen Gehaltssätzen schlechter ist als das Gehaltsabkommen, das für den Deutschen Werkmeisterverband bereits seit April 1928 besteht. Es widerspricht dem Einheitsgedanken einer Einheitsorganisation, Zersplitterungspolitik in der Tarifbewegung zu treiben und auf diesem Wege Verschlechterungen für die Angestellten herbeizuführen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der Schiedsspruch, der jetzt ergangen ist, für die Mitglieder des Deutschen Werkmeisterverbandes keine Gültigkeit hat.

Eine Zwittergewerkschaft.

Der den christlichen Gewerkschaften angehörende Zentralverband der Landarbeiter hielt in diesen Tagen seinen Verbandstag in Breslau ab. Es ist dort manches deutliche und vernünftige Wort über die Not der Landarbeiter gesprochen worden. Der Geschäftsführer Blum erklärte unter anderem, daß die ländliche Arbeitsverfassung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung nicht angepaßt wurde. Die Abwanderung habe einen mehr als bedrohlichen Umfang angenommen. Eine Zuwanderung aus Polen könne nicht mehr ertragen werden. Es müsse eine ausreichende Entlohnung der ländlichen Arbeitnehmer herbeigeführt werden.

Der Verbandsvorsitzende Behrens sagte, daß neben den materiellen Sorgen auch starke geistige und seelische Nöte die ländliche Arbeitnehmerschaft bedrücken. Dem Verbandstag lagen auch sehr beachtliche Anträge vor. So verlangen einige die Einbeziehung der Land- und Forstwirtschaft in das Arbeitsschutzgesetz, eine Neuregelung des Frauenschutzes in der Landwirtschaft, Verringerung der Zahl der ausländischen Wanderarbeiter, paritätische Zusammensetzung der Landwirtschaftskammern, Mitwirkung der Landarbeiter als gleichberechtigte Faktoren in den Organen der Unfallversicherung, Beseitigung des Hofgängerwesens, entschiedene Ablehnung jeglicher Verschlechterung der sozialpolitischen Gesetze sowie jeder Schlechterstellung der Landarbeiter in sozialer, kultureller und arbeitsrechtlicher Hinsicht.

Das Bedauerliche bei der ganzen Sache ist nur, daß der Verbandsvorsitzende Franz Behrens führender und prominenter deutschnationaler Reichstagsabgeordneter ist. Er ist Mitglied einer Partei, die erst in letzter Zeit wieder den deutlichen Beweis dafür erbracht hat, daß sie nicht für, sondern entschieden gegen die Landarbeiterinteressen ist.

Beweis dafür ist die Ablehnung der Einbeziehung der Landarbeiter in das Arbeitsschutzgesetz, Ablehnung der Einbeziehung der Landarbeiterfrauen in das Gesetz über den Schutz vor und nach der Niederkunft, Ablehnung der paritätischen Zusammensetzung der Landwirtschaftskammern, stürmisches Verlangen nach Heraufsetzung des Kontingents ausländischer Wanderarbeiter und vieles andere mehr.

Behrens gibt im Vorstand des Zentralverbandes der Landarbeiter den Ton an. Und wie! Die letzten Nummern der Zeitung dieses Verbandes sind voll von Lobeshymnen auf die deutschnationale Oppositionspolitik und von glühendem Haß gegen die freien Gewerkschaften. Wenn es deutschnationale Interessen auf dem Lande zu vertreten gilt, ist der Zentralverband der Landarbeiter als erster dabei.

Der Zentralverband der Landarbeiter spielt eine zwiespältige und höchst unehrliche Rolle. Man sucht bei ihm vergeblich nach Logik und Konsequenz. Entweder ist der Zentralverband der Ueberzeugung, daß es mit den heutigen Arbeitsverhältnissen auf dem Lande nicht weitergeht, dann muß er sich mit aller Entschiedenheit gegen die Parteien wenden, die diese Verhältnisse erhalten wollen.

Das ist in erster Linie die Deutschnationale Volkspartei. Will aber der Zentralverband der Landarbeiter Interessen der Deutschnationalen vertreten, dann darf er sich nicht als treuer Fridolin der Landarbeiter aufspielen. Das erneut zu sagen, erscheint angesichts des Breslauer Verbandstages dieser Organisation unbedingt notwendig.

Vor einem Bauarbeiterstreik im Saargebiet.

Saarbrücken, 11. Juli. (Eigenbericht.)

Am Mittwochabend hielten die Bauarbeiter überall im Saargebiet Versammlungen ab, die blitzartig den Ernst der gegenwärtigen Lage im Baugewerbe beleuchteten. Die Situation ist dadurch geschaffen, daß, im Gegensatz zum Reich, im Saargebiet die Unternehmer auf die bereits im April erhobenen und seither wiederholt vorgebrachten Lohnforderungen ihrer Arbeiter bisher nicht reagiert haben.

Die Arbeiterschaft forderte allenthalben von den Gewerkschaftsleitungen, den Unternehmern ein letztes kurzfristiges ultimatives Angebot zur Einigung zu machen. Für den Fall der Ablehnung werden allerschärfste Lohnkämpfe, tunlichst Streikproklamationen verlangt. Es liegt also bei den Baufirmen, das Saargebiet vor wirtschaftlichen Schäden zu bewahren, deren Ausmaße im Hinblick auf die gegenwärtige Hochsaison der Branche ohne weiteres gegeben sind.

Alte Glashütte wird stillgelegt.

Mehrere hundert Arbeiter werden brotlos.

Wie aus Saarbrücken berichtet wird, soll die Vopeliussche Glashütte in Sulzbach, die 60 Jahre besteht, stillgelegt werden. Sie beschäftigt mehrere hundert Arbeiter; sämtlichen Arbeitern ist zum 15. Juli gekündigt worden.

Als Grund für die Stillegung der Hütte wird von der Leitung mitgeteilt, daß der Betrieb zu klein sei, um mit den modernen Großbetrieben konkurrieren zu können.

Landarbeiter-Unruhen in Ostgalizien.

Warschau, 11. Juli.

Auf den polnischen Staatsdomänen im Kreise Lemberg ist es zu Unruhen und blutigen Zusammenstößen zwischen der polnischen Polizei und streikenden ukrainischen Landarbeitern gekommen. Die polnischen Landjäger machten von der Schußwaffe Gebrauch, wodurch mehr als 30 Personen schwer verletzt wurden. Auch wurde eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen.

Bewegung der englischen Eisenbahner.

Die Vorstände der drei großen britischen Eisenbahnerverbände haben am Donnerstag beschlossen, den im August v. J. auf ein Jahr abgeschlossenen Lohntarif, der eine 2½prozentige Lohnherabsetzung mit sich brachte, zu kündigen. Dieser Beschluß ist in Ausführung der Einzelbeschlüsse der in den letzten Wochen abgehaltenen Verbandstage der drei Gewerkschaften erfolgt.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Freitag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Norbeing:** Jugendheim, Schule Gannenburger Str. 20. Vortrag: „Lichtbild, Film und Theater im Dienste der Arbeiterbewegung". — **Charlottenburg.** Jugendheim Sprechr. 30. Vortrag: „Das Jugendherbergswesen in der Mark Brandenburg". — **Zeppelinplatz:** Jugendheim des Bezirksamts Wedding, Turiner Ecke Seestraße. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. — **Hermannplatz:** Gruppenheim, Jugendheim, Sanderstr. 11. Ecke Fahrechtstraße. Musikabend. — **Süden, Südwesten:** Gruppenheim, Wassertorstr. 9, p. pt. Vortrag: „Berliner Verkehrsmittel". — **Wedding:** Jugendheim Turiner Ecke Seestraße. Aussprachabend: „Erlebnisse auf der FDK." „Praktiker haben das Wort." — **Spiel und Sport** ab 18 Uhr: **Weißensee:** Im Stadion am Faulen See. — **Südosten:** Sportplatz „Am Urban". — **Achtung, Gruppen- und Kreisleiter!** Bis zum Freitag, 12. Juli, müssen die Meldungen für eine eventuell beabsichtigte Mitwirkung der Gruppen und Kreise auf unserem Waldfest und der Dampferfahrt erfolgen.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, sind folgende Veranstaltungen: **Pankow-Niederschönhausen:** Jugendheim Görschstr. 14 (großes Zimmer). Tanz- und Liederabend. — **Oberspree:** Jugendheim Laufener Str. 2. Spielen im Freien. — **Köpenick:** Jugendheim Grünauer Straße. Wir beteiligen uns an den Spielen des Werbebezirks auf dem Sportplatz. — **Südwest:** Jugendheim Belle-Alliance-Straße 7—10. Diskussionsabend. — **Neukölln und Urban:** 20 Uhr Spielen auf der Spielwiese im Neuköllner Volkspark.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fricdr. Ebert; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Walter Trojan; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen, „Stadtbeilage" und „Unterhaltung und Wissen".

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Dönhoff 3277—78. Geschäftszeit 9—5, Sonntags 10—2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch

Ja, ja die Nerven .....!

Höchste Zeit KAFFEE HAG zu trinken

Alexander v. Sacher-Masoch: In die Sonne

Die alte, zertretene Holztreppe knarrte, als Johann am Morgen dieses Tages sein Quartier verließ. Es war halb sechs. In der Stunde lag nichts Ungewöhnliches, es geschah an jedem Werktagmorgen, daß er zur Arbeit mußte, und immer knarrte die Treppe.

Es war Sommer.

Johann trat aus dem grauen Torweg auf die Straße. Der Weg zum Bahnhof führte durch eine Allee zierlicher Bäumchen, die ein warmer Wind, der von der Ebene kam, rüttelte.

Er war ein unfreundlicher Mensch, dieser Johann. Keines von jenen helläugigen, straffen Gesichtern, die das überschäumende Leben von innen spannt und deren Augen die Schönheit eines Sommertages aufnehmen, Speicher der Schönheit sind für bittere Tage.

Harte, vorspringende Backenknochen, ein bleiches, vom Trunk und ungestillten Wünschen zerstörtes Antlitz, eine kantige, etwas gebeugte Gestalt. Das war Johann. So ging er durch die Baumallee an jenem Sommermorgen. Sein Gang war etwas unsicher, weil er in der vergangenen Nacht seinen Wochenlohn vertrunken hatte, in verschiedenen Kneipen. Nur wenige Silbermünzen klimperten noch in seiner Tasche.

Mit mechanischen, schlotterigen Schritten ging Johann die Wegzeile entlang, die zum Vorortbahnhof führte. Linker Hand lagen die Wohnblöcke der Arbeiter verstreut, Gelbe, grüne und rote Würfel. Darüber hinaus die Schlote und Trassen des Elmo-Werkes, vom ragenden, gebietenden Werktum bewacht. Von den Kuppen der zwölf Schlote streckten sich Rauchfahnen wagrecht nach Norden und flossen in das Bärental und in die jenseitige große Ferne.

Er dachte an einen Vorfall, der sich gestern nacht ereignet hatte.

Es war nämlich so, daß Johann, der gerade mit einigen Saufbrüdern den „Roten Fisch" verlassen hatte, mit dem Rinnstein in Kampf geriet und kopfüber durch eine Scharte des Schutzwalles in das steinerne Abflußbecken hinabfiel. Wunderbarerweise brach er dabei nicht das Genick.

Durch den erlittenen Schrecken war er etwas nüchterner geworden, und als er den Kopf hob, sah er vor sich die Ebene im Glanz des tellerrunden Mondes, unfaßbar fremd und schön. Droben verlor sich allmählich der Lärm der Saufbrüder und ihre sich entfernenden Schritte verhallten.

Johann war allein.

Und es fiel ihm ein, daß es seit langer Zeit zum ersten Male so war, daß er so ganz allein der Nacht, dem Monde und sich selbst gegenüberstand. Die Tage in der Fabrik, die Nächte in den Schenken, dann ein kurzer, todähnlicher Schlaf, immer wieder dasselbe.

Und zum ersten Male kamen — wie es ihm schien, von der Ebene her — wieder früh vergangene Bilder auf ihn zu, das kleine Bahnwärterhaus des Vaters, die blaue Kattunschürze der Mutter, ein blonder, kleiner Zopf Mariedl's, des Schwesterchens, ein Zopf, der so steif geflochten war, daß er wie ein Rattenschwanz steif abstand.

Der Mond saß tellerrund im Himmel, die Nacht wehte von der großen Ebene herüber und Johann lag im Abflußbecken des Elmo-Werkes. Später hörte er auch.

Ein fernes Sausen, das immer stärker wurde, zwei Feueraugen des heranjagenden Zuges, das schnaufende Pfeifen der Lokomotive, die so daherfegte, das alles am Gelände des Bahnkörpers ins Zittern kam und im Wärterhäuschen die Fensterscheiben klirrten. Viele Züge rollten vorbei, gemächlich schnaubende ziegelrote Lastzüge, ratternde, endlos lange Personenzüge, trommelnde, vorbeiflitzende D-Züge.

Abends, wenn der Vater verstaubt und verschwitzt in die Stube kam, die Oellampe flackerte auf dem kreisrunden Holztisch, wo die irdene Schale mit den gekochten Kartoffeln stand. „Auch neue Gurken gab es mitunter...." sagte Johann wie abwehrend zum Monde, und rieb sich die Stirn. Das schmale Gesicht der Mutter, die immer ein schwarzseidenes Kopftuch trug und mit ganz leiser Stimme das Tischgebet hersagte. Er und das Schwesterchen kauten da schon zumeist mit vollen Backen. — — —

Er stand barhaupt in kleinen, blauen Höschen, die um den Bauch mit einer Hanfschnur festgebunden waren, auf dem Bahndamm und sah den Zügen nach. Und er gedachte auch einmal Lokomotivführer zu werden, aber kein gewöhnlicher. Als Gebieter dieser neuen zwölfrädrigen Riesen aus Stahl, Nickel und Kupfer, wollte er ohne anzuhalten sämtliche Schienen der Erde fahren und immer weiter bis in die aufgehende Sonne hinein.

„Dann wirst du verbrennen," sagte das Mariedle, aber er achtete nicht darauf.

— — — — — — — — — — — — — — —

Zur Schule hatte es nicht gelangt, nur gerade im Lesen und Schreiben konnte das Notdürftigste erlernt werden. Dann kamen die Tage, wo das schwarzseidene Kopftuch der Mutter ein immer bleicheres und kantigeres Gesicht umrahmte, dieser Husten war es, der verfluchte Husten. Die paar Leute, die in dem kleinen Friedhof umherstanden, der Herr Streckenaufseher hatte eine weiße Weste auf dem Bauch und einen glänzenden hohen Zylinder auf dem Kopf, es war früh am Morgen und von den Gräsern tropfte der Tau. Das Haus war leer, der Vater scherte sich nicht viel um die beiden Kinder. Der Schnurrbart, der unter des Vaters Nase in zwei dichten Büscheln rechts und links abstand, senkte sich abwärts, graue Fäden durchzogen das glänzende Schwarz und der Wind zerwehte die früher blank gewichsten Enden, daß sie im Gehen flatterten wie zwei Fahnen. Dann wurde im kleinen Friedhof ein zweites, schmales Grab geschaufelt: Mariedl.

Jahre der Arbeit, schwere Arbeit von Knabenhänden verrichtet. Prügel, Schimpfworte, in der Fremde. Ein böser, heimlicher Trotz, der sich um die schmalen Lippen des Kindes einfraß, duckmäuserisches Sichfügen. Das Wissen um ein friedliches Leben, um ein Glück, taucht unter im Strudel der Entbehrungen. — — —

Der Mond stand über der Ebene, aber jetzt zogen Wolkenfetzen vorüber und zerschnitten ihn völlig und zerteilten seinen Glanz. Johann lag im Abflußbecken des Elmo-Werkes und Schweiß trat aus seinen Poren. Unter dem Becken fiel die Betonmauer in dreißig Meter Tiefe steil ab, das Becken war schmal und abschüssig.

Ein Knoten zersprang, der all diese Jahre hindurch seine Kehle würgte.

Johann erhob sich.

Wie ein Schlafwandler tastete er sich die schmale Kante der Barriere entlang, wie ein Schlafwandler stieg er durch die Mauerspalte und gewann die Straße.

Eine große, unheimlich große Lokomotive brauste durch das Land und Johann stand am Steuer.

Es war finster, Johann ging am „Roten Fisch" vorbei, am „Dreckigen Löffel" vorbei, zwischen Wohnhäusern der Arbeiter hindurch, kramte den Schlüssel aus der Tasche, stieg fünf Treppen hoch und trat in sein stockdunkles Zimmer. Die Lokomotive brauste und ratterte, fauchte und stampfte, und betäubend brüllte die Dampfpfeife.

Es war dunkel im Zimmer, aber die Sonne ging auf. Denn der Sonne entgegen fuhr Johanns Maschine. — — —

Es war Sommer.

Johann ging den Weg, der zum Vorortbahnhof führte. Seine Gestalt, die gebückt war, straffte sich ein wenig. Seine Augen hoben sich und die Ebene spiegelte sich in ihnen. Seine Kehle war frei, weil der Knoten zersprungen war, der geschmerzt hatte, viel harte Jahre hindurch, ein Schwerz, den der Schnaps stets nur halb betäuben konnte.

Johann hob den Kopf und stieg in den Arbeiterzug ein. Durch die Scheiben fiel hart und hell die Sonne, Signal zur Abfahrt.

Der Zug rollte aus dem Bahnhof.

Rudolf Meißner: Das Wunder

Es fing damit an, daß Fritz Schmalstirn auf die Aufführung seiner Oper wartete. Die Oper war so: Im dritten Akt bekommt Kunigunde den ihrigen, im zweiten sicht der ihrige mit den Nebenbuhlern ein Turnier aus, im ersten Akt indes singt der Chor der Jungfrauen, daß Rosen im Klosterhof blühen.

Fritz Schmalstirn konnte Abende lang darüber nachdenken, wie triumphierend er nach der Premiere den Prokuristen Oxhorn behandeln würde, mit welch herablassender Gebärde er ihm die Freikarten zur 25. Aufführung in die Hand drücken würde, ja, Fritz Schmalstirn glaubte jetzt schon ganz genau zu wissen, in welchertei Nuancen Prokurist Oxhorns Gesichtsausdruck gegenüber solcher Situation zerfallen würde.

Vorläufig noch war Oxhorns Gesichtsausdruck erstens herrisch, zweitens schroff, drittens abweisend, viertens schnauzbärtig, fünftens brutal, sechstens tyrannisch, siebentens barsch. Und Schmalstirn mußte vorläufig noch täglich von 9 Uhr bis 17½ Uhr, indem er dem Gesicht zwangsweise schräg gegenüber saß und demütig über Buttermilch-Verbraucher in der Provinz Pommern Kartothek führte, die sieben Eigenschaften klaglos genießen.

*

Eines Tages saß Herr Schmalstirn im D-Zug nach Berlin. Als es sich nämlich erwiesen hatte, daß die Musikverleger zu borniert waren, um seine Schöpfung zu begreifen und ihre Zukunftsbedeutung zu erkennen, war Herr Schmalstirn dem Katastrophenfieber erlegen, hatte zaghaft in Oxhorns Gesicht geflüstert: „Suchen Sie sich einen anderen, einen ..... einen Unteroffizier, Sie, Sie ....." — zu gewaltigeren Beleidigungen reichte sein Mut nicht hin — und hatte sich sein Restgehalt mitten im Monat auszahlen lassen.

Schmalstirn fand, daß es schön sei, im D-Zug zu fahren. Städte verloren ihre Größe, und die Birken am Bahndamm wurden ununterbrochen von der Geschwindigkeit ausradiert. Es gab auch Bergdurchquerungen.

Schmalstirn wartete auf die große Chance. Er hatte in Büchern gelesen, daß die Petroleum- und die Zeitungskönige stets nur mit einem Dollar in der Tasche in New York oder Chikago angekommen seien. Das war ja nur ein Zwanzigstel von dem, was er nach Berlin mitbrachte, nach Berlin, der Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten, der Stadt, die ihre Bewohner über Nacht reich werden läßt, und über Nacht berühmt.

Schmalstirn war seiner großen Chance gewiß. Jedem Menschen ist sie vom Schicksal vorbestimmt. Viele übersehen sie. Schmalstirn forderte sie heraus. Er würde sich drei Wochen lang den Vergnügungen der gigantischen Stadt hingeben, und dann, wenn sein Besitz zusammengeschrumpft auf drei Taschentücher und eine eiserne Schlipsnadel, dann würde ihm die Chance in die Arme fallen, spontan, wie sie immer die Leichtsinnigen krönt.

Er erwartete sie jubilierend wie eine Braut.

Pennbruder Jack fragte Herrn Schmalstirn nachts um drei am Landwehrkanal: „Machst du in Schnürsenkeln oder gehst du bloß fechten?"

Ach, wie die weißen Lichtgespenster von den Bahnhöfen und von den Hotelstraßen her in die Dunkelheit krochen. Ach, wie die silbrige Romantik des Wassers die Müden, Frierenden, Hungernden lyrisch verspottet.

Herr Schmalstirn sagte zu Pennbruder Jack: „Ich bin ein gebildeter Mensch, Jack. Mir kann deshalb nichts passieren. Ich habe Intelligenz im Kopf. Denn ich habe die Sekundareife. Paß auf, Jack, eine große Idee ist in ihrer Verwirklichung. In der Zeitung steht es heute gedruckt: Nachhilfeunterricht erteilt Fritz Schmalstirn. — Ich erwarte jeden Tag die Offerten, Jack. Meine Uhr habe ich für das Inserat opfern müssen. Uebermorgen kaufe ich mir eine neue. Du sollst auch eine Uhr haben, eine mit Leuchtzifferblatt. Dann gehen wir auch jeden Tag essen, Jack. Erbsensuppe mit Speck. Oder Lungenhaschee. Donnerwetter."

Jack setzt sich in den Schatten. Er wartet auf die Löffelerbsen und auf das Leuchtzifferblatt.

Herr Schmalstirn staunt, daß er eine neue Sprache mit den Pennbrüdern spricht und sich mit ihnen duzt. Man schafft sich eben während des Wartens allerlei Zeitvertreib.

*

Der 34jährige Adressenschreiber Fritz Schmalstirn war immer noch unbeweibt. Es lag jedoch kein Grund vor, deswegen nervös zu werden und die Frauensuche zu überstürzen. Es soll schon vorgekommen sein, daß bedeutende Männer als Sechzigjährige geheiratet haben, und es sollen die treuesten, jüngsten, schönsten Damen gewesen sein, die sich ihnen vermählten.

Einmal im Monat schritt Schmalstirn vor dem Lichtspielpalast Parade. Er schwang das Malagarohr und im Sommer trug er den Strohhut in der Hand. Es lag aber nicht an ihm, daß die Frauen, die zur Vorstellung eilten, ihn nicht bemerkten. Es lag am Tempo der Zeit. Es lag an der Zerstreutheit und Dummheit der Frauen. Würde er denn eine zerstreute, unaufmerksame überhaupt nehmen wollen? Nein. Er würde warten, bis die eine käme, die Gott für ihn ausgesucht, die irgendwo in der Ferne ebenso auf ihn wartete, wie er auf sie. An irgendeiner Stelle würden sich die Fäden begegnen. Sie würden sich ein kleines Heim bauen, sich in der Vorstadt ansiedeln. Ihre Kinder würden sie in die Universität schicken. Und jedes Jahr im Frühling würden sie zum Lido fahren. Er hatte die Hotelprospekte schon im Nachttischschub. Zur Kirche Santa Maria della Salute schaukelt man in der Gondel. Draußen auf dem Meere verwehen die Gesänge und das Mandolinenspiel in kostbare Weiten. — —

*

„Das Glück verläßt den Menschen nie, wenn er daran glaubt," sagte der alte Herr Schmalstirn. Und er erzählte von seinem glänzenden Engagement. „Ich habe eine Kartothek zu führen, die die Verbraucher von Magermilch in der Provinz Sachsen organisiert. Das ist interessant und abwechslungsreich. Allerdings ist das Gehalt nicht hoch. Darf man deshalb gleich unzufrieden sein? Vielleicht heiratet man einmal eine reiche Frau. Man kann ja nicht wissen. Man muß eben abwarten."

Herr Schmalstirn hatte längst weiße Haare. Aber er färbte sie sich manchmal. Das war jetzt seine einzige Aktivität.

„Das Wunder kommt ganz von selbst," sagte er, „es ist immer erschienen, wenn ich es gebraucht habe. Sonst wäre ich doch heute tot, nicht wahr? Oder nicht? In meinem Horoskop steht, daß ich unter demselben Sternbild geboren bin wie Onkel Theodor. Der machte am 21. Juli, um 19½ Uhr, eine große Erfindung. Es war der Augenblick, in dem ein kleiner Komet die Erdenbahn berührte. In zwei Jahren, am 26. September, um 16.04 Uhr, wird wiederum ein Komet am Horizont sichtbar sein. Wenn ich in Betracht ziehe, daß ich unter demselben Sternbild geboren bin wie Onkel Theodor ..... Ich habe jedoch beschlossen, passiv zu bleiben, bis die große Idee kommt und Besitz von mir ergreift. Bis sie mich in die Knie zwingt vor ihrer Herrlichkeit."

In dem Horoskop steht auch geschrieben von der Erniedrigung der Feinde. Damit war natürlich der neue Bureauvorsteher gemeint, der seine unverfrorene Sicherheit verlieren würde angesichts der großen Erfindung. Schmalstirn malte sich die Situation in vielen Einzelheiten aus und wußte auch schon genau des Bureauvorstehers geschlagenen Gesichtsausdruck.

Vorläufig noch war dessen Gesichtsausdruck erstens herrisch, zweitens schroff, drittens abweisend, viertens schnauzbärtig, fünftens brutal, sechstens tyrannisch, siebentens barsch. Und Schmalstirn mußte vorläufig noch die sieben Eigenschaften täglich von 9 Uhr bis 17½ Uhr klaglos genießen.

*

Apostel können von den Toten auferwecken. Als Herr Schmalstirn eingesargt war, wartete er auf den Apostel.

Wenn der Apostel jetzt schon im D-Zug säße und darüber nachdächte, wie komisch es ist, daß die Geschwindigkeit ununterbrochen die Birken ausradiert — — — — —.

Der „Struwwel-Peter"-Dichter

In Frankfurt a. M. ist dieser Tage der Struwwelpeter-Brunnen eingeweiht worden. Man wollte durch diesen Akt der Pietät einen Mann ehren, dessen Buch in allen Erdteilen bekannt und gelesen ist. Generationen hat dieses Urbild des bösen Knaben, der stets unsauber umherlaufen wollte, überdauert; das lustige Bilderbuch ist in unzählige Sprachen übersetzt worden. Aber nur die wenigsten wissen etwas von dem geistigen Vater des Struwwelpeter, dem Verfasser des Buches.

Dr. Hoffmann, der Erfinder der lustigen Gestalt, war nur im Nebenberuf und zu seinem Vergnügen Schriftsteller. Tagsüber übte er seine ärztliche Praxis aus, die ihn vollkommen in Anspruch nahm. Besonders gern rief man ihn zu kranken Kindern, denn er verstand es meisterhaft mit ihnen umzugehen. Später wurde er Direktor der Städtischen Irrenanstalt, aber immer fand er trotz anstrengendster Tätigkeit noch Zeit, um sich seiner literarischen Nebenbeschäftigung zu widmen. Er verfaßte hauptsächlich satirische Dichtungen, die heute aber zum größten Teil vergessen sind. Nur ein Werk des Amateurschriftstellers hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, und es ist merkwürdig, daß gerade dieses Buch, das seinen Namen in die Welt hinaus trug, ihm am wenigsten Mühe gemacht hat. Der Struwwelpeter war ursprünglich gar nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Dr. Hoffmann, der damals einen kleinen Sohn besaß, konnte in den Bücherläden Frankfurts kein passendes Bilderbuch für seinen Sprößling entdecken. Deshalb entschloß er sich wenige Tage vor dem Weihnachtsfest, selbst für seinen kleinen Jungen ein Bilderbuch zu zeichnen und mit lustigen Texten zu versehen. Erst während der Arbeit merkte der Arzt, daß das gar nicht so einfach war, wie er es sich gedacht hatte. Da er nun aber mit der Arbeit angefangen hatte, führte er sie auch durch, und er konnte später zu seiner Freude feststellen, daß sein Sohn immer wieder das Buch durchblätterte. Als später einige Bekannte das neueste Werk Dr. Hoffmanns sahen, überredeten sie ihn, es zu veröffentlichen. Er sträubte sich zwar anfangs dagegen, übergab es aber dann doch einen ihm bekannten Verleger.

Dr. Hoffmann forderte von diesem nur eine geringe Summe für das Buch, von dem er sich nicht den geringsten Erfolg versprach. Wenige Jahre später zählte dieses kleine Werk zu den größten Bucherfolgen seiner Zeit. Als Mann von achtzig Jahren veröffentlichte Hoffmann seine Lebenserinnerungen, in denen er auch die Entstehungsgeschichte des „Struwwelpeter" schilderte. Im September 1894 ist Heinrich Hoffmann in seiner Vaterstadt im Alter von 85 Jahren gestorben.

Der Schwalbenflug ist noch unerreicht. Trotz aller Fortschritte auf dem Gebiete der Flugzeugschnelligkeit ist der Rekord der Schwalben ungebrochen. Nach einer Untersuchung mit Hilfe des Films wurde in Paris kürzlich festgestellt, daß die Schwalben immer noch achtmal schneller fliegen als das schnellste französische Flugzeug.

„Behausungsziffern". In Berlin wohnen in einem Hause durchschnittlich 77 Personen. Damit dürfte Berlin unter allen Städten Mitteleuropas die größte „Behausungsziffer" haben. Für Wien beträgt die Behausungsziffer 60, für Stettin 48, für Basel (Schweiz) 11,32, für Bremen nur 7,96.

BILLIGE LEBENSMITTEL

Mengenabgabe vorbehalten — Während der Sommermonate sind Fleisch, Obst, Gemüse und andere leicht verderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen — Verkauf soweit Vorrat

Preise nur Freitag und Sonnabend

Gemüse und Obst

Zitronen	Dutzend	35 Pf.
Weisskohl	Pfund	12 Pf.
Salat	3 Kopf	10 Pf.
Kohlrabi	Mandel	15 Pf.
Wirsingkohl frisch	Pfund	18 Pf.
Grüne Gurken	Stück von	8 Pf. an
Puffbohnen	Pfund	10 Pf.
Einlegegurken	2 Pfund	25 Pf.
Junge Möhren	5 Bund	22 Pf.
Tomaten	3 Pfund	28 Pf.
Schoten	3 Pfund	25 Pf.
Neue Kartoffeln holländische	5 Pfund	30 Pf.
Neue Matjesheringe St.		10, 15 Pf.
Stachelbeeren reif	Pfund	30 Pf.
Blaubeeren	Pfund	30 Pf.
Johannisbeeren	Pfund	34 Pf.
Pflaumen	Pfund	32 Pf.
Aprikosen	Pfund	36 Pf.
Pfirsiche	Pfund	44 Pf.
Bananen	Pfund	45 Pf.
Birnen	Pfund	28 Pf.

Geflügel und Wild

Suppenhühner frisch	Pfund von	1.15 an
Wolgahühner gefroren	Pfund von	1.10 an
Junge Gänse	Pfund von	1.25 an
Rehblätter	Pfund von	1.30 an
Rehkochfleisch	Pfund von	30 Pf. an

Für Reise und Sport

Hammelfleisch mit Reis	Dose	85 Pfennig
Linsengemüse		
Risotto mit Leber in Tomatenreis		
Reis mit Kalbskopfragout		
Frikandellen mit Erbsen	Dose	85 Pfennig
Erbsen mit geräuch. Schweinefleisch		
Bohnen mit geräuchertem Schweinefleisch		

Frisches Fleisch

Kalbshaxe	Pfund	68 Pf.
Kalbskamm ohne Beilage	Pfund	90 Pf.
Kalbsrücken ohne Beilage	Pfund	98 Pf.
Kalbskeule bis 9 Pfund schwer, ganz oder geteilt	Pfund	1.08
Schweinebauch ohne Beilage	Pfund	1.16
Schweineschulterblatt	Pfund	1.20
Schweineschinken	Pfund	1.28
Rückenfett bratfertig, ohne Schwarte	Pfund	94 Pf.
Liesen	Pfund	78 Pf.
Eisbein mit Spitzbein gepökelt	Pfund	66 Pf.
Hammelvorderfleisch	Pfund von	1.04 an
Hammelkeule oder Rücken	Pfund	1.28
Suppenfleisch	Pfund von	78 Pf. an
Schmorfleisch Keule ohne Knochen	Pfund	1.26
Schabefleisch	Pfund	1.26
Hackepeter mit Gewürz	Pfund	1.26
Gulasch gemischt	Pfund	94 Pf.
Kalbsschnitzel	Pfund	2.10
Kalbsroulade gerollt	Pfund	1.48
Roastbeef ohne Knochen	Pfund	1.58
Rinderleber	Pfund	1.28

Gefrierfleisch

Schmorfleisch ohne Knochen	Pfund	1.18
Gulasch ohne Knochen	Pfund	88 Pf.
Suppenfleisch	Pfund von	68 Pf. an
Hammelvorderfleisch	Pfund von	86 Pf. an
Hammelkeule	Pfund	1.08
Hammelrücken	Pfund	98 Pf.
Rinderlungen	Pfund	32 Pf.
Rinderherzen	Pfund	58 Pf.
Rinderbacken	Pfund	54 Pf.
Euter	Pfund	24 Pf.
Schweineköpfe	Pfund	44 Pf.

Wurstwaren

Hausmacher-Sülze	Pfund	42 Pf.
Rot- oder Leberwurst	Pfund	58 Pf.
Sülzwurst	Pfund	85 Pf.
Berliner Mettwurst	Pfund	85 Pf.
Dampfwurst	Pfund	98 Pf.
Fetter Speck	Pfund	1.10
Magerer Speck	Pfund	1.45
Hausmacher-Leberwurst	Pfd.	88 Pf.
Jagdwurst	Pfund	1.15
Schinkenpolnische	Pfund	1.30
Mettwurst nach Braunschweiger Art	Pfund	1.25
Hildesheimer	Pfund	1.40
ff. Leberwurst	Pfund	1.50
Cervelat u. Salami im ganzen	Pfund	1.68
Kalbsleberwurst	Pfund	1.80
Teewurst fein	Pfund	1.80
Teewurst grob	Pfund	1.90

Fische u. Räucherwaren

*) Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Kottbuser Damm, Belle-Alliance-Strasse, Wilmersdorfer Strasse.

Seefische

*Seelachs ohne Kopf, im ganzen	Pfund	15 Pf.
*Kabeljau mittel, ohne Kopf, im ganzen	Pfund	24 Pf.
*Suppenkrebse	6 Stück von	25 Pf. an
*Limandes	Pfund	34 Pf.
*Schellfisch	Pfund	36 Pf.
*Fischfilet	Pfund	28 Pf.

Räucherwaren

Räucherheringe	Stück	18 Pf.
Seelachs geräuchert	Pfund	40 Pf.
Bücklinge	Pfund	50 Pf.
Seeaal abgezogen	Pfund	58 Pf.
Ostseeheringe in verschiedenen Saucen	1/1 Dose	50 Pf. 1/2 Dose 62 Pf.

Käse und Fette

Romadour	Stück 15 Pf.	Holländer vollfett	Pfund 95 Pf.
Allgäuer Stangenkäse 20%	Pfund 52 Pf.	Bayr. Schweizer vollfett	Pfund von 1.35 an
Blockkäse Emmenthaler Art, 30%	Pfund 1.15	Steinbuscher vollfett	Pfund 78 Pf.
Blockkäse Tilsiter Art, 20%	Pfund 78 Pf.	Münster vollfett	Pfund 85 Pf.
Tilsiter vollfett	Pfund 84 Pf.	Briekäse vollfett	Pfund 88 Pf.
Edamer halbfett	65, vollfett Pfund 95 Pf.	Emmenthaler 6 tlg. Schtl.	78 Pf.
Holländer halbfett	Pfund 66 Pf.	Margarine	Pfund 50 Pf.

Kaffee frisch gebrannt ..... Pfund von 1.90 an

Konserven

	1/1 Dose		1/1 Dose
Apfelmus	75 Pf.	Kürbis	78 Pf.
Reineclauden	95 Pf.	Preisselbeeren	1.20
Ananas 8 Scheiben	1/1 Dose		1.20

Zweifrucht-Marmelade Apfel-Erdbeer, Apfel-Himbeer, Apfel-Kirsch, Apfel-Johannisbeer ..... Eimer ca. 2 Pfund 78 Pf.

Molkereibutter ..... Pfund 1.56

Grasbutter ..... Pfund 1.72

Besonders preiswerte

Weine vom Fass

in unseren bekannt guten Qualitäten

Rheinpfälzer Weisswein guter Tisch- und Bowlenw.,	Liter 1.25	5 Liter	6.00
Original Insel Samos vorzügliche fett-süsse Qualität,	Ltr. 1.60	5 Liter	7.50
Roter Johannisbeerwein Kirsch-, Heidelbeer-, Stachelbeer-Wein, Cider (süsser Apfelwein)	Liter 85 Pf.	5 Liter	4.00
Zur Bowle: 1928er Edenkobener angenehm. reintön. Bowlenw.	Liter 1.00	10 Liter	9.50

QUALITÄTS-WEINE

	1/1 Fl.	10 Flasch.
1928er Braunsberger Riesling; 1927er Niersteiner Domthal	1.85	17.50
1926er Graves, feiner, süss. weiss. Bordeauxwein; 1926er Wiltinger Klosterberg; 1927er Hackenheimer Kirchenstück, Riesling; 1927er Niersteiner Ratsherrenwein	2.25	21.00
Original Douro-Portwein; 1926er Oberemmeler Jesuitengarten; 1927er Winkeler Hasensprung; 1924er Haut Sauternes, edelsüsser weisser Bordeaux	2.75	25.00

Himbeer- od. Kirschsaft 1/1 Champagnerflasche, m. Ia Kaffinade eingekocht — 1/1 Fl. 1.25, 10 Fl. 12.00

Erbeersaft hervorragende Qualität — 1/1 Fl. 1.50, 10 Flaschen 14.00

Orangeade in bekannter guter Qualität — 1/1 Fl. 1.50, 10 Flaschen 14.00

Preise ohne Flasche

Kolonialwaren

Bruchreis	Pfund 18 Pf.	Eiermakkaroni	Pfund 46 Pf.
Moulmain-Reis	Pfund 26 Pf.	Eierbandnudeln	Pfund 36 Pf.
Weizengriess	Pfund 22 Pf.	Eierfadennudeln	Pfund 38 Pf.
Hartweizengriess	Pfd. 22 Pf.	Gebr. Gerste	Pfund 24 Pf.
Gebr. Roggen	Pfund 23 Pf.		

Konfitüren

Kokosmakronen nach Wiener Art	1/2 Pfund 55 Pf.	Eisbonbons oder Messina-Drops	1 Pfund 65 Pf.
Teegebäck	1/2 Pfund 55 Pf.	Sultaninchen mit Schokolade	1/4 Pfd. 35 Pf.
Wochenend-Misch.	1/2 Pfd. 48 Pf.	Vollmilch-Nussbruch	1/2 Pfd. 65 Pf.
Fruchtkissen gefüllt	1/2 Pfund 38 Pf.	Geleefrüchte	1/2 Pfund 38 Pf.

Konfitüre

	Eimer ca. 2 Pfund		Eimer ca. 2 Pfund
Pflaumen	92 Pf.	Erdbeer	1.30
Aprikosen	1.10	Kirsch	1.35
Johannisbeer	1.15	Himbeer	1.35
Ananas			1.40

HERMANN TIETZ

Telephon. Bestellungen werden prompt erledigt

Unsere Anschlüsse:
Leipziger Strasse: A 4, Zentrum 8533
Alexanderplatz: E 1, Berolina 0019
Frankfurter Allee: E 3, Königstadt 270
Wilmersdorfer Str.: C 1, Steinplatz 5151
Belle-Alliance-Str.: F 5, Bergm. 4570
Kottbuser Damm: F 6, Baerwald 5191
Andreasstrasse: E 4, Alexander 2384
Brunnenstrasse: D 4, Humboldt 3834

Leipziger Str. * Alexanderplatz * Frankfurter Allee * Wilmersdorfer Str. * Belle-Alliance-Str. * Brunnenstr. * Kottbuser Damm * Andreasstr.